

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4827) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeilzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Am Tage nach der sozialen Revolution.

Leipzig, 12. Juli.

Nachdem wir vor acht Tagen die erste der beiden kleinen Schriften, die Genosse Kautsky über die soziale Revolution veröffentlicht hat, an dieser Stelle besprochen haben, möchten wir heute auch noch der zweiten einige Worte widmen. Sie führt den Titel: Am Tage nach der sozialen Revolution, und dieser Titel wird vielleicht ein gewisses Mißtrauen gegen sie erwecken. Er klingt etwas blunquistisch, indem er unwillkürlich die Vorstellung hervorruft, als werde die Arbeiterklasse einmal durch einen Handstreich die politische Gewalt an sich reißen, um sich dann den Kopf zu zerbrechen, was nunmehr zu thun sei, und er ruft den Verdacht hervor, als seien wir nun doch glücklich dahin gelangt, wohin Marx schon vor dreißig Jahren erklärte, niemals gehen zu wollen, nämlich dahin, Rezepte für die Garküche der Zukunft zu erfinden.

In der That kann es nichts Thörichteres geben, als die Gestalt der sozialistischen Gesellschaft vorherzusagen zu wollen. Je komplizierter die gesellschaftlichen Zusammenhänge werden, desto unmöglicher ist es, ihre Entwicklung auch nur für Jahre oder für Jahrzehnte, geschweige denn für Jahrhunderte oder Jahrtausende zu prophezeien. Die Gegner des proletarischen Emancipationskampfes sind gleich bei der Hand, diese Unmöglichkeit in dem Sinne auszubenten, daß sie sagen: Ihr kämpft also für die sozialistische Gesellschaft, von der ihr selbst sagt, daß ihr nicht wißt, wie sie aussehen wird. Allein dieser Einwand ist nichts, als eine lächerliche Farnasomachie, die, wenn man sie einen Augenblick ernsthaft nehmen wollte, überhaupt jeden gesellschaftlichen Fortschritt in Keime ersticken würde. Jede unterdrückte Klasse ringt danach, das Joch zu zerbrechen, das sie in den Staub drückt, gänzlich unbekümmert darum, wie sie ihre Glieder reden und strecken wird, wenn sie die Ketten von ihnen gestreift haben wird. Niemand hat diesen „alten Urstand der Natur“ ergreifender und schöner geschildert, als gerade die großen Vorkämpfer der bürgerlichen Klassen, deren entartete Nachfahren jetzt so viel von „sozialistischen Utopien“ zu wissen wissen, als gerade Schiller, der angebliche Lieblingsdichter der deutschen Bourgeoisie:

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Sinauf getrossen Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ewigen Rechte,
Die droben hangen unveränderlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht.

Das ist die einfache Philosophie jeder unterdrückten

Klasse, der mächtigste Hebel jedes historischen Fortschritts; die Kant und Schiller, die Rousseau und Voltaire haben nicht umsonst gelebt, und sie werden als Wohltäter der Menschheit fortbauern, obgleich keiner von ihnen auch nur die blasseste Ahnung davon hatte, wie die bürgerliche Welt, deren bahnbrechende Vorkämpfer sie waren, hundert oder selbst nur fünfzig Jahre nach ihrem Tode aussehen werde.

Also auf den Befreiungskampf der modernen Arbeiterklasse fällt deshalb nicht der geringste Schatten, weil sie darauf verzichtet, das Bild der sozialistischen Gesellschaft auszumalen. Im Gegenteil, indem sie darauf verzichtet, bekundet sie eine größere Reife, als die bürgerliche Klasse in den Tagen, wo sie das absolutistisch-feudale Joch zu zerbrechen suchte, denn diese Tage waren gerade die Blütezeit der Utopien aller Art, auch mancher sozialistischen. Aus dieser berechtigten Reserve herauszutreten, hat sie nur dann einen Anlaß, wenn die Gegner sich bemühen, im einzelnen nachzuweisen, daß der Sieg der Arbeiterklasse sie vor unlösbare Aufgaben stellen werde, oder wenn sich in den eigenen Reihen Leute finden, die sich nicht genug thun können in unheimlichen Prophezeiungen darüber, daß der Sieg des Proletariats zugleich seine Niederlage sein werde.

Diese Prophezeiungen in ihr Nichts zurückzuweisen, ist nun die Aufgabe, die sich Kautsky gestellt hat. So begrenzt, hat sie ihr gutes Recht und ihren guten Sinn. Kautsky sagt nicht voraus, wie die sozialistische Gesellschaft sein werde, sondern er widerlegt, was die Gegner und die Zweifler aus dem von ihnen vorausgesetzten Siege des Proletariats gefolgert haben. Allerdings läßt er sich nicht an der leichtesten Mühe genügen, diese zum Teil höchst thörichtesten Einwände zu widerlegen, sondern geht in positiver Untersuchung auf die Probleme ein, die nach dem Siege der sozialen Revolution dem Proletariat gestellt sein werden. Aber er thut es — im Gegensatz zu jenen Gegnern und Zweiflern — in derjenigen Beschränkung, die eine wissenschaftliche Untersuchung dieser Probleme überhaupt erst ermöglicht. Er deduziert nicht: So wird es sein, sondern im Gegenteil: So wird es ganz gewiß nicht sein, aber so weit heute das Material einer wissenschaftlichen Untersuchung gegeben ist, sind die Aufgaben, die dem Proletariat am Tage nach der sozialen Revolution gestellt sein werden, zwar schwierig und verwickelt genug, allein keineswegs unlösbar.

Auf der einen Seite hebt Kautsky wiederholt hervor, daß die soziale Revolution ein langwieriger historischer Prozeß sei, worin wir schon lange stehen, ohne auch nur entfernt sein Ende absehen zu können. Will man sie aber einmal auf ihre einfachste Gestalt reduzieren, so muß man annehmen, daß dem Proletariat eines schönen Tages die gesamte politische Macht ohne Einschränkung mit einem Schläge zusallen, und es sich bei ihrer Ausübung einzig

von seinem Klasseninteresse in der zweckmäßigsten Weise leiten lassen werde. Jenes wird ganz sicherlich nicht, dieses schwerlich zutreffen. Das Proletariat zerfällt bekanntlich in verschiedene Schichten, verschieden namentlich nach ihrer geistigen und ökonomischen Entwicklungsstufe. Es ist aber auch sehr wahrscheinlich, daß zugleich mit dem Proletariat noch andere ihm gesellschaftlich nahestehende Schichten in die Höhe kommen werden, Teile des Kleinbürgertums oder der kleinen Bauernschaft, deren Denkweise sich nicht völlig mit der proletarischen deckt; daraus können Fraktionen und Irrwege der mannigfaltigsten Art entspringen.

Wir werden nicht immer können, was wir wollen, und werden nicht immer das wollen, was wir sollen. Von solchen störenden Momenten muß eine wissenschaftliche Untersuchung natürlich absehen.

Auf der anderen Seite muß eine wissenschaftliche Untersuchung von bekannten Voraussetzungen ausgehen; sie kann nicht als ihre Grundlage ein Bild der Zustände annehmen, wie sie sich in der Zukunft entwickeln dürften, denn damit geriete sie ins Bodenlose und Phantastische. Und doch ist es selbstverständlich, daß die Arbeiterklasse nicht unter den heutigen Verhältnissen zur Herrschaft kommen wird. Die Revolution selbst setzt lange und tiefgehende Kämpfe voraus, die bereits die politische und soziale Struktur der heutigen Gesellschaft verändern werden. Nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat wird es also Probleme geben, von denen wir heute noch nichts wissen, und manche, mit denen wir uns heute beschäftigen, werden bis dahin gelöst sein. Es werden aber auch Mittel zur Lösung der verschiedenen Probleme auftauchen, von denen wir heute noch keine Ahnung haben.

Kautsky vergleicht seine Methode mit der Methode des Physikers, der die Fallgesetze im luftleeren Raum untersucht und nicht in bewegter Luft. So untersucht Kautsky die Situation des proletarischen Proletariats unter Voraussetzungen, die in voller Reinheit nie eintreten werden, nämlich unter der Annahme, es werde morgen schon mit einem Schläge zur Alleinherrschaft kommen, und die Mittel, die ihm zur Lösung seiner Aufgaben zur Verfügung ständen, seien die heute gegebenen. Er kommt dabei zu Resultaten, die sich von dem wirklichen Verlauf der Dinge so unterscheiden, wie die Fallgesetze von dem wirklichen Fall der verschiedenen Körper. Aber trotz dieser Abweichungen bestehen die Fallgesetze wirklich und beherrschen den Fall jedes einzelnen Körpers, den man erst begreifen kann, wenn man diese Gesetze begriffen hat.

Es kam uns hier zunächst auf Kautskys Methode an; auf seine Resultate können wir schon aus Raumangel nicht näher eingehen. Wir können auch dies Schriftchen nur an gelegentlich denjenigen Parteilisten empfehlen, die über den

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Wiebig.
(Fortsetzung folgt.)

Die Mägde schrien alle auf in heller Entrüstung, wenn eine von ihnen eine besonders furchtbare Geschichte zum Besten gab. Wie konnte man sich so etwas bieten lassen! Wegen einer angebrannten Suppe! Ein ohrenbetäubender Lärm entstand, ein Gezeter und Geschnatter, ein wildes Durcheinander von Klagen, höhnen und drohenden Nebenarten, von spottendem Gelächter und zornigen Scheltworten. Dazu drehte sich im Hintergrund, dumpf ratternd und quietschend, die große Rolle, als ginge es ihr gegen den Strich, das Leinen und den Damast der Herrschaften glatt zu walzen.

Und mitten im Lärm erhob Elli ihre dünne Stimme, und suchte mit ihrem schrillen Gesang alles zu über-tönen. Sie sah auf dem Ladentisch und ließ die Füße baumeln.

Ja beim Souper erlebt man tolle Sachen —
Da mußten sie alle lachen. Sie umdrängten das musikalische Genie, liebkosten und bewunderten es.
„Ellichen, nu sing das noch vom Bienenhaus!“
„Ne, det nich, Ellichen, da is ja jar nicht bei los! Det von Ernst, Ernst, was du mir alles lernst!“
„Ne, ne! Mein erster hieß Anton, mein zweiter hieß Fritz!“
„Ach was, das von Middelbeldi, das Dickertchen! Ellichen, na man los, Ellichen!“

Ellichen hier und Ellichen da! Jede wünschte etwas anderes.

Zuletzt stand Elli auf dem Ladentisch, die Hände in die Seiten gestützt, das festgefrorene Lächeln der Chantant-sängerin auf dem schlauen Kinderge-sicht, wiegte sich in den Hüften und rasselte irgend ein Stück ihres Repertoires herunter, bei dem die Zuhörer vor Entzücken freischnitten.

Wenn Mutter Reschke ihrem Nesthächchen Bonbons versprach, dann ließ es sich herbei, den Gesang noch mit Gesten zu begleiten. Dann war es vollends mit aller Fassung vorbei, sie wollten sterben vor Lachen. Ne, was das 'n Kind! Frau Reschke strahlte vor Mutterstolz. Herr Reschke, der zwischen den Mägden herumgestolpert war, bald diese, bald jene unters Kinn gegriffen hatte — er that's nicht aus Pläster, sondern aus Geschäftsrücksichten — hob schmunzelnd sein talentvolles Töchterchen vom Ladentisch und küßte es zärtlich auf die Stirn.

Das war die Schule, in welche die beiden Landmädchen gingen.

Auf Mine machte das alles weiter keinen Eindruck — „ne dämliche Person“ nannten die Berliner Mädchen sie — sie lachte wohl, wenn die anderen lachten, aber wenn es gar zu laut im Laden wurde und die schlagfertigen Mäuler nur so die Wige rissen, wurde es ihr unbehaglich; sie hatte das unsichere Gefühl, als könne so ein Wis auch auf sie gemünzt sein. Dann schlich sie hinaus in die dunkle Küche, wo der Ersparnis wegen kein Licht brennen durfte, und setzte sich zu Grete, die auf der Einsamkeit am Herd hockte und mit ihren matten Augen in die verglimmenden Funken der Asche starrte.

Die beiden Mädchen hielten sich dann umschlungen. Das herumgestoßene Kind, wie durstendes Land dankbar für jeden erlösenden Tropfen, saugte Mines Freundlich-

keit mit Gier ein. Grete war schon ganz zufrieden, und ihre ewig traurigen Augen bekamen einen glücklichen Schimmer, wenn sie nur neben der Cousine sitzen durfte. Dann strich sie der mit den mageren Fingern an der Schürze auf und nieder; darin lag ihre ganze stumme scheue Bärtlichkeit.

Und Mine, die sich wie in einem Wirbel mit herumgerissen fühlte, die nachts, vom Rauseln der Wagenräder oben auf der Straße, vom Trappeln der Füße dicht über sich aufgeschreckt, nicht schlafen konnte, an deren Herzen ein Gefühl wie banges Heimweh nagte, kümmerte sich mehr um das stumme Kind, als sie es unter anderen Verhältnissen gethan haben würde.

Es war am leichten Abend vor Mines Eintritt in ihren Dienst. Drüben der Destillateur hatte sich nun doch bis auf fünfundvierzig Thaler schrauben lassen; das war eigentlich ein schöner Lohn, dafür mußte sie aber die Klebemarken zur Hälfte selber bezahlen. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen oder bangen sollte; ihren Korb hatte sie schon heute nachmittag hinüber, auf den ihr bestimmten Hängeboden geschafft, nun schlief sie zum letztenmal hier unten im Keller.

Da flüsterte ihr Grete ins Ohr — wenn sie so hauchte wie jetzt, hatte ihre Sprache nicht das unangenehm Gaumige und Entstellte —: „Mine! Mine!“

„Was willst du?“
„Ich habe die goldene Heimat gesehen und das licht-helle Land — komm, laß uns dahin jehen!“
„Was meinst du? Wohin? Ich versteh Der nich.“
„Dahin,“ sagte Grete ernsthaft und hob das blasse Gesicht, das ein Feuerfchein aus dem Herdloch gespenstlich beleuchtete, zu der düstern Decke der Küche. „Weißte nich, wo die goldene Heimat is?“

„staatsmännischen“ Möglichkeiten des Tages noch nicht die großen Ziele des proletarischen Emancipationskampfes vergriffen haben.

Politische Uebersicht.

Parlamentarische Kasuistik.

Auf einer gewissen Temperaturhöhe des parlamentarischen Kampfes tauchen mit mathematisch sicherer Regelmäßigkeit Vorschläge zur Abänderung der Geschäftsordnung auf, die sich dann bei einer abermaligen Steigerung der parlamentarischen Temperatur, in der Siedehitze der Gesetze, zu mehr oder weniger bestimmten Vorschlägen über Abänderung der Verfassung, Verfassungsbruch, Staatsstreik x. auswachsen. Das liegt in der Natur des Parlamentarismus selbst wie auch in der parlamentarischen Technik begründet.

Als daher dieser Tage die Nachricht auftauchte, die Mehrheit der Zolltarifkommission denke an ein Maulkorbgesetz zum Zweck der Bergewaltigung der oppositionellen Minderheit, so hatte diese Meldung sehr viel innere Wahrscheinlichkeit für sich. Und wenn jetzt die Königsche Volkszeitung die Nachricht demontiert, so bedeutet das nur, daß man für dieses schön gedenkte Projekt die Zeit noch nicht für gekommen erachtet, daß es also den Ueberzöllnern in der Kommission zur Zeit nicht opportun erscheint, mit derartigen Vorschlägen aufzutreten.

Zu übrigen stellt die Korrespondenz für Centrumsblätter für diesen demontierten Maulkorb der Kommissionsmehrheit gleich ein ganzes Bündel Stroh und Straich bereit, um die unbequeme Opposition zum Schweigen zu bringen. Nur erinnert sie, man müßte den rechten Zeitpunkt zu einer solchen Notwehr (!) abpassen und dann nicht mit Fickwerk, sondern mit einem wohlüberlegten, umfassenden, durchführbaren und seines Erfolges sicheren Plane vorgehen. Mit der ganzen Ueberlegenheit alterfahrener Einbrecher und Spießbuben belehrt dann die Centrumskorrespondenz die unreifen parlamentarischen Neulinge, die von Abänderung der Geschäftsordnung gesehelt haben, daß auch das Gelingen parlamentarischer Verbrechen an gewisse konkrete Voraussetzungen geknüpft ist, und stellt zugleich höchst uneigennützig den Attentätern ihren sachverständigen Rat zur Verfügung.

Es ist unverkennbar, daß im Centrum die Erinnerungen von der lex Heinze noch sehr lebendig sind, und daß es die Dunkelmänner heftig nach einer Revanche für die damalige Niederlage gelüftet. Sie möchten gar zu gerne ihr Mütchen an der Geschäftsordnung kühlen, durch deren geschickte Handhabung sie damals unterlegen sind. Sie großen der Waffe, die sie geschlagen, und das ist allemal ein sehr kindischer Standpunkt.

Diese ganze Auseinandersetzung ist bis jetzt nur ein Symptom für die verweirte Erbitterung, mit der die Zollwucherer um ihre Leute kämpfen. Wenn es zur Entscheidung kommt, können wir in deutschen Landen von

unseren „verfassungstreuen“ bürgerlichen Parteien noch die konterrevolutionären Gewalttätigkeiten erleben, die man dann mit herkömmlicher Verbrecherlogik als „Akte der Notwehr“ moralisch zu entschuldigen versuchen wird. Der bisherige Anfang ist vielversprechend.

Ein Protest gegen den Brotwucher.

Raum eine der letzten Reichstagsversammlungen, die unter dem Zeichen des Hungertarifs zu Stande gekommen sind, ist ein so ausgeprägter Protest gegen den Brotwucher geworden, wie die Nachwahl in Bayreuth-Wunsiedel. Zu diesem überwiegend ländlichen Wahlkreis, wo das nationalliberal-agrarische Kartell bisher in den Stichwahlen die Sozialdemokratie stets mit fast doppelter Mehrheit erdrückt hat, ist bei der diesmaligen Stichwahl der Nationalliberale mit knapper Mehrheit von einigen Hundert Stimmen gewählt worden.

In den Wahlen von 1898 und 1900 erhielten die Nationalliberalen je über 9000 Stimmen; 1898 in der Stichwahl, 1900 in der Hauptwahl bei nur einem (sozialdemokratischen) Gegenkandidaten. Die Freisinnigen, die 1890 und 1893 noch selbst mit dem Nationalliberalen in die Stichwahl gekommen waren, stimmten 1898 und 1900 in der Stichwahl geschlossen für den Nationalliberalen. Diese Geschlossenheit hat diesmal doch ein Loch bekommen; die Zunahme der Sozialdemokraten um rund 2000 Stimmen dürfte nicht ausschließlich auf eigene Reserven zurückzuführen sein; der drohende Brotwucher hat offenbar die Ordnungshelden des Freisinn zum Teil in das sozialdemokratische Lager abgeworfen lassen.

Deutsches Reich.

Landmanns Ende.

Aus München wird uns geschrieben: „Hinter dem Kultusminister steht geschlossen das katholische Volk, welches in der Centrumpartei die stätliche Zahl von 84 Abgeordneten in das Parlament gesandt hat. Diese Majorität der Volksvertretung ist nicht gewillt, einigen unzulässigen Hochschullehrern einen Minister deshalb ruhig opfern zu lassen, weil er nach Recht und Gerechtigkeit gehandelt und sich einem anmaßenden Professorentum nicht gebeugt hat.“

Also steht großspurig in der heute nachmittag erschienenen Nummer des offiziellen Organs des bayerischen Centrums auf der ersten Seite. Und auf der letzten Textseite derselben Nummer muß es tiefbetrübt mitteilen, daß „Onkel Robert“, wie man in Centrumskreisen in trauer Freundschäft den Dehnbaren nennt, aus Gesundheitsrückichten jenen Urlaub erbeten und erhalten hat, aus dem es keine Rückkehr mehr giebt.

Das heiterste ist aber, daß an dem überraschend schnellen Abgang des Ministers niemand anders die Schuld trägt, als eben der Bayerische Kurier. Dieses vortreffliche Organ hatte nämlich vor einigen Tagen einen hohen, in der Geheimkanzlei des Regenten thätigen Beamten öffentlich beschuldigt, einen in der liberalen Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel verfaßt zu haben, der sich heftig gegen den Kultusminister wandte und diesen aufforderte, seine Entlassung zu nehmen. Diese Behauptung soll jedoch durchaus erfunden sein, und nach glaubwürdigen Mitteilungen von unterrichteter Seite ist der Regent im höchsten Grade entrüstet über diese ungeredertigte Verächtlichung eines seiner Beamten. Es fanden in den letzten Tagen häufige Beratungen mit den Ministern statt — erst gestern wurde der Ministerpräsident ganz plötzlich aus dem Landtage abgerufen — und dabei soll es zu so heftigen Ausbrüchen gekommen sein, daß es Landmann vorzog, das erwähnte Urkaufsgesuch einzureichen. Er hat es also wesentlich der Ungeschicklichkeit der ihm jetzt so sehr befreundeten ultramontanen Presse zu danken, wenn er so unerwartet schnell sein Portfeuille abtreten muß.

Die Geschäfte des Ministeriums wird einstweilen der Staatsrat v. Schraut weiterführen, der bisher das Referat des katholischen Kultus im Ministerium inne hatte. Seine Aufgabe ist schon deshalb nicht leicht, weil noch mehr als zwei Drittel des Kultusetats im Landtage zu erledigen sind. Herr v. Schraut ist übrigens erst vor wenigen Tagen zum Regierungspräsidenten von Oberbayern ernannt worden, und zwar soll er diesen Posten am 1. August übernehmen.

Röller in Nöten.

Aus Mühlhausen i. Ess. wird uns geschrieben: Dem Herrn v. Röller ist eine neue Gelegenheit geboten, seinem

staatsretterischen Thätigkeitsdrang die Fänge schiefen zu lassen in diesem lieben Reichsland, wo die Sozialdemokratie bekanntlich „niemals Boden finden wird“. Der durch die Strafverlegung eines seiner Mitglieder, des Staatsanwalts Dr. Schulz, nicht gerade verhältnißmäßig gestimmte Gemeinderat der Stadt Mühlhausen hat nämlich in seiner ersten Sitzung, die letzten Donnerstag stattfand, unter den vier Vorschlägen zu städtischen Beigeordneten, die er in geheimer Wahl beschloß, auch einen Sozialdemokraten, den Redakteur Genossen Martin, der Regierung zur Bestätigung präsentiert. Die Wahl erfolgte mit 23 von 32 insgesamt abgegebenen Stimmen, was ungefähr der Zahl der an der Abstimmung teilnehmenden sozialdemokratischen und demokratischen Mitglieder entspricht. Die drei übrigen Vorschläge, die 29—31 Stimmen erhielten, beziehen sich auf zwei Mitglieder der demokratischen Fraktion und ein Mitglied der alten Maireipartei.

Aufgabe der Beigeordneten ist nach der Gemeindeordnung die Unterstützung des Bürgermeisters in der Führung der Geschäfte und dessen Vertretung im Behinderungsfalle; ihre Zahl ist ungleich, je nach der Einwohnerzahl der Gemeinde und dem Umfang der Verwaltungsgeschäfte. Die Ernennung der Beigeordneten in den größeren Stadtgemeinden erfolgt, wie die des Bürgermeisters, auf Vorschlag des Gemeinderats durch kaiserliche Verordnung.

Die zwei neuen Fraktionen der sozialdemokratischen und der demokratischen Partei im Gemeinderat hielten daran, der Regierung diesen Vorschlag zu präferieren, um dem Grundsatz der vollen politischen Gleichberechtigung der Sozialdemokratie in dieser Atmosphäre der ordnungsparteilichen Ruddleimudelpolitik zum Durchbruch zu verhelfen und der Röller-Regierung eine neue Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Welcher Art diese Stellungnahme sein wird, ist wohl nicht zweifelhaft. Aber wenn auch vielleicht nicht überall die große Masse des Proletariats, so brauchen doch gewiß allenthalben die nahestehenden kleinbürgerlichen Schichten immer neue Regierungssakte, um zu erkennen, daß im Gegensatz zum Volksbewußtsein regiert, daß ein Klassenregiment geführt wird. Herr v. Röller wird die schöne Gelegenheit, dies aufs neue zu beweisen, gewiß nicht verpassen.

Dem bisherigen Bürgermeister Wid, der dadurch einstimmig als Bürgermeister wieder vorgeschlagen wird, gab die sozialdemokratische Fraktion ihre Stimmen mit einer motivierenden Erklärung, die die Drohung mit einem vom Ministerium eingesetzten Bürgermeistereverwalter zurückweist und die grundsätzliche Selbstständigkeit gegenüber der Amtshaltigkeit des Bürgermeisters betont. Das Wort hat nun Herr v. Röller!

* Berlin, 12. Juli. Der Deutsche Kaiser ist mit dem früheren, französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Roussseau zusammengelommen. Man will wissen, daß sie die Grenze der konventionellen Höflichkeit überschritten und wichtige Themata berührt haben.

Ueber die monarchischen Güter von Thron und Altar machen die Grenzboten anmutige Enthüllungen. Da wird über den Klatsch geklagt, mit dem die konservative Fronde das Reichsoberhaupt verfolgt:

„Ein Strebertum, das mit einem Ohr nach den jeweiligen Wünschen des „Chefs“, des „Herrn“ horcht und mit dem anderen ebenso gespannt auf die Parteinteressen und die Parteischikanen aufmerkt, um, je nachdem es der persönliche Vorteil heischt, seine Meinung zu gestalten, wird für das Reich und Preußen ein Fluch. Die traurige Ueberhandnahme des Klatsches über den Kaiser, wie ihn die Fronde seit Jahren pflegt, ist ein Anzeichen dafür, daß dieses Strebertum schon viel weiter, als erträglich ist, um sich gegriffen hat. Täglich, in den Klemtern, in der Gesellschaft, im Bade tritt unseren Ministern, unseren wirklichen und anderen Geheimräten, unseren Regierungsräten und Assessoren dieser Klatsch nahe. Sie kennen ihn alle ganz genau, und aus ihrem eigenen Verhalten ihm gegenüber kann und soll jeder einzelne das Urteil darüber finden, ob er ein pflichttreuer Beamter ist oder ein gesinnungsloser Streber. Für das Fortwuchern des Klatsches, in ihrem eigenen Kreise sind sie jedenfalls im vollen Umfang und allein verantwortlich. Ob sie es in demselben Umfang auch für die verheerende Wirkung des Klatsches in der breiten Masse der mittleren und der unteren Beamten sind, scheint in Preußen schon deshalb zweifel-

Dort an dem schönen Perlenthor
Mein Jesus wartest du steht davor.
„Von was redst du denn? Ne, wat is Dich!“ Mine hatte Lust zu lachen, aber eine gewisse Scheu vor Gretes Ernsthaftigkeit hielt sie davon zurück.
„Hast die jeheden, die in't blaue Kleid mit die schwarze Kiepe? Die, die de Betteln austrägt? Die hat mer neulich mitgenommen. In die Bahnstraße is't, in'n Hof, in't Hinterhaus! Wenn Du nun fort bist, will ich aber alle Sonntag hinsehen, auch abends in die Woche — hier vermist mir doch keiner. Da singen se; in jeder kann 'ne Rede halten, wer will. Da rufen se: Halleluja! Un freuen sich un klatschen in die Hände. Oh, ich versteh allens! Da lacht mir keiner aus. Wenn Mutter mir auch hier aus'n Laden pufft, da kann ich obenan kommen. Da kann ich Offizier werden, wenn Jesus mich rein wäscht!“
„Du bis verrückt,“ plachte Mine heraus.
Das aufgeregte Mädchen drückte ihr krampfhaft die Hand:
„Sage es Jesu, sage es Jesu, Er ist ein Freund wohl bekannt, Du hast sonst nimmer Soldaten Freund und Bruder, Sage es Jesu allein!“
„Ne,“ sagte Mine, „nu hör aber uf, nu wird et mer zu toll!“
Aber Gretel ließ sie nicht los, mit ihren schwachen Armen umschlang sie die Ungebuldige. „Du sollst nich in die Hölle kommen. Nette, vette Deine Seele!“ So viel hatte sie noch nie gesprochen. In ihren seltsamen Lauten, sich überhastend, kaum mehr verständlich vor zitternder Begier, sich jemandem mitzuteilen, erzählte sie der Cousine von ihrer heimlichen Verlockung.
Sie beschrieb ihr den Saal, an dessen Wänden es

sich in handhohen Buchstaben auf blutrotem Grunde vor die Augen drängte: „Was ist dein Ziel — Himmel oder Hölle?“ „Du mußt sterben!“ „Nette Deine Seele!“ „Heil ist da für alle!“ „Jesus liebt dich!“
Männer und Weiber stimmten da, wie aus einer Kehle, schallende Nieder an; sie sangen so im Takt, wie die Soldaten auf dem Marsch, man konnte kaum die Füße ruhig halten.
Seht die Fahne der Heilsarmee
In den Wästen wehn;
Macht euch auf! Ihr sollt die Rechte
Gottes siegen sehn.“
„Halleluja, Halleluja!“ Gretel sprach das Wort mit einer geheimnisvollen Wichtigkeit, wie eine beschwörende Zauberformel. „Du sollst nich fortziehen, Mine, ohne daß Du 't weißt. Du bist jut zu mir, Du sollst auch dahin kommen!“
„Ne was!“ Mine machte sich unwirsch los; aber als sie nachher im Küchentisch lag und nicht gleich einschlafen konnte, fiel ihr Gretes Erzählung wieder ein. Sie ärgerte sich über das dumme Mädchen — was sie dem wohl alles vorgeschwatzt hatten?! Von einer Sternenkronen und einem goldenen Thron, von dem Perlenthor und dem Thale des Segens. Wer das glaubte! Da war es doch vernünftiger, man arbeitete wacker und verdiente tüchtig Geld, dann hatte man es sicher herrlich. Und Mine beschloß, gehörig auf dem Posten zu sein und sich so den Himmel zu bereiten. Wohlgefällig lächelnd schlief sie ein.
Ein dreimaliges Trommeln an der blausackerten Thür weckte sie bald wieder. War die Trude denn noch nicht zu Hause? Es mußte bald Mitternacht sein. Jetzt hörte sie auf der Straße Trudes Stimme, sie klang etwas ängstlich: „Macht mir auf! Macht mir hoch auf!“

Eben wollte Mine aufstehen, als drinnen im guten Zimmer die Bettstatt knachte — ein Gähnen und Schnaufen — die Lante rappelte sich schon auf. Jetzt schlürfte sie durch den Laden nach der Thür.
„Nanu, wo haste Dir denn so lange zumjedreht?“ dröhnte ihre grobe Stimme.
„Mutter, mach mir auf! Es is spät geworden, ich konnte nicht dafür!“
Die Thür wurde mit Geräusch auf- und wieder zugeschlossen.
„Na, denkste vielleicht, Du redst mir vor, daß de so lange in't Jeschäft warst?! Na, so dumml!“
„Das war ich auch! Der Chef hat uns so lange behalten, wir mußten das Lager in Ordnung bringen, 's is heut der letzte. Und denn fuhr mir die Pferdebahn vor der Nase weg; und die zweite, die kam, war besetzt, und der Omnibus auch. Ich mußte das ganze Ende laufen!“
„Haha, wer det floobt!“
„Jehede doch hin und frage!“
„It wer mir scheene hüten. Mir lächerlich machen?! Jehede man 'rin bei Batern, der wird Dir lehren, um zwölve kommen! Numjetrieben haste Dir, mit Gott weiß wem! It sehe es Dich an de Ogen an, daß Dich eener Süßholz in de Ohren jersapelt hat. Wie de aussiehst — ganz abjeknusch! Det sage it Dir, verplempert de Dir, denn sollste mal sehen! Davor haben wir Der nich in de höhere Lädterschule jehen lassen bis in de zweitoberste Klasse. It sage Dir een for allemal, bringste uns nich en veellen Bräutjiam, eenen, der wat in de Milch zu broden hat, oder wenigstens mal 'ne Pension kriegt, denn kannste Dir tragen — Du Numjetreiben!“
(Fortsetzung folgt.)

hofft, weil hier die immer weiter gediehene Kastenmäßige Abschließung und Ueberhebung dem oberen Beamtenstande allmählich so gut wie jedes Verständnis und Erkenntnisvermögen für das politische und soziale Empfinden der unteren Beamtenklassen geraubt hat. Es kann ihnen deshalb vielleicht entgangen sein, mit welchem Eifer gerade hier der Klatsch über den Kaiser aufgenommen und weiter gesponnen wird, trotz aller zur Schau getragenen Loyalität.

Gegen diese Sorte von Majestätsbeleidigungen scheint kein Strafparagraf gewachsen zu sein. Denn sie geschehen im konservativen, also staatsbehaltenden Interesse.

Etwas von dem Geiste Karls des Großen soll Wilhelm II. nach einem Urteil des Papstes über den deutschen Kaiser haben, das der Weibischof Fischer in Aachen geschäftig weitergegeben hat. Karl der Große hat im Jahre 800 die deutsche Kaiserkrone aus den Händen des Papstes demütig empfangen und damit den Anspruch der späteren Päpste auf die Lehensoberhoheit über das deutsche Kaiserthum historisch begründet, der den Inhalt der jahrhundertelangen Kämpfe zwischen Kaiser und Papst gebildet hat. Dafür wurde Carolus Magnus auch in den katholischen Heiligenhimmel aufgenommen. Die Protestanten im deutschen Reich werden die päpstliche Feststellung der Unheilbarkeit zwischen Karl I und Wilhelm II wenig glücklich finden.

Zur bayerischen Wahlrechtsreform. Ein bayerisches liberales Blatt, die Münchener Allgemeine Zeitung, begeistert sich im Anschluß an die neuerlichen konservativen Vorschläge für das Pluralwahlrecht und findet es insbesondere für die bevorstehende Aenderung des Landtagswahlrechts in den südb- und mitteldeutschen Einzelstaaten für „erwägenswert“.

Schon die Liberalen machen also schon Mene, von der gemeinsam im Landtage beschlossenen Resolution abzupringen. Wie würde nun die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Bayern dastehen, wenn die ganze Wahlreform in die Frühe ginge? Dann hätten unsere Genossen lediglich einer Resolution ihre Zustimmung gegeben, die im Widerspruch mit den Forderungen des Programms steht, ohne das geringste „praktische Resultat“ dafür einzutauschen. Bei der bayerischen Wahlrechtsfrage scheint man — von allen anderen abgesehen — die Möglichkeit des Mißlingens der ganzen Reform kaum in Betracht gezogen zu haben. Und diese Möglichkeit ist, wie die Unzulassung des bayerischen liberalen Organs beweist, nicht einmal gering.

Die Reichstagswahl für den mit Tod abgegangenen Abgeordneten Dr. Bayer im Reichstagswahlkreis Kalmbach-Forchheim findet am Mittwoch den 13. August statt.

Aus der Zolltarifkommission. (81. Sitzung.) Bei den Kaufschulden wird der Regierungsvorschlag mehrfach von der Kommission zurückgewiesen. So waren die Fahrabtschläuche und Kaufschuldenmiete mit 100 Mk., die übrigen Schläuche mit 45 Mk. (Vof. 578) beabz., sie werden laut Antrag Spahn auf 60, 80 und 40 Mk. ermäßigt. Baubert, Mollenbühl und Stabthagen beklagen die Schlußbergerische Auffassung, daß es sich um einen Finanzlohn handle, im Gegenteil sei der Effekt: Diözesanversteigerung und Markt für die Arbeiter, die sich der Fahrräder bedienen. Unerböt ist es, daß die Angabe eines einzigen wirtschaftlich verunglückten Fabrikanten künstlicher Blumen für die Regierung maßgebend sei. Wir sind doch keine Kommission zur Vorbereitung und Förderung höher Diözesanen. Bei Vof. 574 und 575 (Treibriemen und Wagenbeden mit Kaufschul getränkt) werden die Regierungssätze 50 und 30 Mk. angenommen, ebenso bei den Gummischuhen (Vof. 576) die 70 Mk.- und 100 Mk.-Sätze. Doch begründete den Zollfreiheitsantrag: Die Gummifabriken hätten hohe Profite und miserable Löhne.

Nachdem für Fahrräderreifen und Laufbeden (Vof. 577) nach Spahn-Schradlerdem Antrag der Zollfrei von 80 auf 60 Mk. herabgesetzt ist, die Vof. 578 und 579: lackierte und unlackierte Waren, mit Gummi getränkte Gelpfinswaren etc. bei ihren 40, 20, 100- und 180 Mk.-Sätzen belassen werden, entspinnt sich eine längere Debatte um die Kaufschul-Drucktücher, künstliches Kragensleder und Kragenschläuche (Vof. 580 und 817).

Baubert begründet den Antrag auf Zollfreiheit. Auch die Arbeiter hätten ein Interesse daran, daß die Kragenschläuche aus bestem Material hergestellt werden, damit nicht Fehler in der Reiberei entstehen, für die die Arbeiter dann verantwortlich gemacht werden. Man macht ihnen dann Abzüge, auch haben sie Zeitverluste. Ausländische Kragenschläuche sind von anerkannt besserer Qualität, deshalb dürfte man sie nicht durch künstliche Wertverwertung fernhalten. Die inländischen Fabriken könnten weder quantitativ noch qualitativ den inländischen Bedarf decken. Nebner kritisiert, wie widersprüchlich die Kommission handle, wenn die Mehrheit bei früheren Positionen auf die in Beratung stehende Hinweisweisen und Zollfreiheit in Aussicht gestellt habe und jetzt gesagt werde, man könne sie nicht gewähren.

Handelsminister Müller verteidigt die Zollfreiheit, weil sie andere Länder auch hätten (1), im übrigen solle der Veredelungswert sehr wohlwollend geschätzt werden. Die Kommission hält es jedoch für zweckmäßiger, einem Antrag Müller-Fulda zuzustimmen: Kragenschläuche zur Kragenschläuchfabrikation werden auf Erlaubnischein Zollfrei gelassen, falls sie in Form von Kragenschläuchen zur Wiedereinfuhr gelangen. Schlußberger findet, daß die Regierung im Produktionszweig zurückgewichen sei. Auf Spahn's Antrag wird der Zollfrei von 60 und 60 Mk. auf 30 und 40 Mk. ermäßigt.

Schließlich werden Vof. 581: Hartkautschukteil von 8 auf 5 Mk., daselbe in Platten, Stangen etc. (Vof. 583) von 15 auf 10 Mk. und in Möbrenform (Vof. 584) von 45 auf 40 Mk. herabgesetzt, während Vof. 582: Hartkautschuk für zahntechnische Zwecke mit 100 Mk. Zoll und übrige Hartkautschukwaren (Vof. 585) mit 45 Mk. Zoll bestehen bleiben.

Die Stadthagen ausführlich, ist in den Motiven gesagt, unzulässiger Hartkautschuk läßt sich von unzulässiger Weichkautschukteil nur durch einen besonderen Apparat unterscheiden, zur Vermeidung einer solchen Unterscheidung sei der für Nummer 370 vorgeschlagene Zollfrei auch hier eingestellt. Das beweise, wie wenig Rücksicht auf die Konsumenten von Waren genommen werde.

Eine längere von Baubert angeregte Geschäftsordnungsdebatte mit durch — Schlußantrag erledigt.

Der Polizeirevolver und seine Folgen. In einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins zu Dampzig am 3. Juli kam die Rede auf das Auftreten der Polizei. Als ein Genosse B. berichtete, daß die Polizei ihn als principielle Radaubruder hingestellt habe, erklärte der Polizeikommissar kurzerhand die Versammlung für aufgelöst und da ihm die Nennung nicht schnell genug ging, entnahm er ohne die geringste Veranlassung einem Lederfuttoral einen Revolver und richtete diesen auf die in der Nähe der Thür des engen Lokals zusammengebrängt hinausgehenden Genossen!!! Als Genosse Berger den anderen Genossen angesichts des Revolvers warnend zurief, sie sollten sich nur möglichst schnell entfernen, um vor demselben geschützt zu sein, kam Sachse auf ihn zu und drohte: „Herr Berger, wenn Sie die Leute aufreizen, muß ich Sie verhaften.“ Natürlich antwortete Berger, daß die pflichtgemäße Warnung, sich einer drohenden Lebensgefahr zu entziehen, unmöglich eine Aufreizung sein könne. Gerade dieser aufsichtsführende Polizeikommissar war wegen der vom Genossen B. angedeuteten Beleidigung

kläglich bestraft worden, und so paßte ihm die Versammlung nicht. Daher die ungeschickliche Auflösung und der Revolverangriff!

Zwei Tage nach der Versammlung wurde der Wirtin des Parteilokals die Polizeistunde auf 8 Uhr abends festgesetzt und die fernere Benutzung des Lokals zu Versammlungszwecken bis auf weiteres untersagt. Den Arbeitervereinsvorständen gegenüber hat die Polizei diese Maßregel mit den vorgekommenen Ausschreitungen, dem Widerstande gegen die Staatsgewalt begründet. Obgleich der Polizeipräsident den Gebrauch des Lokals „nur“ für Versammlungen verbietet, so erschien am 5. Juli, abends gegen 8 Uhr, im Lokal, in dem der Schank bereits eingestellt war, der Polizeiwachtmeister Staab mit einem Schutzmann und verlangte die vollständige Räumung des Lokals von den Personen, die ihre Gewerkschafts- und sonstigen Beiträge bezahlten. Als ihm erklärt wurde, daß der Lokalpächter das Lokal an die Kassierer zu diesem Zweck ausdrücklich durch Kontrakt vermietet habe, forderte der Beamte trotzdem die schnelle Räumung. Ihm wurde darauf erklärt, daß die Anwesenden auf ihr gutes Recht nicht verzichten und nur der Gewalt weichen würden.

Das nächste Glied der Kette, an die unsere Genossen gelegt werden sollen, ist die am 9. Juli vorgenommene Verhaftung des Genossen Berger.

Der Smplicissimus an der Universität Kiel. Zahlreiche Mitglieder der studentischen Lesekasse in Kiel hatten, wie uns von dort geschrieben wird, bei deren Vorstand den Antrag gestellt, daß der Smplicissimus ausgesetzt würde. Der Vorstand, der aus drei Professoren und zwei Studenten sich zusammensetzt und statutengemäß allein über die Wahl der auszuliegenden Zeitungen und Zeitschriften zu bestimmen hat, lehnte den Antrag ab. In einer Generalversammlung, die bald darauf wegen dieser Angelegenheit einberufen wurde, erklärte Herr Konfistorialrat Professor Dr. v. Schubert, der erste Vorsitzende, den Smplicissimus für ein „schmutziges“ Blatt, vor dem die studentische Jugend geschützt werden müsse. Professor Pappenheim, Jurist, sekundierte seinem Herren Kollegen von der anderen Fakultät. Er kenne — Gott sei Dank — den Smplicissimus nicht, sei aber eben deshalb zu einem objektiven Urteil berufen. Die deutsche Jugend sei vor dem Gift solcher pornographischen Literatur zu bewahren; die Professoren ließen sich nicht als Schmutzfärber für die Studentenschaft benutzen. Die Folge war, daß es bei der Ausweisung des Smplicissimus verblieb. Ein studentischer Freund des Smplicissimus erbot sich daraufhin durch Anschlag an Schwarzen Brett der Universität, wöchentlich zehn Exemplare des Smplicissimus gratis zu verteilen, damit diejenigen Kommissionen, die das Blatt nicht kennen, sich aus eigener Reflexion ein Urteil darüber zu bilden Gelegenheit hätten. Der Anschlag wurde kassiert und sein Urheber erhielt vom Rektor eine strenge Verwarnung. Dann nahm sich die studentische Freie Vereinigung für Litteratur und Kunst des geächteten Blattes an. Sie kündigte einen Smplicissimusabend, Vortrag und Rezitationen an. Die Veranstaltung wurde prompt vom Rektor unter Androhung von Disziplinarstrafen verboten. Es wurde der Vereinigung zwar gestattet, einen satirischen Abend zu veranstalten, aber unter keinen Umständen mit der Bezeichnung Smplicissimusabend. Aus dem Smplicissimus bürten nur solche Beiträge zum Vortrag gelangen, die keine, des Rektors, Genehmigung gefunden hätten. Der Rektor blieb auch bei seinem Verbot, als ihm der Vorwurf der geistigen Bevormundung und Bedrückung gemacht wurde. Die Freie Vereinigung, die über 60 Mitglieder zählt, glaubte unter diesen Umständen ihr Programm, der Studentenschaft die Kenntnis der modernen Geistesströmungen zu vermitteln, fürder nicht verwirklichen und das „frei“ in ihrem Namen nicht mehr mit gutem Gewissen führen zu können und löste sich auf.

Man mag sich zum Smplicissimus stellen, wie man will, — daß er ein pornographisches Blatt ist, werden seine erbittertesten Feinde, sofern sie ihn nur kennen, nicht zu behaupten wagen. Freilich geht er auch den sekulären Gatt, die Heuchelei im Gesellschaftlichen, — aber in der Satire wird ja gerade die Groit aus der Sphäre des Willens, aus dem Bereich des dunklen Triebens in das Milieu des Intellekts, der Kritik erhoben und geradezu bespitzelt. Der Smplicissimus wird sich deshalb darüber zu trösten wissen, daß er außer auf preussischen Bahnhosperrn nun auch noch an der Kieler Universität geächtet ist.

In der Hamburger Bürgerchaftssitzung vom 9. Juli brachte Genosse Stolten gelegentlich einer Nachbemerkung auf das Budget der Polizeibehörde folgenden Antrag ein: „Die Bürgerchaft wolle für den Fall der Annahme des Senatsantrages beschließen, den Senat zu ersuchen, die Polizeibehörde dahin zu veranlassen, ihre Beamten anzuweisen, das Publikum auf den Straßen und Bahnhöfen nicht ohne wirklich zwingenden Grund zu belästigen und in seiner Bewegungsfreiheit zu hindern, wo aber solche Beschränkungen absolut nicht zu umgehen sind, alle in Frage kommenden Personen gleichmäßig zu behandeln.“ Wie nicht anders im Parlament der zahlungsfähigen Moral und kapitalistischer Sitte zu erwarten stand, wurde die Begründung des Antrages mit Värm und störenden Zwischenrufen aufgenommen. Als Stolten den Fall erzählte, in welchem ein Schutzmann einem Bauhandwerker, der mit einem Arbeitswillen gesprochen, den Säbel nachgeworfen, ohne indes zu weichen, drückte die Scharmachermente: „Schadel!“ und gab ihr Bedauern kund, daß der Säbel nicht getroffen. Stolten bemerkte, daß ihm für ein solches Gebahren der parlamentarische Ausdruck fehle. Natürlich wurde der Antrag abgelehnt.

Der Sanderprozeß (dreihundertster und einunddreihundertster Verhandlungstag). Ein Streit zwischen der Verteidigung und dem Gerichtshof über die Zulassung des Sachverständigen Arons wird zu Gunsten der Verteidigung, die die Abgabe des Gutachtens forderte, entschieden. Es wird dann das Terrain bei der Damiger Straße nach seiner Werthschätzung geprüft. Das Terrain hatte bei der Aktiengesellschaft mit 5,1 Millionen Mark zu Buch gestanden. Direktor Booth taxiert es auf 3,42, Direktor Conly auf 4,182 und Arons auf 4,555 Millionen Mark.

Dr. Liebert bekundete abhann, daß er zuerst der Meinung gewesen sei, der Verkauf der dreizehn Grundstücke aus dem Heinrich Sandenschen Nachlaß geschehe im Interesse der Banken; jetzt glaube er aber, es lag im Interesse der Erben, diese Transaktionen zu machen.

Am Donnerstag sind 20 neuerdings geladene Zeugen zur Stelle. Wieder werden einige Grundstückschätzungen untersucht, wobei die Sachverständigen zu niedrigeren Biffern als man bei der Beleihung annahm, gelangen.

Ein Vortrag des Direktor Dernburg schildert eingehend die Zustände der Deutschen Grundschuldbank. Ihre Verluste, Verluste an Hypotheken und Verluste durch die Aktiengesellschaft, sollen circa 27 Millionen betragen.

Dem Sachverständigen Dr. Hecht, der vorläufig entlassen wird, faltet der Vorsitzende seinen öffentlichen Dank ab.

wa. Großstadt und Nachbargemeinde. Die Stadt Krefeld war von der Nachbargemeinde Fischeln auf Zahlung eines Zuschusses für Zwecke des öffentlichen Volksschulwesens und der öffentlichen Armenpflege, und zwar auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, verklagt worden. Sie stützte sich darauf, daß die Einwohner von Fischeln, soweit sie nicht Ackerbau und Gemüsebau betreiben, fast ausschließlich in Krefelder Fabriken oder für Rechnung Krefelder Firmen in ihrer Wohnung beschäftigt seien. Mit dem Ausflügen der Textilindustrie und dem Steigen der Wohnungsmiete in der Stadt sei der Zug nach den Nachbargemeinden Hand in Hand gegangen. Infolgedessen hätten sich die Kommunallasten von Jahr zu Jahr vermehrt, zu denen aber die Arbeiter entsprechende Beiträge nicht zu leisten vermöchten. Den Vorteil habe die Stadt Krefeld, welche von den industriellen Unternehmungen die Abgaben einziehe und einen Teil vermögensloser Arbeiter abgesehen habe. Die Stadt Krefeld weigerte sich zu zahlen und die Gemeinde Fischeln wurde vom Bezirksausschusse abgewiesen. Infolge der Berufung hob aber das Oberverwaltungsgericht das Urteil auf und wies die Sache an den Bezirksausschuss zurück. Nach sechsjähriger Dauer ist der Prozeß nun durch einen Vergleich beendet worden. Die Stadt Krefeld verpflichtet sich, jährlich 9000 Mk. zu zahlen. Der Vergleich hat vorläufig, neun Jahre Gültigkeit; von dem Termine an soll es den Parteien freistehen, mit jährlicher Rindigungsbaner von dem Vertrage zurückzutreten. Derartige Prozeße werden der Stadt Krefeld noch mehrere bevorstehen; denn auch einige andere Nachbargemeinden stehen in dem nämlichen Verhältnisse zu Krefeld, wie Fischeln.

Die Unternehmerorganisationen rüsten. Ein Circular des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe (Landesverband Elsaß-Lothringen) ladet seine Mitglieder auf den 10. Juli zu einer Generalversammlung ein. Es heißt darin: „Der Vorstand zählt auf ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder. Der unbestrittene Erfolg, den die Sozialdemokraten bei den letzten Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen errungen haben, sowie die stetige Zunahme der Arbeitervereinigungen, wie z. B. des Centralverbandes der Maurer Deutschlands — machen es zu einer Pflicht, auch uns fest zusammen zu schließen und die Mittel und Wege zu beraten und zu finden, um der Macht der organisierten Arbeiter eine noch kräftigere Macht, die der organisierten Arbeitgeber, entgegenstellen zu können.“

Aus Baden, 10. Juli. Heute vormittag wurde die Session des Landtags mit einer Thronrede des Großherzogs geschlossen. Diese enthält den üblichen, mit dem Dank an die Stände für ihre ausdauernde Arbeit verbundenen Rückblick auf die Thätigkeit der beiden Kammern in der verfloffenen Session und spricht die Hoffnung einer baldigen Lösung der Rheinregulierungsfrage aus, enthält aber keine Silbe über die wichtigste Angelegenheit, die zur Zeit das badische Volk bewegt, die Reform des Landtagswahlrechts. Auch dieser Umstand ist bezeichnend für die Absichten der Regierung in dieser Frage. Allem Anscheine nach flieht noch mancher Tropfen Wasser den Rhein hinunter, ehe das badische Volk in den Besitz eines zeitgemäßen Wahlrechts gelangt.

Der Kampf der Liberalen gegen die von der Regierung dem Centrum allem Anscheine nach in Aussicht gestellte Zulassung von Männerorden ist vorgestern in Karlsruhe durch eine Massen-Protestversammlung eingeleitet worden, in der Professor Böhmkin von der technischen Hochschule das Referat übernommen hatte. Es kam infolge der Störungsversuche von Ferialer Seite zu stürmischen Szenen, die stellenweise das Eingreifen der Polizei nötig machten. Schließlich wurde unter stürmischer Zustimmung der wohl 2000 Versammelten eine Resolution votiert, die unter dem Sinterweis auf die moralischen, volkswirtschaftlichen und politischen Folgen des Klosterwesens sich aufs schärfste gegen die drohende Zulassung von katholischen Männerorden im Lande ausspricht. In den nächsten Tagen soll auch in den übrigen Teilen des Landes die Protestbewegung in die Wege geleitet werden.

Abends zuvor hatte ebenfalls in der Residenz eine Versammlung des katholischen Männervereins stattgefunden, in der die zahlreich erschienenen katholischen Arbeiter gegen die Haltung der Centrumsfraktion der Zweiten Kammer in der Angelegenheit der Petition der Eisenbahnarbeiter um Verbesserung ihrer Arbeits- und Gehaltsverhältnisse Protest erhoben. Es kam dabei zu äußerst scharfen Ausfällen gegen die Centrumspartei, man gab sogar der Absicht Ausdruck, sich vom Centrum loszulösen und eine eigene katholische Arbeiterpartei ins Leben zu rufen.

Kleine politische Nachrichten. Nicht geringes Aufsehen rief in Rom ein Telegramm hervor, wonach der österreichische Botschafter in Petersburg am Vorabend der Ankunft des Königs von Italien die russische Residenz verlassen habe. Die Nachricht wird mit großem Pathos von der gesamten italienischen Presse erörtert. — Ein Krakauer Blatt will nachträglich erfahren haben, daß während des Aufenthaltes des Grafen Bülow in Wien die alldeutsche Bewegung und die Polenfrage Gegenstand eingehender Erörterungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und Graf Goluchowski gewesen ist. Graf Bülow habe sich bereit erklärt, die alldeutsche Bewegung in Oesterreich zu bevorzugen, fordere dagegen, daß die österreichische Regierung strenger als bisher gegen die großpolnische Bewegung in Galizien vorgehe.

Oesterreich-Ungarn.

Aus den Landtagen. — Kommunalpolitische aus Wien. p. h. Wien, 10. Juli. Die wichtigste Aufgabe der Landtage hätte heuer darin bestanden, eine Reform des Landtagswahlrechts durchzuführen. In den meisten Kronländern besteht noch das indirekte Verfahren. Dabei hängt das Wahlverfahren in der fünften Kurie des Reichsrates vom Landtagswahlrecht ab. Der Grund, warum die Lösung dieser Frage gar nicht in Fluss kommen will, liegt in einem latenten Konflikt zwischen der Centralregierung und den Ländern. Die Länder wollten nämlich eine fünfte Kurie schaffen, in der nur diejenigen wählen dürfen, die in den anderen Kurien kein Wahlrecht haben. Die Regierung aber besteht darauf, daß auch die fünfte Landtagskurie ähnlich der fünften Reichsratskurie eine allgemeine Kurie sei, d. h. sie will das Pluralvotum der Besitzenden und der „Zuteilung“ auch bei den Landtagswahlen aufrecht erhalten. Ganz abgesehen von dieser der bürokratischen Routine entworfenen Vorgehen verlegt die Regierung ihre Pflicht noch (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu drei Beilagen.

Schusters Warenhaus

Eisenbahnstrasse 39/43 * **Leipzig-Neustadt** * Eisenbahnstrasse 39/43

Fortsetzung des grossen Saison-Räumungs-Verkaufes.

Wir lenken die Aufmerksamkeit ganz besonders auf die nachfolgenden ungewöhnlich vorteilhaften Artikel:

1 Posten Chemise und Cretonne	Mtr. 20 früher 45	1 Posten Crêpe, reine Wolle	Mtr. 50 früher 75
1 Posten Zephir, prima Elsäss. Ware	Mtr. 30 früher 75	1 Posten Etamine u. reinw. Crêpes	Mtr. 75 früher 1.50
1 Posten Broché und Rips	Mtr. 40 früher 80	1 Posten Covercoat ^{und} _{reinw.} Fischgräte	Mtr. 98 früher 1.75
1 Posten Organdy, durchweg Neuheiten	Mtr. 50 früher 95	1 Posten Satin, Homespun, Zibeline	Mtr. 1.45 früher 3.—
1 Posten Kleidersatin	Mtr. 70 früher 1.10	1 Posten Fantasie-Blusenstreifen, ⁴⁵⁻⁵⁰ _{cm}	Mtr. 55 früher 85
1 Posten Elsässer Woll-Musseline	Mtr. 70 früher 1.20	1 Posten Fantasie-Blusenstreifen, ¹⁰⁰ _{cm}	Mtr. 95 früher 1.50

Auf die während der Saison angesammelten **Kleider- und Waschestoffe** gewähren wir trotz unserer billigen **Restpreise 10 Prozent extra.**

Schuhe	Für Herren:		Für Damen:		Für Kinder:	
	Segeltuchschuhe	jetzt 2.85 Mk.	Promenadenschuhe	jetzt 3.95 Mk.	Promenaden- mit Lackblatt Nr. 25-35	jetzt 3.25 Mk.
	Rindlederstiefeletten	jetzt 4.50 Mk.	Br. Knopf- u. Schnürstiefel	jetzt 4.95 Mk.	Segeltuchschuhe	jetzt 1.25 Mk.
	Braune Chagrain-Schnürschuhe	jetzt 5.75 Mk.	Zeugschuhe	von 95 Pfg. an.	Kinderspangenschuhe	jetzt 3.00 Mk.

Bitte besonders beachten und Preise prüfen!
1 Doppelwaggon Steingut. **1 Doppelwaggon Emaille.**

Vorratsstollen, blau Zwiebelmuster	jetzt 22 Pfg.
Wurstbretter, weiss u. blau Zwiebelmuster	jetzt 10 Pfg.
Waschservice, blau 4teilig	jetzt 98 Pfg.
Tasse mit Untertasse, sortiert	jetzt 10 Pfg.
Nachtgeschirre, weiss	jetzt 25 Pfg.
Nudelrollen, blau Zwiebelmuster	jetzt 38 Pfg.

Schmortöpfe, grau	12 cm 30 Pfg.	14 cm 35 Pfg.	16 cm 42 Pfg.	18 cm 52 Pfg.
Töpfe, gestaut, 7 cm	jetzt 11 Pfg.			
Seifenhalter, zum Anhängen	jetzt 20 Pfg.			
Schüsseln, rund	28 cm 31 Pfg.	38 cm 57 Pfg.	40 cm 65 Pfg.	
Maschinentöpfe, 23 cm	98 Pfg.			
Eimer, 28 cm, prima Ware	85 Pfg.			

Handschuhe	Strümpfe	Korsetts	Korsettschoner	Morgenröcke
weiss u. farbig	englisch lang	Pariser Gürtel	grau	Kattun, prima Qualität
jetzt 20 Pfg.	jetzt 23 Pfg.	jetzt 1.20	18 Pfg.	jetzt 4.25
pa. Sachen bis 75 Pfg.	extra stark	halb- hohe Korsetts	weiss	Barchent, etwas an- geschmilt
jetzt 48 Pfg.	jetzt 50 Pfg.	jetzt 1.20 bis 6	25 Pfg.	jetzt 3.50
			diverse ^{besonders preiswert}	
			50 Pfg.	

Konfektion Auf Damenkonfektion ^{gewähren wir trotz unserer billigen Preise} **10 Prozent extra.**
 Auf Kinderkonfektion **20 Prozent extra.**

Kunden, die ihre Einkäufe **vormittags** erledigen, erhalten beim Einkauf von 5 Mk. an eine **Extra-Zugabe.**

Verantwortlicher Redakteur: August Dittich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

dadurch, daß sie ihre Vertreter bei den Landtagen, die Statthalter, in dieser Frage offenbar ohne genaue Instruktionen gelassen hat.

Der einzige Landtag, der in der heutigen Session fruchtbarere Arbeit leisten dürfte, ist der tirolische. Western hat das Autonomie-Komitee, das der Landtag zur Beratung der Forderungen der Italiener eingesetzt hatte, eine vollständige Einigung erzielt, die nur noch der Ratifizierung durch das Plenum des Landtages bedarf. Die Einheit des Landes bleibt aufrecht, dagegen werden die Kompetenzen des Landesauschusses und des Landesparlamentes zwischen einer deutschen und einer italienischen Abteilung, die ihren Sitz in Trient nimmt, geteilt. Die deutschen und italienischen Gemeinden Südtirols, insbesondere die des Zillertales und der Linie Impezzo-Bochenstein, wurden dem gemeinsamen Landesauschuss unterstellt. Dieses Kompromiß ist nicht nur politisch wichtig, weil dadurch die Italiener im Reichsrat wahrscheinlich Anhänger der Regierung werden. Sie hat auch hervorragendes theoretisches Interesse, weil damit zum erstenmal der Versuch gemacht wird, an Stelle des alten territorialen Verbandes wenigstens für gewisse Fragen den personalen Verband, allerdings auf stark territorialer Grundlage, zu setzen.

Am den niederösterreichischen Landtag gelangte gestern eine Petition der Stadt Wien, worin sie ersucht, daß der Landtag den Vertrag, den sie mit mehreren Gemeinden behufs ihrer Einverleibung in Wien abgeschlossen habe, genehmige.

Wien, die Donaustadt! Kein unrichtiger Name konnte erfinden werden. Wien rückt knapp und nur mit seinen äußersten Ausläufern an das eine, das rechte Ufer, heran. Das linke Ufer ist fast ausschließlich Zündballonsgebiet. Nur die ganz nördlichen Bezirke haben in dem großen Fabriksort Floridsdorf und ein paar dünnbesiedelten Landgemeinden ein vis-a-vis. Floridsdorf ist in raschem Aufstiege begriffen. Seine Fabriken haben für ihre Rohmaterialien und ihre Fabrikate eine sehr günstige Frachtlage. Der neue Donau-Moldau-Elbe-Kanal soll nun bei Floridsdorf in die Donau münden. Es ist nun kein Zweifel, daß es für Wien von großem Vorteil wäre, die ganz wichtigen Verkehrsmittelpunkte auf dem linken Donauufer zu besitzen. Bürgermeister Bueger sahte also den Plan, Floridsdorf mit Wien zu vereinigen. Rasch wurde der Vertrag abgeschlossen und vom Wiener und Floridsdorfer Gemeinderat angenommen. Insofern wäre die Sache ganz gut. Die Vorteile, die insbesondere für die Arbeiter aus der Vereinigung erwachsen, überwiegen weitens die Nachteile. Statt sich aber mit der Ehre zu begnügen, etwas zum Vorteil der Stadt getan zu haben, vergaß Dr. Bueger keinen Augenblick seine politischen Sorgen. Alles, was er denkt und thut, wird seit langer Zeit von den im Herbst stattfindenden Neuwahlen für den Landtag beeinflusst. Denn die Majorität im niederösterreichischen Landtag ist eine der stärksten Machtstellungen der Christlichsozialen. Da nun die Befürchtung bestand, daß Floridsdorf sozialdemokratisch wählen werde, vereinte Dr. Bueger nicht nur Floridsdorf mit Wien, sondern eine ganze Reihe von Landgemeinden dazu. Das Ganze wird dann zu einem Gemeindebezirk zusammengeworfen und die Christlichsozialen könnten dann leicht mit Hilfe der Bauern das Floridsdorfer Mandat behaupten.

Sollte die Vereinigung in diesem Sinne zusammenkommen, wäre sie durchaus schädlich. Eine Biffer, die die Arbeiterzeitung ausgerechnet hat, genügt: Durch eine Vereinigung würde Wien an Flächeninhalt um 87, an Einwohnerzahl nur um 3 Prozent zunehmen, d. h. ein Wiener Bezirk wäre beinahe so groß, wie die übrigen zwanzig zusammengekommen. Eine moderne städtische Verwaltung wäre auf diesem dünnbesiedelten Gebiete natürlich nicht einzurichten. Wien würde damit jedenfalls zur räumlich größten deutschen Stadt.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Regierung alle Wünsche des Herrn Dr. Bueger erfüllen wird.

Die genarrte Polizei.

Prag, 12. Juli. In die hiesige Polizeidirektion gelangte aus einer deutsch-polnischen Gemeinde an der russischen Grenze eine autographierte Postkarte, in welcher um Veröffentlichung eines Steckbriefes im Polizeianzeiger ersucht wurde. Die Polizei brackte den Steckbrief ab und gewahrte erst nach Erscheinen des Blattes, daß dieser sich auf den deutschen Kaiser bezog. Sofort wurde telegraphisch von allen Behörden die betreffende Nummer zurückverlangt. Ingleich sind auch die Berliner Behörden

von dem Versehen verständigt worden. Es ist strengste Untersuchung eingeleitet worden. Der Text des Steckbriefes ist so ungeheuerlich, daß seine Weitergabe nicht einmal andeutungsweise zulässig ist; er enthält Beschuldigungen gegen den deutschen Kaiser mit Bezug auf die Marienburger Rede.

Die Polizei in Prag ist offenbar genau so bumm, wie anderswo.

Frankreich.

Krach in der Kammer.

Paris, 11. Juli. In der Abend Sitzung der Deputierten-Kammer brachte Reynard eine Interpellation ein betreffend den Erlaß des Ministerpräsidenten über den Schluß der Kongreganisten-Schulen. Ministerpräsident Combes verlangt, daß diese Interpellation erst nach Erledigung der Tagesordnung beraten werde. Reynard erhebt dagegen Widerspruch und erklärt, die Interpellation werde, wenn sie hinausgeschoben würde, gegenstandslos werden, da sie dann von einem fast acoplmi stände, 2500 freie Schulen würden dann geschlossen sein. Redner wird während seiner Ausführungen von der Linken heftig durch Schlägen auf die Brust bedeckt unterbrochen. Er ist sehr erregt und nennt das Vorgehen der Regierung drakonisch und ein solches, wie es bei gestitzten Völkern unbekannt sei. (Lebhafte Bewegung.) Ministerpräsident Combes will sodann unter dem Beifall der Linken das Wort ergreifen. Der Lärm wird jedoch so stark, daß Combes nicht zu Wort kommen kann und die Rednertribüne wieder verläßt. Der Lärm im Saale wird jetzt unbeschreiblich. Präsident Guillaum bedeckt sich und erklärt die Sitzung für aufgehoben. Der Tumult dauert fort und droht in Thätlichkeiten auszuarten. Schließlich werden die Tribünen geräumt und die Deputierten bleiben noch im Saale zurück.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergeht sich Reynard in Schmäreden gegen das Ministerium. Präsident Guillaum verlangt die Anwendung der Censur gegen den Redner. Das Haus beschließt demgemäß. Ministerpräsident Combes versucht abermals zu sprechen, die Rechte hindert ihn jedoch daran durch großen Lärm. Endlich gelingt es ihm, sich Gehör zu verschaffen; er erklärt, die Maßregeln gegen die kongreganistischen Niederlassungen seien durchaus berechtigt. Die Regierung werde dem Gelebe Achtung verschaffen und sich durch Drohungen nicht einschüchtern lassen. Nachdem Reynard geantwortet hat, beschließt die Kammer mit 328 gegen 218 Stimmen, über die Interpellation Reynards nach der Tagesordnung zu verhandeln.

Großbritannien.

Lord Ritzeners Empfang.

London, 10. Juli. Nächsten Sonnabend, genau sechs Wochen seit dem Friedensschluß, wird Lord Ritzener in London eintreffen und als Triumphator empfangen werden. Nach dem offiziellen Programm soll er, wie uns aus London geschrieben wird, um 1 Uhr nachmittags die Paddington Station (West-End) verlassen und durch den Hyde Park nach dem St. James-Palast, dem Sitz des Prinzen von Wales (Kronprinzen) fahren, wo ein Festessen zu seinen Ehren stattfinden wird. Die Route wird mit südafrikanischen Kriegsveteranen, Kolonial- und indischen Truppen besetzt sein.

In seiner Dienstsitzung nahm der Lord Mayor Graf Fitzroy, der Honorable des berühmten Municipalitätsrats, folgende Resolution an: „Der Grafschaftsrat entbietet dem General Vicomte Ritzener die Glückwünsche der Hauptstadt zu seiner Rückkehr nach England und zu seinem erfolgreichen Abschluß des südafrikanischen Krieges.“ Die Resolution wurde von der Kommission für allgemeine Angelegenheiten dem Grafschaftsrat empfohlen. Mr. J. M. Macdonald beantragte die Zurückweisung der Resolution an die Kommission und begründete seinen Antrag mit folgenden Worten: „Ich stehe keinem nach an Bewunderung für Lord Ritzener, der wohl schon vor achtzehn Monaten den Frieden herbeigeführt haben würde, wenn die Regierung sich nicht eingemischt hätte. Aber es entspricht nicht den Traditionen des Grafschaftsrats, militärische Herren zu empfangen.“ Lord Russell unterstützte diesen Antrag, da es nicht ratsam sei, die Politik in militärische Angelegenheiten einzuführen. Der Antrag wurde jedoch mit

großer Mehrheit abgelehnt. Stürkos war die Begründung des Antragstellers. In ihrer Halbherzigkeit erinnert sie an die Reder der deutschen Liberalen. Das ist derselbe Mr. Macdonald, der den Sekretärposten des Komitees für Weiterverbreitung inne hat. Die Friedfertigkeit des Schlichters von Omdurman ist selbstredend eine liberale Legende, mit der die Regierung von der Opposition bekämpft wurde.

Die Gewerkschaftler und Genossenschaftler von Citherton (Rancashire) lehnten die Kandidatur des Genossen Snowden ab und beschloßen, Mr. Schneleton, den Sekretär der Weber von Darwen, für die bevorstehende parlamentarische Nachwahl kandidieren zu lassen. In seinem Wahlauftrags sagt Schneleton: „Indem ich für die Interessen der Textilarbeiter des Wahlkreises eintrete, kämpfe ich gleichzeitig für die ganze Klasse, der ich angehöre und deren Wünsche und Hoffnungen ich teile.“ Der Wahltermin ist noch nicht festgesetzt.

Das Datum der Ordnung.

London, 11. Juli. Umläufiger Mitteilung zufolge findet die Ordnung zwischen dem 8. und 14. August statt. Das genaue Datum wird demnächst bekannt gegeben. Die Prozeßion des Königs nach dem Ordnungstage ist aufgegeben.

Aus der Partei.

Der Vorwärts beschuldigt uns, „Nichtigstellungen von Thatsachen“, wie er sie „längst“ unseren „Verdächtigungen“ gegenüber gegeben habe, „unterschlagen“ zu haben.

Auf diese Beschuldigung haben wir folgendes zu erwidern: Als wir am 28. v. M. die persönlichen Bänkereien des Vorwärts abgefertigt hatten, antwortete er am 25. v. M. mit einer langen Serenade. Die Meinungen, ob wir darauf eingehen sollten, waren in unserer Redaktion geteilt. Die einen rieten, man solle den Vorwärts auf seiner offensiblen Reitrabe laufen lassen, getreu dem Rate des Dichters: „Man lasse dem das letzte Wort, dem doch das erste nicht gebührt.“ Die anderen dagegen meinten, daß wenn wir um des lieben Friedens willen schweigen, der Vorwärts dies Schweigen von neuem gegen die Leipziger Volkszeitung ausbeuten würde. Die erste Ansicht siegte, und wir schweigen; aber es zeigt sich nunmehr, daß die zweite Ansicht ihre Pappenhelmer besser gekannt hat.

Somit müssen wir, wohl oder übel, die „Nichtigstellungen von Thatsachen“, die wir, wie der Vorwärts in seinem Detektivstift sagt, „unterschlagen“ haben sollen, unseren Lesern vorlegen. Es sind ihrer jetzt drei, enthalten in dem Artikel des Vorwärts vom 25. v. M.

Zunächst „stellt“ der Vorwärts die Thatsache „richtig“, daß die Artikel unseres Blattes, wegen deren er einen unserer Redakteure persönlich in der kränkelnden Weise angegriffen hatte, gar nicht von diesem Redakteur verfaßt worden seien. Da der Vorwärts seine unerschütterliche Ueberzeugung selbst eingestand, so glaubten wir, aus kollegialer Rücksicht die Aufmerksamkeit unserer Leser nicht noch einmal darauf hinlenken zu sollen, aber da der Vorwärts selbst es wünscht, so sei es hiermit geschehen.

Zweitens „stellt“ der Vorwärts die Thatsache „richtig“, daß in der Leipziger Volkszeitung „eigenartige Redaktionsverhältnisse“ beständen. Das mag schon sein, geht den Vorwärts aber in aller Welt nichts an. Wir sind längst der Ansicht, daß in Vorwärts sogar höchst eigenartige Redaktionsverhältnisse bestanden, wüßten es aber für einen trivialen Parteilant halten, darüber öffentliche Betrachtungen anzustellen.

Drittens „stellt“ der Vorwärts die Thatsache „richtig“, daß er das Citat aus dem Schwabenpiegel nicht schon beim Beginn des von ihm provozierten Krackes besessen, sondern erst später „kennt gelernt“ habe, kurz ehe er es veröffentlichte. Da der Vorwärts es wünscht, verzichten wir auch in diesem Punkte auf jede kollegiale Rücksicht und nehmen gebührend Mt davon, daß seine Sache noch schlimmer liegt, als wir am 28. v. M. angenommen hatten. Denn erstens hat der Vorwärts bereits in seinem ersten Bankartikel, mitten in allem Pathos seiner sittlichen Entrüstung, die Betarde gelehrt, die unseren Kollegen Jauch in die Luft sprengen sollte. Zweitens aber wenn er damals noch nicht einmal das klummerliche „Beweisstück“ jenes Citats besessen, sondern erst später von irgend

Kleine Chronik.

Leipzig, 12. Juli.

Theaternachrichten. Neues Theater: Sonntag: Carmen. Montag: Der Barber von Sevilla. Am Donnerstag geht zum erstenmal das vieraktige Schauspiel Frau Ali in Scene von Hermann Faber, dessen Schauspiel Ewiges Liebes vor mehreren Jahren mit Erfolg hier gegeben wurde.

Altes Theater: Sonntag: Zum erstenmal Der Liebeskontrakt. Lustspiel in 8 Akten von Albert Roberich.

Neues Theater. Uudine, romantische Zauberoper von A. Vorhing. Gestern Abend war Herr Traun, dem unserer Bühne neu eingeweihten Tenor, abermals Gelegenheit gegeben, dem hiesigen Theaterpublikum zu zeigen, wie weit seine Gesangs- und Darstellungs-künste gediehen und für das hiesige Theater zu werten ist. Die von ihm gebotene Leistung (als Ritter Hugo von Ringstetten) überzeugte, daß Herr Traun nicht übermäßig reiche künstlerische Mittel zur Verfügung stehen und er nur mit Aufbietung aller Kraft und unter der Voraussetzung ersten Weltstrebens größere Aufgaben lösen kann. Auch gestern Abend trat hier und da sein Stimmmaterial leuchtend hervor; aber ebenso oft trübten gedämpfte, gaumige Töne und deren ruheloses Flackern die erhoffte Wirkung. Darstellerisch erhob sich kein Hugo kaum über die Grenzlinie des Mittelmäßigen. Da, wo Uudine ihn mit ihrem leuchtenden Wesen bekannt macht, aber dann ihm dankbar jubelt, daß sie durch ihn erst zu neuem Leben, das sie nimmer missen möge, erwacht sei, stand er wohl in Gedanken darüber versunken da; aber seine Mimik ließ nichts von dem Staunen und die Seele tief bewegenden Erkennen verraten, ein solches Wesen, „an dem nichts Liebes und doch des Wunderbaren viel ist“, geliebt zu haben. Hier versagte Trauns Psychologie wie Darstellungs-kunst. Nicht „überwältigt“ (wie die Vorchrift lautet) breitete er die Arme aus, um die verlorenen Gesandeten an seine Brust zu schließen, sondern fast unbeholfen und steif, ohne eine regere Beteiligung seines inneren Menschen bei diesem Vorgange zu verraten, wandte er sich Uudine zu. Auch am Schlusse, da das Innere Hugos graustige Ahnungen zerstreuen und ihn fast bis zum Wahnsinn treiben, vermählte man das Padenbe in der Darstellung des Künstlers. Ihn um ein gut Stück überragend behauptete sich mit gesteigertem Erfolg Fräulein Seede als Uudine. Sie wußte dieses naive, „engelgute“, leuchtende Wesen in all den

verschiedensten Situationen durch eine psychologisch sehr motivierte Darstellung dem Zuschauer überaus nahe zu bringen und beherrschte auch musikalisch ihren Stoff aufs Beste. Die Partie des mächtigen, milde-würdigen Wasserfürsten Kühleborn führte Herr Schelper nach ihrer hohen Bedeutung für das ganze dramatische Gewebe der Oper erfolgreich durch. Gesanglich freilich gelang ihm auch nicht alles einwandfrei. Die etwas hochliegende Partie im 4. Akt („O trocken deine Tränen“) kam mühsam gepreßt hervor und erschien, wie an diesem Abende noch einige andere Stellen, ein wenig unrein. Geradezu absehbend unrein sang (wie öfters) Herr Friede, der den Vater gab. Seine helle Freude aber konnte man an Herrn Kunzes Kellermesser haben. Wie oft wirkt diese Rolle durch ein Uebermaß gefälschten Humors trivial. Herr Kunze erregte dieser Gefahr mit seinem künstlerischen Takt. Man kann sich seinen beredsamsten, gutmütigen Kellermesser wohl kaum besser und wirkungsvoller dargestellt denken und wünschen, als er ihn gab. Das Pächterpaar Tobias und Martje erschienen zu jung und konnten in der Scene mit Verbalda (2. Akt) etwas mehr Teilnahme an der Handlung bekommen. Letzteres galt auch vom Chor. Wenn Kühleborn in den ersten beiden Strophen seiner Romanze von den märchenhaften Jugendschicksalen des Fischerjünglings berichtet, so ist es widerständig und abgeschmackt, wenn der Chor wie angewandert auch nicht die Spur von Interesse verrät und „wie nach Verordnung“ erst bei dem Hinweis Kühleborns auf Verbalda losgelassen vordringt: „Geh, Verwegener!“ Gesanglich betriebte der Chor. Auch die Ensemble, die bei Vorhing mit besonderer Sorgfalt und kompositionstechnischer Feinheit gearbeitet sind, waren gründlich vorbereitet und wirkten. Nur das ideale, wohlklingende Quintett: „Gerr der Liebe“ (1. Akt) gelang den Ausführenden nicht so, wie man es von Sängern eines erstklassigen Theaters verlangen kann und muß. Der einheitliche Zusammenklang der fünf Stimmen fehlte ganz. Die dynamische Ausarbeitung war groß, und die Tonhöhe sank so bedenklich, daß man mit dem daraus herleitenden Welt wohl hätte rufen mögen: „Oh weh, o weh, schlimme Zeichen!“ Das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Post spielte die Vorhänge Musik mit Grazie und Schwung. Ganz Vorzügliches, ja zum Teil Glänzendes bot die Begle die Herrn Goldberg.

Ueber das Leipziger Theaterjahr (1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902) veröffentlicht die Direktion der Leipziger Stadttheater ihren üblichen Bericht. Er beginnt mit einer Liste von 84 bemerkenswerten Vorstellungen. Es zeugt von Verständnis der Direktion für die sozialen Aufgaben des Theaters, daß zu diesen bemerkenswerten Vorstellungen

auch die 18 Vorstellungen für den Leipziger Arbeiterverein gerechnet werden, bei denen zweimal Don Carlos von Schiller, je dreimal Dr. Claus von Arronje und Maria Magdalena von Heibel und je zweimal die beiden Teile von Björnsons Ueber unsere Kraft gespielt wurden; außerdem brachte der 21. Dezember dem Arbeiterverein eine Opernaufführung von Vorhings Har und Zimmermann. Wir dürfen hoffen, daß im kommenden Herbst die Arbeitervereins-Vorstellungen weiter dazu beitragen werden, die Leipziger Arbeiterschaft mit den besten Bühnenwerken alter und neuer Autoren bekannt zu machen.

Unter den 765 Aufführungen, die während des Jahres im Neuen, Alten und Carola-Theater stattfanden, waren 212 Opernaufführungen, die 65 verschiedene Opernwerke vorführten. Von den 9 Uraufführungen erlebten die beiden französischen Opern: Loutse von Charpentier und Samson und Delila von Saint-Saëns — überhaupt stehen den 148 deutschen Opernaufführungen 14 französische, 25 italienische, 2 englische und 1 böhmische gegenüber — die meisten Wiederholungen (13 und 10). Sie waren damit die häufigst gespielten Opern im Jahr, dann folgen Lantzhäuser (8), Flegel der Holländer, Mignon und D'Alberts Abreise (je 7). Von den großen deutschen Tonsehern errang Richard Wagner 42 Aufführungen, in weiterem Abstande kamen Vorhing mit 22, Weber mit 8, Mozart mit 7 Abenden.

Ueber unterließ der Bericht für die 568 übrigen Theaterabende die Schelben in Schauspielen, Lustspielen, Operetten und Zaubermärchen. Wir erfahren nur, daß darin 163 verschiedene Stücke enthalten sind und daß von den Schauspielaufführungen 77 auf die Klassiker entfielen, unter denen Schiller mit 28 Aufführungen obenan steht, daran reihen sich 15 Shakespeares, 14 Goethes, 11 Heibels-Abende.

Steht man die ganze Speisekarte der 568 Aufführungen im einzelnen durch, so bekommt man wohl Respekt vor der Verdauungskraft, aber nicht vor dem Geschmack des Leipziger Publikums. Von großen Bühnendichtern der Vergangenheit sind neben den schon erwähnten Klassikern nur noch Angenruber (2) — dank des Gastspiels des Schillerseer Bauerntheaters — Voltaire (3), Grillparzer (4) über die Bretter geschritten. Noch beständlicher aber ist die Art, wie sich die Theaterdirektion mit den „Modernen“ abgefunden hat. An der Spitze marschieren hier Sudermann (10), Hinterbrunn Otto Ernst (14), Björnson (12), Ludwig Fulda (9), Max Halbe und Harleben (je 5), Schnitzler und Richard Vogl (je 4), Willenbrugg (3) und Hofmannsthal (1). Kein Stück von

welchem anonymen Helbenherzen zugefleckt erhalten hat, so fällt dadurch nur ein bezeichnendes Licht mehr sowohl auf die Gelegenheit seiner Polemik, als auch auf die Meinung des Genossen Parvus, wonach es sich bei dem ganzen Spektakel, den der Vorwärts ohne jeden Anlaß von unserer Seite vom Jahre gebrochen hat, um ein systematisches Kesseltreiben gegen die Leipziger Volkszeitung handelte.

Am unserem Telle stellen wir fest, daß wir die alten, proletarisch-revolutionären Ueberlieferungen der Partei vertreten haben, mit berentigen prinzipiellen Schärfe, die sich gehört, aber ohne jede persönliche Ränke gegen diejenigen Parteigenossen, die davon abzuweichen geneigt sind. Unsere Sache ist zu gut, als daß wir sie durch die Taktik persönlicher Anzuspaltungen zu schädigen brauchen, aber wenn diese Taktik nochmals, sei es vom Vorwärts oder von wem sonst, gegen uns beliebt werden sollte, so werden wir uns ihrer nach wie vor mit allem Nachdruck zu erwehren wissen.

Eine Konfession der Augsburger Volkszeitung Nr. 78 ist wegen der Veröffentlichung eines Artikels: Majestätsbeleidigungen einst und jetzt erfolgt. Es wurden darin Staatsbeleidigungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich gemacht, als da sind: das Gottesgudentum, „mit anderen Worten die Erbmonarchie, wie sie in den deutschen Staaten besteht“ und die Strafgesetzbuchparagraphen über Majestätsbeleidigung. Auch sei durch den Ausdruck, daß Tausende rechtschaffener Bürger wegen Majestätsbeleidigung im Gefängnis schmachteten, die Gefängnisstrafe mit Unrecht als eine barbarische hingestellt.

Einen glänzenden Sieg errangen bei der Gewerbegerichtswahl die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Königsbrunn. Die Kandidatenliste des Gewerkschaftskartells siegte mit 635 Stimmen über die Kandidatenliste des „Christlichen Vereins zur gegenseitigen Hilfe“, welche nur 149 Stimmen auf sich vereinigte.

Gegen die Greuelthaten des Zarismus demonstrierte gestern Abend in Berlin eine von ca. 2000 Personen besuchte Volksversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Ledebour referierte. Dabei kam der Referent auch auf die rein individuellen Vergeltungsakte zu sprechen, denen neuerdings mehrere Genossen des Zarismus zum Opfer gefallen sind. Als er die Worte *В а л а м а с а ч е т о* zitierte: „Ihr habt mein Leben vernichtet, ich gehe nicht aus diesem Leben, ohne einen der Schurken, die mich unglücklich gemacht haben, mitzunehmen“, erhob sich der Polizeioffizier und erklärte, während zugleich lauter Weisfall ertönte, die Versammlung auf Grund des Vereinsgesetzes für aufgelöst. Die Versammelten antworteten darauf mit Hütenschwenken, stürmischem Händeklatschen und Hochrufen auf Ledebour und die Sozialdemokratie und strömten langsam dem Ausgang zu, hinter sich eine lange Kette von Schulheuten, die der Parkettboden ausgießen zu haben schienen. Der Herr Lieutenant schrie die Bureaumitglieder, den Reichstags-Abgeordneten Ledebour und den Berichterstatter an, die Bühne zu räumen. Ledebour verlangte energisch, daß der Polizeibeamte sich angemessener benehmen solle, wodurch dieser sich aber nicht abhalten ließ, obwohl man schon im Gehen war, seine Aufforderung wie vorher zu wiederholen. Als Ledebour erwiderte und sich abermals diesen Ton verbat, erging sich der Herr sogar in Drohungen.

Die preussische Polizei scheint eine Art von innerer Verwandtschaft mit den russischen Herren Kollegen empfunden zu haben.

Ein Paar in der Kompromißsuppe. Eine Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. beschloß im Hinblick auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen: „In der Erwägung, daß bei früheren gemeinsamen Aktionen der demokratischen und sozialdemokratischen Partei bei Stadtverordnetenwahlen die Wähler der demokratischen Partei die Parole der Parteileitung nur höchst lässig beachtet und regelmäßig die sozialdemokratischen Kandidaten auf den gemeinsamen Stimmzetteln haben durchfallen lassen, daß also kein Verlaß auf die demokratischen Wähler ist, in weiterer Erwägung, daß gerade die demokratischen und freisinnigen Stadtverordnetenfraktionen unseren Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung am heftigsten fortwährend an-

zusen, teils von Hauptmann — um nur auf die offensichtlichsten Mängel des Theaterjahres hinzuweisen! Die 44 Aufführungen des *Alt-Heidelberg* von Meyer-Förster waren unsern Leipziger Spielern lieber und bringen daher der Theaterkasse mehr ein. Das Geld reglet die Bretter, die die Welt bedeuten — sollten!

Der Komponist der bekannten Operette: Das süße Mädel, Heinrich Reinhardt, wurde in einem wohl einzig dastehenden Prozeß verurteilt, der zum Zweck hatte, daß der Beklagte vom Gericht schuldig erklärt werde, binnen bestimmter Frist eine Oper zu komponieren, widrigenfalls er zu 20000 Kronen Schadenersatz zu verurteilen sei. Kürzlich hatte das Wiener Zivil-Landgericht über diese Klage zu entscheiden. Der Kläger Musikverleger Adolf Ländler führt an, er habe ein Lexikon zur Oper *Die Bojaren* von Hans Koppel besessen und mit dem verlagten Komponisten einen Vertrag geschlossen, wonach er bis spätestens Anfang Dezember 1898 für diesen Text eine Komposition zu liefern habe. Inzwischen habe Beklagter *Das süße Mädel* komponiert. Komponisten seien „Ma-beartikel“, und da *Das süße Mädel* in die Mode gekommen, wäre auch die Komposition der Oper *Die Bojaren* ein Zugfeld geworden und deshalb begehrter Klager auch Erlaß von 20 000 Kronen. Das Klagegesuch lautet: Beklagter sei schuldig, die Bojaren zu komponieren, respektive die vollständige Partitur und den Klavierauszug binnen drei Monaten zur Verfügung zu stellen und 20 000 Kronen Schadenersatz zu leisten. Der Vertreter des Beklagten stellt unter Beweis, daß Kläger den Komponisten ausbeutet habe, der Vertrag verstoße gegen die guten Sitten, gefährde die wirtschaftliche Lage des Komponisten und sei unmoralisch; auch habe Kläger das Lexikon nicht besessen, der Komponist hätte es erst um 400 Gulden erwerben sollen. Diesen Betrag habe Kläger zur Verfügung gestellt und nur diesen Betrag sei er berechtigt, zurückzufordern. Da das Lexikon um diesen Betrag nicht zu haben war, hätte Beklagter, falls er die Komposition geschaffen hätte, das literarische Eigentumsrecht Koppels verletzt. Auch sei es nicht gut möglich, binnen drei Monaten eine Oper zu komponieren, und andererseits könne von einem effektiven nachweislichen Schaden des Klägers absolut nicht gesprochen werden. Ein Unikum sei es auch, auf Vollendung der Komposition und zugleich Schadenersatz zu klagen, und endlich habe Herr Reinhardt an den Kläger für komponierte, ihm überlassene Werke eine Gegenforderung. Der Vertreter des Klägers entgegnet, Beklagter sei der Schwager des Legatators Koppel und habe sich geriert, als wäre er Eigentümer des Textes; sei dies nicht der Fall, dann hätte er den Kläger in Verzug gesetzt und sei Schadenersatzpflichtig. Für diese Eventualität begehrte Kläger nur den Schadenersatz von 20 000 Kronen. Den Bemühungen des Vorstehenden gelang es, zwischen den Parteien einen Vergleich herzustellen. Reinhardt zahlt dem Kläger, der 20 000 Kronen Schadenersatz forsberte, 2500 Kronen. Damit war der sonderbare Prozeß zu Ende.

gegriffen haben und fast alle seine Anregungen und Anträge niederstimmten, daß man also gerade auf demokratischer und freisinniger Seite das geringste Verständnis für die berechtigten sozialpolitischen Forderungen unseres Vertreters befunden hat, bebauert die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, auf das Anerbieten des Demokratischen Vereins: ein Bündnis für die Stadtverordnetenwahlen im Herbst abzuschließen, nicht eingehen zu können, denn die große Masse der Arbeiterschaft würde es kaum verstehen, wenn wir mit einer Partei zusammengingen, deren Wähler sich als höchst unzuverlässig erwiesen und deren Presse die Arbeiterschaft und ihren Vertreter fortwährend herabzuwürdigen sucht. Unter diesen Verhältnissen erachtet es die Versammlung für politisch und taktisch besser, wenn die Sozialdemokratie im ersten Wahlgang allein in den Kampf zieht. Für die Stichwahlen behält sie sich einen Beschluß vor.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Herr v. Mehsch bleibt. In den Dresdener Nachrichten liest man:

„Gegenüber den verschiedenen von hiesigen und auswärtigen Blättern, trotz wiederholter Dementis verbreiteten Gerüchten über die angebliche Amtsmüdigkeit des Herrn Ministers v. Mehsch sind wir in der Lage, authentisch mitzuteilen, daß diese Gerüchte jeder tatsächlichen Begründung entbehren. Eine diesbezügliche gelegentliche Erklärung, die am letzten Tage des außerordentlichen Landtags bekannt wurde, hat in den Kreisen der Abgeordneten allgemeinste Befriedigung hervorgerufen, und die Empfindung wird allwärts im Lande, wo man *в о л л е с В е р с т а н д и с* hat für die aufopfernde Pflichttreue und die großen Verdienste des Herrn Ministers v. Mehsch, ein lebhaftes Echo finden.“

Nun, uns kann's recht sein. Auch hat die Sozialdemokratie stets das „rechte Verständnis“ für die Verdienste des leitenden sächsischen Ministers gehabt. Herr v. Mehsch hat ja durch seine Politik nicht unwesentlich zur Erstarkung der Sozialdemokratie beigetragen.

Beamtenzulagen und Anpanagenerhöhung. In den Debatten im Landtage ist in Bezug auf die Erhöhung der Civilliste und der Anpanagen das Wort gefallen, was den Beamten recht sei, sei dem Staatsoberhaupt billig. Damit sollte gesagt sein, wenn die Beamten infolge der kostspieligeren Lebenshaltung Wohnungsgeldzuschüsse erhalten haben, ist es nur recht und billig, wenn auch die Civilliste des Königs und die Anpanagen erhöht werden. Zwischen diesen Bewilligungen besteht aber ein gewaltiger Unterschied: die Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten wurden aus Sparamteitsrückichten um die Hälfte gekürzt, d. h. der Landtag bewilligte nur die Hälfte von dem, was die Regierung forderte. Die Herabsetzung wurde unter Hinweis auf die ungünstige Finanzlage des Landes für notwendig erklärt. Bei der Erhöhung der Civilliste und der Anpanagen existierte aber für den Landtag keine Finanznot. Da hat man keine Abstriche für notwendig gehalten. Ja, im Bewilligungsbeifer hat man, wie wir gezeigt haben, nicht einmal die gesetzlichen Bestimmungen beobachtet.

Außerdem hat man aber auch, ebenfalls wieder der Finanznot wegen, bestimmt, daß die Zulagen für die Wohnungsgeldzuschüsse erst am 1. Januar 1904 in Kraft treten. Die Beamten müssen sonach noch fast zwei Jahre auf Zulagen warten, die man ihnen schon vor fünf Jahren versprochen hat. Die Erhöhung der Civilliste und der Anpanagen jedoch tritt sofort in Kraft; um die sofortige Zuwendung zu ermöglichen, hat man sogar zu dem bedenklichen Mittel gegriffen, den Reservefonds in Anspruch zu nehmen.

Wo man unter solchen Umständen den traurigen Mut hernimmt, mit Nebensachen aufzuwarten, wie, es müsse, was den Beamten recht sei, dem Staatsoberhaupt billig sein, ist uns unerfindlich.

Die Konfessionen in Sachsen. Einem Aufsatz des Regierungsassessors Dr. Wächter im neuesten Heft der Zeitschrift des Königl. Statistischen Bureaus, der sich mit den Ergebnissen der letzten Volkszählungen befaßt, ist zu entnehmen, daß von der Gesamtbevölkerung Sachsens mit 4 202 216 Seelen im Jahre 1900 94,11 Prozent der evangelisch-lutherischen, 0,38 Proz. der reformierten, 4,68 Proz. der römisch-katholischen und 0,29 Prozent der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören, während der restliche Prozentatz sich auf die verschiedenen Sekten verteilt. Diese haben in den letzten Jahren so zugenommen, daß bei der jüngsten Volkszählung 22 000 Sektierer gegenüber 39 Andersgläubigen im Jahre 1882 gezählt wurden. Unter ihnen sind die Mitglieder der apostolischen Gemeinde (7155) und die Methodisten (2196) am stärksten vertreten. In Bezug auf die Juden, deren Zahl im Jahre 1900 12 378 betrug, ist die Mitteilung interessant, daß die größere Hälfte von ihnen in Leipzig anässig war. Beiläufig mag auch die Thatsache erwähnt werden, daß in Schöppau, einer Stadt von ca. 7000 Bewohnern, z. B. nicht ein einziger Jude wohnte. Unter den Protestanten ist der Prozentatz der Reformierten von 0,09 im Jahre 1882 auf 0,38 gewachsen, während bei den Lutheranern in dem gleichen Zeitraum ein Rückgang von 3,87 Prozent festgestellt wurde. Dieser Verlust ist nicht zum wenigsten auf die Ausbreitung des Sektentwesens zurückzuführen.

Bemerkenswert ist die Zunahme der Zahl der Katholiken. Im Jahre 1882 betrug der Prozentatz der römisch-katholischen Bevölkerung nur 1,78, so daß sie also bis zum Jahre 1900 um 2,90 Prozent angewachsen sind. Die Ursache dieser Vermehrung liegt zum Teile in der Einwanderung der polnischen und tschechischen Arbeiter, also fremder Volkselemente. Auch die Zahl der Griechisch-Katholiken mit 1260 Angehörigen muß auf diesen Umstand zurückgeführt werden, während die deutsch-katholische Gemeinde im Jahre 1900 2020 Befekner zählte.

Die Evangelischen weisen fortgesetzt auf die Zunahme der Katholiken im Lande hin, in der sie eine Gefahr für die evangelische Kirche erblicken. Die Zunahme der Katholiken in dem evangelischen Sachsen ist jedoch nicht größer als die notorische Zunahme der Protestanten in katholischen Gegenden.

Dresden, 11. Juli. Wie die armen Glasmacher aus-

gebeutet werden, darüber entrollt die Sächsische Arbeiterzeitung ein entsetzliches Bild. Wenn infolge von allerhand Störungen im Betriebe der arme Glasmacher trotz rastlosen Arbeitens nichts verdienen konnte, dann wird er bei der Firma Siemens laut Arbeitsordnung mit einer Geldstrafe belegt. Bei solchen Hindernissen, an denen der Arbeiter nicht schuld ist, für die ihm eigentlich eine Förderung auf Schadenersatz an die Fabrik zustünde, denn sie hat für ordentliches Arbeitsmaterial zu sorgen, wird der Arbeiter dadurch gestraft, daß ihm drei Prozent von dem an und für sich schon geringen Lohn abgezogen werden. Diese famose, wohl ziemlich einzig dastehende Bestimmung besagt, daß den Glasmachern, die in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. auf ganzem Platz nicht 42 Mk., auf halbem 21 Mk., in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März nicht 45 Mk. auf ganzem, 24 Mk. auf halbem Platz wöchentlich verdienen, der Lohn um 3 Prozent gekürzt wird. Weil also das Werk nicht seine Pflicht gegen den im Accord arbeitenden Arbeiter erfüllt, wird der Arbeiter bestraft. Eine feine Einrichtung — für die Aktionäre! Nun muß niemand denken, daß der Glasmacher auf ganzem Platz etwa die 42 Mk., wenn er sie glücklich erschunden hat, für sich behalten kann — o nein, davon hat er seine Prozer und seinen Einträger zu bezahlen, so daß er froh sein kann, wenn er für sich 20 Mk. behält. Sehr oft kommt es vor, daß ihm nichts übrig bleibt, nachdem er seine Hilfskräfte bezahlt hat; ja, es kommt vor, daß er noch Vorshuß nehmen muß, um seine Leute bezahlen zu können. So kommt meistens jeder Glasmacher in die Schuldbuchenschaft der Firma. In der Woche vom 25. bis 31. Mai verdiente ein Mann, der verheiratet ist und Kinder besitzt, 18,70 Mk. Davon gingen ab 57 Pfg. für Versicherungsbeiträge, 6 Mk. Vorshuß und 4,50 Mk. für den Einträger, so daß für den Familienvater ganze 7,63 Mk. zur Auszahlung gelangten. In der Woche vom 1. bis 7. Juni hatte er einen Lohnbetrag von 21,10 Mk. zu verzeichnen. Abzüge: 57 Pfg. Versicherungsbeiträge, 5 Mk. Vorshuß und 4,50 Mk. für den Einträger, bleiben 11,03 Mk. Dabei ist in diesen Wochen keine Strafe für irgend etwas ausgeworfen, was schließlich auch noch sehr oft vorkommen soll. Wir haben schon Lohnbüten gesehen, auf denen einige Pfennige, eine sogar, wo 1 Pfg. als herausbezahlter Lohn verzeichnet war.

Das sind einfach skandalöse Zustände. Als die Glasmacher vor Jahresfrist in den Streik traten, da brachte es die bürgerliche Presse wie immer fertig, den Streik als frivol zu bezeichnen. Was kümmert sich diese Gesellschaft darum, ob der Arbeiter vor Not, Ausbeutung und Elend zur Verzweiflung gebracht wird.

Chemnitz, 11. Juli. Die hiesige Handelskammer beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Zusammenlegung der beiden Kammern des Landtags. Kommerzienrat Vogel wies darauf hin, daß die Vertretung von Handel und Industrie in der Ständeversammlung unbefriedigend sei. In der Ersten Kammer säßen Ständesherrn, zahlreiche Repräsentanten der Landwirtschaft, eine Anzahl Oberbürgermeister und Bürgermeister, mehrere hohe Beamte und fünf vom König nach freier Wahl ernannte Mitglieder. Unter den letzteren befanden sich zwei dem Handels- bzw. dem Industrie stande angehörige Herren. Ferner gehöre der Ersten Kammer noch Geh. Kommerzienrat Sempel an, dieser jedoch als durch königliche Ernennung der Kammer zugeordneter Rittergutsbesitzer. Eine solche Zusammensetzung der Vertretung trage nicht in genügendem Maße dem Umfange der Bedeutung Sachsens ganz wesentlich in seiner hochentwickelten Industrie liege. Die Zweite Kammer zähle allerdings eine größere Anzahl von Kaufleuten und Industriellen zu ihren Mitgliedern, allein die veraltete Einteilung der Wahlkreise habe hier zur Folge, daß die städtischen Kreise im Vergleich zu den ländlichen im Nachteil seien, daß Handel und Industrie auch in der Zweiten Kammer nicht diejenige Vertretung haben, die ihrer tatsächlichen Bedeutung entspreche. Hier müsse Wandel geschaffen, es müsse vor allem eine Aenderung der Wahlkreise vorgenommen werden. Er halte es für dringend geboten, daß aus dem Volke heraus, und namentlich von den Handelskammern, auf eine Aenderung der Wahlkreise gedrungen werde.

Die Wehlagererei der Chemnitzer Schlotborone berührt bei allem Ernst, den die Sache verdient, doch belustigend. Die Herren befinden sich nämlich in der wenig schmeichelhaften Rolle der betäubten Hühner, denen die Felle weggeschwommen sind. Gerade die Chemnitzer Großindustriellen stimmten seiner Zeit der Wahlentziehung zu und übernahmen bereitwillig das Amt als Troßknechte der Wehnergruppen. Wie aber die Wehinger das sächsische Volk betrogen haben, beschummelten sie auch ihre Helfershelfer. Die Arbeiter hat man aus dem Landtag hinausentredet, den Industriearbenten den Einfluß genommen, so daß ausschließlich nach der agrarischen Pseife getanzt werden muß, und nicht nur die Arbeiterinteressen dabei vernachlässigt werden, sondern auch die Interessen der Industrie. Das ist nun den Industriearbenten über den Spieß. Sie verlangen daher eine Aenderung, weil die Agrarier so wenig Rücksicht auf den Geldbeutel der guten Freunde beim Wahlrechtsraube nehmen. Also nur der blinde Kerger über diese Art der Behandlung ist es, die die Industriearbenten veranlaßt, Opposition zu machen. Um eine ernsthaftige Aenderung des für Sachsen so schmachvollen Zustandes ist es den Herrschaften gar nicht zu thun; vor allem sind sie es auch in Zukunft zufrieden, wenn die Arbeiter entredet bleiben. Des Geistes Kinder das Chemnitzer Kommerzienratskollegium ist, geht auch noch aus der weiteren Thatsache hervor, daß die Herren auch gegen die Verschlechterung des Kommunalwahlrechts in Chemnitz nichts einzuwenden hatten.

Was also die sächsischen Industriellen — sie sind sich nämlich alle gleich, mögen sie in Elsterberg oder in Löbau wohnen — als Wahlreform verlangen, ist nichts anderes, als eine Aenderung nach der Seite, daß sie neben den Agrariern im Landtage noch wirksamere Kastenpolitik treiben können.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Das Trauergeläu für König Albert in der katholischen Kirche zu Reichenau erfüllt am Dienstag mittag eine unfreiwillige Unterbrechung, indem sich der 60 Pfund schwere Klüppel der großen Glocke von seiner Befestigung löst, gegen die Fenstermauerung geschleudert wurde und im Hockraum niederfiel, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Das Geläu war durch diesen Vorfall an dem betreffenden Tage unterbrochen, konnte aber nach erfolgter Reparatur am Mittwoch wieder aufgenommen werden. Derselbe Fall passierte vor

einigen Jahren ebenfalls, wobei der Klüppel durch die Glöckchen zur Erde sank, ohne ein Unglück zu verursachen. — Während des Gottesdienstes stürzte in der Kirche zu Wilsdorf, Micheln der Kronleuchter herab. Verletzt wurde niemand. — Auf der Dreßgasse in Dresden hatte kürzlich ein Mädchen ein Spielzeug verloren, das sich zwischen einer steinernen Hauswandschwelle und einer an dieser anliegenden Gangbahnplatte eingeklemmt hatte. Als ein Fabrikarbeiter bei dem Mädchen ein Streichhölzchen entzündete, fand eine Gasexplosion statt, durch die dem Mädchen beide Augen verletzt wurden. — Der Baunternehmer und Besitzer des Restaurants zur Post in Clausnitz an der Chemnitzthalbahn, Ernst Knorr, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Knorr war Unternehmer des Fahrpostverkehrs mit Personenbeförderung Clausnitz-Marfersdorf-Laura-Burgstädt, der aber seit Eröffnung der Chemnitzthalbahn eingestellt wurde. Die finanzielle Schädigung in Verbindung mit einem körperlichen Leiden hat den noch rüstigen Mann in den Tod getrieben. — Auf der Fahrt nach Gärbersdorf in Schlesien, wo er Heilung seiner Lungenkrankheit suchen wollte, ist der Bodenmeister der Zuckerrübenfabrik Döbeln, Wille, tödlich verunglückt. Er stürzte während der Fahrt von der Plattform des Eisenbahnwagens vierter Klasse, auf die er sich gestellt hatte, und wurde überfahren. — In Altenhain bei Trebsen verunglückte der 87 Jahre alte verheiratete Steinbrucharbeiter Mathes, Vater von drei Kindern, indem er beim Hanterien mit einer Lowry an der Einstation aus beträchtlicher Höhe auf einen Steinhaufen abstürzte, wodurch er sich mehrere Armbrüche, sowie schwere Kopf-, Kumpfs-, Becken- und innere Verletzungen zuzog. Er wurde der Pflege halber in eine Leipziger Privatklinik übergeführt. Ob der bebauerenswerte Verunglückte mit dem Leben davon kommen wird, ist zweifelhaft. — Die von der Chemnitzer Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung wegen des rätselhaften Todes des Fabrikarbeiters Trinks in Auersthal bei Chemnitz hat ergeben, daß Trinks einem selbstverschuldeten Unglücksfalle zum Opfer gefallen ist. Trinks ist in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche stark angetrunken nach Hause gekommen und dabei die Treppe herabgefallen. Er hat sich zwar wieder aufrichten und in seine Wohnung schleppen können, dort aber ist Bewußtlosigkeit infolge der erlittenen schweren Verletzungen eingetreten, die auch, nur von wenigen lichten Augenblicken unterbrochen, bis zu seinem Tode angehalten hat.

Aus Thüringen, 10. Juli. Zwei Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Weimar warfen bezeichnende Streiflichter auf den Ideengang gewisser Leute. Am März d. J. hatten in Saalfeld einige rüde Burken Radau gemacht, Fensterhebeln eingeworfen und Schugmann und Polizeikommissar verhaften. Da der Vorgang bei Eintritt der Polizeistunde (kurz nach 12 Uhr nachts) sich abspielte, als sämtliche Restaurants schlossen, so fehlte es bei dem Vorgang natürlich nicht an Gassen und Johlern. Jetzt stand die Sache nun zur Aburteilung vor dem Schwurgericht, weil der Staatsanwalt Klage wegen Aufruhrs, Aufstands, Körperverletzung, Beleidigung, Sachbeschädigung u. s. w. erhoben hatte und dieselbe endete mit der Verurteilung von 6 (von im ganzen 11) Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus, 35 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust. Da war es nun interessant zu hören, wie speziell einer der zu Zuchthaus Verurteilten sich die reichliche Mithie gab, die Schuld am Straßenskandal und das Fenster-einwerfen bei einem Streikbrocher den bei der Firma Adam Schmidt damals Streikenden in die Schuhe zu schieben. Auch der als Zeuge vernommene Polizeikommissar bekundete, er „glaube“, daß die 5 Tage früher stattgehabte Volksversammlung, welche Stellung zu dem erwähnten Streik nahm, „die Menge erregt“ habe! Nun wurde aber nachgewiesen, daß weder einer der so hoch Verurteilten in der Versammlung war, noch sich sonst um den Streik gekümmert hatte! — Der zweite Fall betraf den wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagten und solcher Straftat wegen schon vorbestraften Vorarbeiter Oskar Bauer, ebenfalls aus Saalfeld. Er verteidigte sich in der Verhandlung u. a. damit, daß er einen Doppelgänger habe und die ganze Sache nur ein M a c h e a k t d e r S o z i a l d e m o k r a t i e sei; die fortwährend gegen ihn im Volksblatt gehetzt habe und sich ärgere, daß er nicht zur Partei gehöre. Natürlich ist dies purer Schwindel, da unsere Partei Leute von der Qualität Bauers gern mißt. Man sieht aber, wie manche wenig einwandfreie Person in kritischen Situationen mit Vorliebe die ihrerseits als ganz selbstverständlich vorausgesetzte Antipathie der Richter- und Geschworenengerichte gegen Sozialdemokratie und Streikende appelliert!

g. Halle a. S., 11. Juli. Im Sozialdemokratischen Verein im Gewerkschaftskreis, im Metallarbeiter-, Holzarbeiterverband und anderen Gewerkschaften wurde beschlossen, Delegierte zum Begräbnis Manfred Wittichs zu entsenden und Kränze am Grabe niederzulegen. Eine gelinde Strafe erhielt heute vom Kriegsgericht der 8. Division der Unteroffizier Felgenträger von der 9. Compagnie des 88er Infanterieregiments in Dessau. Der Mann hatte seine Untergebenen mit den Tuchhemkleidern um die Ohren geschlagen, wovon ein Soldat ein Ohrenleiden bekommen haben will. Mannschaften bei dem Turnen in den Schenkel gekniffen, auf die Fesseln getreten; Leute gegen das Spind „gerammelt“, geschubbt, daß sie taumelten u. s. Die Mannschaften benahmen sich, was auch dem Gerichtshof auffiel, heute gegen den Unteroffizier, als Zeugen sehr zurückhaltend. Der Angeklagte wurde wegen vorchriftswidriger Behandlung der Untergebenen in 10 Fällen zu 3 Wochen gelinden Arrests verurteilt. Von der verfuhrten Abhaltung der Beschwerden wurde er freigesprochen; da er einen Soldaten nur „gebeten“ hatte, eine Sache nicht zu melden.

□ Erfurt, 11. Juli. Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins hat soeben einen gedruckten Jahresbericht herausgegeben. Die Wirkung der Krisis dokumentiert eine starke Fluktuation der Mitglieder; bei einem Mitgliederbestande von 402 im April 1901, zeigte sich bis zum Schluß des Vereinsjahres (Juli 1902) ein Abgang von 103 und ein Zugang von 124 Mitgliedern. Der Passenbericht balanciert mit 2146,05 Mark. Die Verteilung der Mitglieder nach Berufen ergibt, daß im Verhältnis zur Zahl der gewerkschaftlich nennenswerten organisierten Berufe politisch organisiert sind: Buchdrucker 50 Proz., Schneider 40 Proz., Tabakarbeiter 28 Proz., Metallarbeiter 19 Proz., Schuhmacher 15 Proz., Holzarbeiter 10 Proz., Maurer 8 Proz., Glaser 4 Proz. Sehr lehrreich ist auch, besonders für diejenigen bürgerlichen Gegner, die nicht alle werden, und nach des biederen Herrn v. Frege Weisheit in der organisierten Sozialdemokratie einen Haufen „grüner Jungen“ sehen, die Altersstatistik des Berichtes. Danach waren im Alter von 18 bis 22 Jahren 13 Mitglieder, im Alter von 23 bis 30 Jahren 148 und im Alter von 31 bis 50 Jahren 198 und darüber 8 Mitglieder. Einen besonderen

Ublick in dem Bericht bildet auch die Centralbibliothek, die gemeinsam mit den Gewerkschaften unterhalten wird und zahlreich benützt wird. Ueber das interne Vereinsleben sagt der Vorstandsbericht wörtlich: „Im allgemeinen können wir von einem besonders guten Besuch der Vereinsversammlungen nicht reden. Mag auch die wirtschaftliche Krise mit Schuld am geringeren Besuch der Versammlungen sein, immerhin wäre eine nicht nur vorübergehende regere Anteilnahme im Interesse des Vereins, der Mitglieder und der Partei nur mit Freuden zu begrüßen.“

Gerichtssaal.
Schwurgericht.

Leipzig, 11. Juli.

Wegen Meineids und Anstiftung dazu haben sich zu verantworten die am 15. Februar 1865 in Delitzsch geborene Schlosserchefrau Auguste Vertha bereh. K n o r r und die am 24. November 1855 in Gehlisch geborene Arbeiterchefrau Johanne Pauline Trebeljahr. Die beiden Frauen wohnen mit ihren Familien im vorigen Jahr im selben Hause in Rodau. Die T. hatte gegen eine andere Hausbewohnerin einen Beleidigungsprozeß angestrengt, weil diese sie am 11. August v. J. mit den Worten geschimpft habe: „Da guck einmal das freche Frauenzimmer an, die sagt 15 Schlüssel sind's, und dabei sind es 30, lauter Boden- und Keller Schlüssel, Dietriche und Einbrecherwerkzeuge.“ In der Schöffengerichtsverhandlung vom 16. Januar 1902 in Landau beschwor nun die R., daß sie diese Äußerung der M. auf die T. beziehend gehört habe, da sie sich zur fraglichen Zeit in der Wohnung der T. befunden habe und dicht hinter der T. am Fenster stand. Die M. wurde auf das eidliche Zeugnis der R. zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt; legte aber gegen das Urteil Berufung ein und das Landgericht zu Leipzig hob das Urteil auf und sprach die Angeklagte frei. Die M. hatte in dieser Verhandlung, wie schon vor dem Schöffengericht, die Äußerung in dieser Form bestritten und will überhaupt mit der Äußerung „freches Frauenzimmer“, nicht die T., sondern deren 10 oder 12 Jahre alte Tochter, die die Schlüssel holen wollte, gemeint haben. Sie machte ferner geltend, daß das Zeugnis der R. ein Nachsaß gegen sie sei, weil sie sie wegen Diebstahls angezeigt habe. Aus den Urteilsgründen des Landgerichts geht nun hervor, daß auf das Zeugnis der R. zu viel Gewicht gelegt wurde und daß die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Äußerung auf die Tochter der T. gemünzt war. Die Anklage des Schwurgerichts legt nun den beiden zur Last, daß die R. wissentlich einen Meineid geschworen und die T. sie zu dem Zeugnis angestiftet und ihr 3 Mk. gegeben habe. Zur Verhandlung sind etwa 30 Zeugen geladen. Die Verhandlung selbst dauert den ganzen Tag. Die beiden Angeklagten bestreiten das ihnen zur Last Gelegte und erzählen im einzelnen den Hergang. Die Verhandlung dauerte wegen der Vernehmung der vielen Zeugen bis um 7 Uhr abends. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen, die die Schuldfragen verneinten, wurden die beiden angeklagten Frauen freigesprochen.

Gemeinde-Zeitung.

Saalfeld. (Gemeinderatsitzung vom 8. Juli.) Es liegt eine Eingabe des Hausbesitzervereins vor, betreffend Aenderung des jetzigen Wahlmodus. Da die betaglichen Ältern nicht zur Hand sind, wird diese Eingabe später erledigt. Aus den Protokollen des Wasserwerksausschusses ist besonders zu bemerken, daß den Hausbesitzern in aller nächster Zeit ein Circular, die Hausanschlässe betreffend, zugestellt wird, und ist der Erklärungsstermin, wonach Hausanschlässe bei sofortiger Wasserabnahme unentgeltlich ausgeführt werden, auf spätestens den 1. August d. J. festgesetzt worden. Die betreffenden Interessenten haben sich im Gemeindevorstand zu melden. Das Wohngebäude für den Beamten des Wasserwerks wird nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligt. Die festigen Obstgehäusen werden, da keine Offerte eingegangen ist, dem hiesigen Flurschützen zur Aufsicht überwiesen. Ferner treten verschiedene Aenderungen bei den Beamten des Gemeindevorstandes ein. Verschiedene Gehaltsänderungen werden bewilligt. Die Urlaubsgesuche der Gemeindevorstandes werden dem Finanzausschuß zur Regelung überwiesen. Zur Anfechtungsangelegenheit von Berger u. Wolbauer, die Bebauung der Parzelle Nr. 41, das Flurbuch für Schönefeld betreffend, bleibt der Gemeinderat auf seinem früheren Standpunkte beharren. Das Schankkonzessionsgesuch von Karl Sämisch, zur Erteilung von Kaffeequant und alkoholfreiem Getränk, wird gegen 2 Stimmen genehmigt. Die Beschickung des Sächsischen Gemeindevorstandes wird gegen eine Stimme abgelehnt. Sämtliche Heerespflichtige werden vom 1. November, von der Zeit an, wo sie zum Militär eingezogen werden, von ihren Steuern befreit. Die Vergütung für Einziehung der Fleischbeschaugebühren beträgt von jetzt ab 12 1/2 Prozent, früher 20 Prozent.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Juli.

Zum Begräbnis Manfred Wittichs. Für das Leichenbegängnis ist folgende Ordnung aufgestellt worden: Der Zug bewegt sich unter den Trauerklängen einer Musikkapelle vom Pantheon durch die Dresdener Straße, über den Johannisplatz, durch die Thalstraße und Liebigstraße nach dem Pathologischen Institut. Hier wird der Leichenwagen in den Zug aufgenommen; worauf sich der Zug durch die Bismarckstraße, den Windmühlweg und die Reichenhainer Straße nach dem Südfriedhof bewegt. Der Zug setzt sich vom Pantheon aus punkt 10 Uhr in Bewegung. Gewerkschaften, die sich in besonderen Vokalen sammeln, können sich auch in der Liebigstraße anschließen. Gefang und Grabrede machen auf dem Friedhofe dann die eigentliche Trauerfeier aus. Auf dem Friedhofe wollen die Teilnehmer auf den Schutz der umliegenden Gräber bedacht sein. Und nun, Parteigenossen, ergeht an Euch die Aufforderung, dem toten Manfred Wittich durch zahlreiche Teilnahme auf dem Wege zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre zu erweisen. **Achtung, Parteigenossen und Bergarbeiter!** In Budapest sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Den Leipziger Kollegen wird dieses hiermit zur Kenntnis gebracht. **Erkrankte von der Schneiderzwangsinnung.** An dem neuen Handwerkerergesetz haben die Arbeitgeber noch nie rechte Freude gehabt. Die großen Hoffnungen, die man an die Erleichterung von Zwangsinnungen knüpfte, haben sich in den meisten Fällen nach seiner Richtung hin erfüllt, besonders sind

da, wo der Gehilfenausschuß nicht nur ein Dekorationsstück der Innung sein wollte, sondern seine Aufgabe dahin aufstellte, im Interesse der Arbeiter thätig zu sein, die Differenzen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern seit Errichtung der Zwangsinnungen nur um so deutlicher zum Ausdruck gekommen. Dazu kommt noch, daß unter den Innungsmitgliedern selbst die gemeinsamen Interessen keineswegs gefördert worden sind. Hat doch sogar die Leipziger Gewerkschaft in ihrem letzten Jahresbericht Veranlassung genommen, auf die umfangreichen Unterbietungen bei der Uebernahme von Arbeit, hinzuweisen. Wie man sich des weiteren die Hebung des Handwerksgedächts hat, darüber hat u. a. auch die Zwangsinnung der Schneider recht deutliche Beweise geliefert, nicht nur durch ihre Haltung den Arbeitern gegenüber, sondern weit mehr noch durch die hinsichtlich bekannten Vorgänge in den Versammlungen. Hier hat sich jetzt eine freie Vereinigung der Arbeitgeber des Schneidergewerbes gebildet, die eifrig auf die Auflösung der Schneiderzwangsinnung hinarbeitet. Diesem Bestreben liegt aber keineswegs die Einsicht von der Unzweckmäßigkeit der zünftlerischen Einrichtungen zu Grunde, sondern es geht lediglich von dem Standpunkte aus, die Interessen der Arbeiter auf andere Art erfolgreicher bekämpfen zu können.

In einem Circular, das diese Vereinigung an alle Mitglieder der Schneiderzwangsinnung gerichtet hat, wird ausgeführt, daß diese Zustände in der Innung sich veranlassen, daß deren Auflösung dringend notwendig geworden ist. Durch das Zwangsinnungsgesetz seien Elemente in die Innung gekommen, die nicht hineingehören. Als besonders charakteristisch sei zu verzeichnen, daß eines dieser Mitglieder zugleich Vertrauensmann der Gesellen ist. Das seien doch unhaltbare Zustände. Weiter heißt es dann wörtlich:

In der letzten Jahresversammlung sind bereits vier Mitglieder von jener Oppositionspartei in den Vorstand gewählt worden, für den nächsten Januar, an welchem Termin die Neuwahl des Obermeisters und mehrerer anderer Vorstandsmitglieder stattfindet, ist das Schlimmste zu befürchten! Unserem Obermeister, welcher diesen Leuten energisch entgegengetreten, ist bereits von jener Partei der Sturz angekündigt worden. Unter solchen Umständen kann die jetzige Zwangsinnung, insbesondere bei Differenzen mit den Arbeitern, wie Streiks u. s. für die wirklichen Arbeitgeber sehr verhängnisvoll werden, um so mehr, als durch den vorerwähnten Vertrauensmann der Gesellen den letzteren jeder Beschluß der Innung sofort hinterbracht zu werden befürchtet werden muß. . . . Durch Auflösen der Zwangsinnung werden Sie sich und Ihre Kollegen von einer großen Last befreien, andererseits nach Gründung einer freien Innung sich durch freie Beschlüsse unter wirklichen Arbeitgebern großen Nutzen verschaffen.

Den Herren Schneidermeistern ist also die einst so vielgepriesene Einrichtung zur Last geworden, und lediglich aus Angst vor den Gehilfen und vor denjenigen Meistern, die die Bestrebungen der letzteren als berechtigt anerkennen, wollen sie zur Auflösung der Zwangsinnung und zur Gründung einer freien Innung schreiten. Auf diese Weise glauben sie wieder hülfslos unter sich zu bleiben und ungehindert jeder Absicht der Gehilfen nach Besserung ihrer Lage, entgegenzutreten zu können. Man sieht, daß die nach Paragraph 81a des Gesetzes den Innungen zugedachte Aufgabe, ein geordnetes Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen zu fördern, von niemand unangenehmer empfunden wird, als von den Innungsmeistern. Nach dem Circular der Arbeitgebervereinigung ist zu schließen, daß die nächste Zwangsinnungsversammlung noch interessanter wird, als alle früheren Versammlungen. Für die Arbeiter kann dieses Schauspiel nur erweiternd wirken.

Das Schlafstellenwesen in Leipzig. Die Zimmermeister und Schlafleute haben nach der vom Statistischen Amt in Leipzig veröffentlichten Haushaltungsstatistik vom 1. Dezember 1900 eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. In Alt-Leipzig haben die Zimmermeister seit 1885 um 25,1 Prozent zugenommen, während die Schlafleute um 2,1 Prozent abgenommen haben. Der Rückgang der letzteren ist wahrscheinlich nur dadurch zu erklären, daß ein großer Teil Schlafleute als Untermieter bezeichnet worden ist. Wenn man die Zimmermeister und Schlafleute zusammenfaßt, so ergibt sich eine absolute Zunahme in Alt-Leipzig von 2475, das sind 12 Prozent, und in Neu-Leipzig von 5514, das sind 44,1 Prozent. Trotz dieser Zunahme läßt sich ein Rückgang bei den weiblichen Untermietern konstatieren. Von 31,8 pro Tausend im Jahre 1890 ist deren Zahl auf 28,0 im Jahre 1895 und auf 27,6 im Jahre 1900 zurückgegangen. Die Haushaltungen mit Zimmermeistern haben die größte Verbreitung in den mittleren Wohnungen von 3 bis mit 5 heizbaren Zimmern. Die stärkste Besetzung ist in den Wohnungen mit 4 heizbaren Zimmern, sie beträgt in Alt-Leipzig 28,77 Prozent und in Neu-Leipzig 12,26 Prozent.

Die Haushaltungen mit Schlafleuten sind in den kleinen Wohnungen bis zu 3 heizbaren Zimmern am stärksten vertreten, doch kommen auch noch mehrere Fälle in den größeren Wohnungen vor. In Alt-Leipzig treten die Haushaltungen mit Schlafleuten am stärksten hervor in der inneren Stadt und zwar mit 18,2 Prozent. Am niedrigsten und zwar mit 6,3 Prozent erscheint die äußere Westvorstadt. In Neu-Leipzig sind es dagegen die Westbezirke, die die weiteste Verbreitung der Haushaltungen mit Schlafleuten haben. Die Mehrzahl dieser Haushaltungen und zwar 21,7 Prozent sind in Plagwitz zu finden. In Kleinzschöcher betragen diese 18,4 Prozent und in Lindenau 17,6 Prozent der vorhandenen Haushaltungen. Die übrigen Stadtbezirke von Neu-Leipzig zeigen ziemlich normale Verhältnisse. Die Gründe für diese Veränderungen lassen sich so wird vom Statistischen Amt ausgeführt, im wesentlichen auf die Thatsache zurückführen, daß in der Periode 1895 bis 1900 der Zubrang der fremden Bevölkerung zu der Stadt Leipzig ein größerer und intensiverer gewesen ist, als in der vorhergegangenen Zeit und daß die Zunahme der Wohnungen und insbesondere der kleinen Wohnungen mit der Bevölkerungszunahme der jüngsten Periode nicht Schritt gehalten hat. Die Familien, die zuziehen wollen, finden keine oder keine geeignete Aufnahme in der Großstadt. Bei der Zuwanderung treten deshalb die un- verheirateten Elemente mehr in den Vordergrund, oder die Familien lösen sich auf, um in Frau und Kinder an ihren bisherigen Wohnstätten zu bleiben und in die Großstadt nur das Familienhaupt oder andere erwerbstätige Mitglieder zu entsenden.

Der Prozeß des Staatsbankrotts gegen die Konkursverwaltung der Leipziger Bank wurde gestern in der Berufungsinstanz vor dem Oberlandesgericht in Dresden verhandelt. Es handelt sich um die Rechtsfrage, ob die Leipziger Bank der Lotteriedarlehenskasse gegenüber

für die als Darlehenspfand gegebenen, mit dem Giro der Bank verlehenden Wechsel nicht nur darlehensmäßig, sondern auch wechselmäßig als Indossant haftbar ist. Den letzteren Standpunkt hatte das Leipziger Landgericht gelegentlich der Entscheidung über die vom Fiskus angestrebte Feststellungsklage eingenommen. Die Konkursverwaltung der Leipziger Bank aber hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Das in Frage stehende Objekt beträgt 130 700 Mk. Die Lotteriedarlehenskasse gab der Leipziger Bank Darlehen in bedeutender Höhe, indem sie Wechsel als Unterpfand annahm. Für den größten Teil dieser Wechsel scheint der Fiskus hinreichende Deckung erhalten zu haben, nicht aber für die 130 700 Mk., unter denen sich u. a. drei Treiberwechsel befanden. Auf Grund der Entscheidung des Landgerichts würde nun der Fiskus zu erhalten haben: 1. Für die Wechsel die Konkursdividende von etwa 95 Proz., 2. von den ausgefallenen 35 Proz. noch einmal auf Grund der Darlehensverpflichtung die 60prozentige Konkursdividende. Auf Antrag des Vertreters des Fiskus wurde in der gestrigen Verhandlung die Entscheidung auf den 20. Sept. vertagt.

Rein Amtsblatt. Der Leitung der in Leipzig erscheinenden Deutschen Turn-Zeitung, Organ der deutschen Turnerschaft, war polizeilich unterlag worden, im Kopfe dieser Zeitung die Bezeichnung Amtsblatt der deutschen Turnerschaft zu führen, da diese Bezeichnung geeignet sei, den Irrtum zu erwecken, als stände diese Zeitung zu den Behörden im Verhältnis eines wirklichen Amtsblattes. Die Zeitung hatte hierauf die Bezeichnung Amtliches Blatt der deutschen Turnerschaft gewählt und da auch dies polizeilich beanstandet wurde, gegen die Beschlüsse des Polizeiamtes bei der Kreishauptmannschaft Beschwerde erhoben. Diese Beschwerde ist jedoch als unbegründet zurückgewiesen worden, da die Bezeichnung Amtsblatt oder Amtliches Blatt nur hinsichtlich derjenigen Zeitschriften als gerechtfertigt angesehen werden könne, die in der That einer Behörde, bez. einem Amte dienen und zur Bezeichnung als Amtsblatt ausdrücklich Genehmigung erhalten hätten.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig hat den Staatssekretär des Reichspostamtes auf Anregung des Permanenten Bureau des Internationalen Verlegerkongresses durch eine Eingabe ersucht, folgende Vorschläge auf dem Internationalen Kongresse des Weltpostvereins vorlegen und vertreten zu wollen: 1. Im Interesse des Buchhandels, der Eisenbahnverbindungen in das Ausland nur in seltenen Fällen aufgegeben und in besonderem Maße auf die Benutzung der Post angewiesen sei, wäre es höchst wünschenswert, daß a) auch die letzten wenigen Länder, die das Höchstgewicht der Postpakete noch auf 3 Kilo beschränken, das Fünftelpaket annehmen und b) das zulässige Gewicht der Drucksachen von 2 auf 3 Kilo erhöht werde. 2. Im Interesse des Buchhandels, der viele kleine Sendungen an Empfänger richte, deren Zahlungsfähigkeit ihm unbekannt sei, da er mit ihnen nicht in regelmäßigem Geschäftsverkehr stehe, sei es höchst wünschenswert, daß der Nachnahmeverkehr auf alle Länder des Weltpostvereins ausgedehnt und daß das Nachnahmeporto, dessen Mindestbetrag (45 Pfg.) bei kleineren Drucksachen unverhältnismäßig hoch erscheine, nach Möglichkeit ermäßigt werde. 3. Da die Einschreibgebühr von 20 Pfg. für kleinere Drucksachen unverhältnismäßig hoch erscheine, ließe sich vielleicht im internationalen Verkehr die Einrichtung der neuen belgischen Abschriften einführen, durch die das Ausgabe-Postamt den Absender von der geschickten Ablieferung an den Adressaten benachrichtigt. In der Mehrzahl der Fälle würde dem Absender von Drucksachen dieses Verfahren genügen.

Ferien-Sonderzüge. Nächsten Montag wird der zweite diesjährige Alpen-Sonderzug von hier abgefahren. Die Abfahrt erfolgt Montag abends 6 Uhr 15 Min. vom hiesigen Bayerischen Bahnhof, die Ankunft in München Dienstag früh 6 Uhr 5 Min. Von dort erfolgt am gleichen Tage die Weiterbeförderung der Reisenden nach allen Richtungen mittels Sonderzügen. Die Fahrkarten zu diesem Sonderzuge kosten ab hier nach München in 3. Klasse 22.60 Mk., nach Kufstein 27 Mk., nach Salzburg (Wald Reichenhall) 29.80 Mk., nach Lindau (zurück gültig auch ab Friedrichshafen) 32.70 Mk. Die Karten haben 45tägige Gültigkeit. Ihr Verkauf wird am Sonntag abends 6 Uhr geschlossen.

Nach Hamburg geht am kommenden Dienstag vormittags 10 Uhr 58 Min. vom hiesigen Magdeburger Bahnhof ein Sonderzug, der in Hamburg 6 Uhr 25 Min. eintrifft. Die Fahrpreise in 3. Klasse betragen nach Hamburg 14.90 Mk., nach Altona 15.20 Mk., nach Kiel 20.20 Mk., nach Glücksburg 24 Mk., nach Büsum 21.80 Mk., nach Cuxhaven 20.80 Mk., nach Helgoland 28 Mk., nach Norderney 32.80 Mk., nach Zuisl 38.80 Mk., nach Vorkum 43.10 Mk., nach Amrum 31.70 Mk., nach Sylt a. F. 29.90 Mk., nach Westerland 32.20 Mk. und nach Lank 30.10 Mk. Die Fahrkarten werden bis Sonntag den 13. Juli abends 6 Uhr bei der Fahrkartenausgabe des Magdeburger Bahnhofs und bei der Auskunftsstelle Brühl 75/77 ausgegeben.

Nächsten Dienstag geht auch der erste diesjährige Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen nach Wien, mit Anschluß nach Budapest. Die Abfahrt erfolgt vom hiesigen Dresdener Bahnhof, nachmittags 3 Uhr 5 Min., die Ankunft in Wien N. W. B. findet am anderen Morgen früh 7 Uhr 33 Min. statt. Die Kosten ab hier nach Wien betragen in 3. Klasse 20.70 Mk. und nach Budapest 31.70 Mk. Die Fahrkarten haben 45tägige Gültigkeit. Sie sind bis zum 14. Juli abends 7 Uhr bei den Fahrkartenausgaben des hiesigen Dresdener Bahnhofs und bei der sächsischen Auskunftsstelle, Grimmaische Straße 2, käuflich.

Eine Hochstaplerin hat unter dem Namen Marie Harrison in einem hiesigen Konsulate verschiedentlich Geldbeträge erschwindelt. Außerdem hat sie eine hier wohnende Witwe um 150 Mk. betrogen. Wie verlautet, ist die Betrügerin jetzt in Dresden fest gemacht worden. Dort ist sie als Signora Fernandez, Giussepina und Robini mit Erfolg in spanischen, italienischen und niederländischen Konsulaten aufgetreten. Zuletzt hat sie sich für eine Sprachlehrerin Marie Wiise Huber aus Bern ausgegeben.

Verunglückt ist heute vormittag ein Weichirnführer, als er mit seinem zweipännigen Geschir in einen Neubau der Klingensstraße in Kleinzschocher einfuhr. Der Mann glitt von dem

Deichselarme, auf dem er stand, ab und erhielt vom Handpferde einen Hufschlag, wodurch er einen komplizierten Oberschenkelbruch davontrug. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Mit Schwefelsäure vergiftet hat sich am 9. d. M. die aus Wratzlitz gebürtige, 32 Jahre alte Ehefrau eines in der Eisenbahnstraße zu Volkmarshaus wohnenden Kaufmanns. In den Folgen dieser Vergiftung ist die Frau gestern abend verstorben. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Durch Erhängen entleert hat sich heute früh in seiner in der Aelteren Gassechen Straße zu L.-Gohlis gelegenen Wohnung ein aus Adorf gebürtiger 67 Jahre alter pensionierter Lokomotivführer. Als Beweggrund hierzu wird Lebensüberdruß angenommen.

Ein umfangreicher Diebstahl ist gestern nachmittag in der Wohnung eines in der Gemeindefstraße zu L.-Neuditz wohnenden Conditors verübt worden. Der Dieb drang mittels Nachschlüssels in die Wohnung ein und hat daraus zwei Jagdanzüge, einen Kammergarnanzug, ferner einen Sommerbergleier und eine silberne Herrenremontuhr mit goldener, breitleibiger Kette im Gesamtwerte von 195 Mk. gestohlen. Verdächtig ist ein etwa 30 Jahre alter Mann von mittler Gestalt mit dünnem, spitzem Vollbart. Der Unbekannte war mit dunkler Hose, dunkelblauer Ueberzieher und schwarzem Filzhute bekleidet. Hausbewohner haben ihn mit einem großen Paete unterem Arm aus dem Grundstücke verschwinden sehen.

Von rauchloser Hand ist in der Nacht zum Freitag einem Droschkentischer während einer Fahrt von der Leibnizbrücke bis zur Gohliser Mühle die Rückwand der Droschke total zerschlagen worden. Der unbekannte Täter dürfte ein Mann von 30 bis 35 Jahren, von großer Gestalt, mit schwachem, dunklem Schnurrbart, gewesen sein.

Feuer brach aus unermittelter Ursache heute früh in einer Dachkammer des Grundstücks Nikolaistraße 31 aus. Das Feuer wurde von Hausbewohnern und der alarmierten Feuerwehre bald beseitigt.

Keine Polizeiverhaftungen. In Haft genommen wurde hier ein von hiesiger Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls fleckbrieflich verfolgter 30 Jahre alter Arbeiter aus Gohlis.

Ein 20 Jahre alter Strumpfwirker aus Röblich stahl seinem Arbeitgeber einen Hundertmarkschein und verbuchte das Geld. Der Dieb wurde verhaftet.

Am Vormittag des 10. Juli hat eine hiesige Einwohnerin auf einer Promenadenbank am Wendebrunnen ein grünlebernes Handtäschchen mit 24 Mk. Inhalt liegen lassen. Ein unbekannter Mann hat das Täschchen an sich genommen und den außer ihm noch zugegen gewesenen Personen gesagt, daß er es zur Polizei tragen wolle. Dies ist aber bis jetzt noch nicht geschehen. Der Unbekannte ist etwa 60 Jahre alt, von großer starker Gestalt und hat einen großen dunklen Schnurrbart.

Von einem Taschendiebe ist einem Herrn das Portemonnaie gestohlen worden, worin sich 120 Mk. in barem Gelde und für 210 Mk. Rabattmarken des Plagwitzer Konsumvereins befanden. Gestohlen wurde aus einem Gesellschaftszimmer in der Bayrischen Straße ein Biegenerkoffler, bestehend aus grünem Atlasrot, grünem Sammetleder, weißer Wulst, Diadem, Armsband und Halskette.

Aus dem Nebenzimmer eines Restaurants der Blücherstraße ist ein Geldbetrag von 155 Mk., bestehend aus einem Hundert-, einem Fünfundzwanzig- und einem Fünfmarschein, gestohlen worden. Vermutlich war der Dieb in das Fenster eingestiegen.

Sächsisches Wech.

Wer unsre sächsische Art verschmäht,
Der wech se nach Verdienst zu sehen:
Mir hamn die Gegenbleimilchgeb,
Uns in de Messen schmeds zu sehn.
Wer hiesden uns ser sehr geschied,
Doch unsrer Wech, das ging ins Weibe —
Mir Sachsen schanden jederzeld —
Naderlich uff der falschen Seide.

Mir habden öbend offensar
Ke ganz unglöbliches Geschide:
Wenn unser Handeln richtig war,
Geschah's in falschen Dogenblide.
Schmeds war de Sache außern Lohb
Un niemals waren mer in Wille:
Wer waren wech, dahs Schrenge nohb,
Un Härde lebden mer schabb Wille.

Wer moßschden mitden Maos wie boll,
Wern mer an ärsten in Gebrenge,
Un waren unsre Gassen voll,
Da gilderden mer um de Feuge.
Schmeds war zum Dämlichsten bereid
Ke Heer von Ja- un Amensagern:
Wer scharden in der sedden Zeit
Un haben didt in der magern.

Wo Alles schwer darniederleg
Un mer gaum Brod hab zur Bentege,
Erhehd der Landdag gulebschvergnegd
Den neien Geng de Bezlege.
Mer sehren Gedraßchbetern ein
(Un nich edwan uff Flettschschden)
Un mer erhebn — wgs kann da sein? —
Sechst klweral de Abenahsden.

So än Schenletrach durchzusehn,
Wenn's Volk nichd had jun eifeln Brode,
Das kann in Sachsen nur basslern,
Das is so richge sächsische Mode.
In ungeegendsten Moment
Vojal zu sin — 's stings wie ä Währchen! —
Doch werch bein richgden Namen nehb,
Der gommh ins Loch un schbinnb sei Jährchen.
Fritzchen Krugweissenlob.

Von Nah und Fern.

Marineschauspiele.

Kiel, 12. Juli. Leistungen unserer Marine. Das Torpedoboot S. 71 rannte im Kriegshafen das Motorboot Alice des Pachtverleiher Scharstein an und durchschneid das Fahrzeug. Das Motorboot sank sofort. Die Besatzung des Torpedoboots rettete die Familie Scharstein, die dem Versinken nahe war.

Ein neuer Vulkanausbruch.

Port de France, 12. Juli. Am Donnerstag erfolgte hier ein furchtbarer Ausbruch des Vulkans, der von 7 1/2 Uhr bis Mitternacht dauerte und die Bevölkerung in den größten Schrecken versetzte. Der Umfang der Verwüstungen ist noch nicht bekannt. Die Telegraphendrähte sind geschmolzen.

Landarbeiterunruhen.

Aus Kassel wird berichtet: Auf der Domäne Trendelburg stürmten infolge von Lohnstreitigkeiten die Arbeiter mit Sensen und anderen Werkzeugen bewaffnet in das Wohnhaus des Be-

sizers. Eine herbeigerufene Dragonerabteilung aus Hofgeismar leistete Ruhe.

Beamtenzweie.

In Hamburg wurde der Direktor des Werk- und Armenhauses, Ludwig Ferd. Viktor Morath, der sich seit einer Reihe von Jahren bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht haben soll, verhaftet. Morath bezieht ein Gehalt von 8000 Mk. jährlich.

Unserem Hamburger Parteiorgan wurde schon vor mehreren Jahren Mitteilung von betrügerischen Manipulationen des Direktors Morath gemacht. Man empfahl dem Gewächsmann, einem ehemaligen Angestellten der Anstalt, der vorgelegten Weisbrde Mitteilung von der Sache zu machen. Die Folge war nicht etwa eine eingehende Untersuchung gegen den Direktor Morath, sondern eine Anklage gegen den erwähnten ehemaligen Angestellten wegen „Veeleidigung“ des Direktors Morath und die Verurteilung des Veeleidigers zu mehreren Monaten Gefängnis! Und nun —

Die Grubenkatastrophe.

Aus Johansown wird berichtet, daß die Zahl der Toten bei dem Bergwerkunglück etwa 175 beträgt. 90 Leichen sind geborgen, die Toten sind fast sämtlich Ungarn oder Polen.

Wetterverhältnisse.

In der Schweiz sind Ueberflutungen im unteren Wallis eingetreten. Der Damm ist auf 150 Meter Länge durchbrochen, die Eisenbahnlinien oberhalb und unterhalb von Vouvy sind zerstört. Die Ernte ist vernichtet.

Aus allen ungarischen Landesstellen einlaufende Meldungen berichten über einen plötzlich eingetretenen Wettersturz. Wolkenbrüche, Hagelschläge und fürchtbare Stürme haben unberechenbaren Schaden angerichtet. In Szent Ota wurden durch Hagelschlag 60 Wohnhäuser nebst Wirtschaftsgebäuden eingestürzt.

Hoffentlich gut immer.

Warschau, 12. Juli. Dem zu achtfähriger Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilten polnischen Sozialisten, Ingenieur Martinowski, gelang es, aus der Haft zu entfliehen.

Veranstaltungskalender.

Sonabend: Schmebe, Gohurger Hof, Windmühlstraße. Abends 7 1/2 Uhr. Koberl u. Habrilschke, Antonie, Lindenu, Germaniastr. Abends 7 1/2 Uhr. Gementarbeiter, Stadt Gohlis, Bierschiffle. Abends 7 1/2 Uhr. Gohlis, Arbeiterverein, Stadt Gohlis, Bierschiffle. Abends 8 Uhr. Gohlis, Arbeiterverein, Bismarckstr. Abends 7 1/2 Uhr. Gohlis, Arbeiterverein, Bismarckstr. Abends 7 1/2 Uhr. Sonntag: Kutschlinke u. Geiser, Stadt Gohlis, Bismarckstr. Nachmittags 3 Uhr. Arbeiterverein, Bismarckstr. Abends 8 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonabend den 12. Juli: 174. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot): Zum erstenmal wiederholt: **Die Thyannei der Thranen.** Lustspiel in 4 Akten von C. Hobdon Chambers, Deutsch von W. Pogson. Regie: Ober-Regisseur Geldner.
Klement Parbury, Schriftsteller Hr. Schuy
Mabel Parbury, seine Frau Fr. Götze
George Gunning Hr. Fünfeiler
Oberst Armitage, Mabels Vater Hr. Demine
Erica Gordon, Parburys Sekretärin Fr. de Wally
Oswald, Diener Hr. Proft
Karoline, Kammerjungfer Fr. Graf
Ort der Handlung: Eine Vorstadt Londons. — Zeit der Handlung: Die Gegenwart.
Kaufe nach dem 2. Akt.
Einfach 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr. **Schauspiel-Vorstellung.**

Sonntag den 13. Juli: 175. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß):

Caruso.

Oper in 4 Akten. Text nach P. Marimés gleichnamiger Novelle von G. Mettace und A. Halvay. Musik von Georges Bizet.
Regie: Ober-Regisseur Geldner. — Direktion: Kapellmeister Hagel.
Carmen Fr. Götze
Riccardo Fr. Götze
Mercedès Fr. Götze
Prakuita Fr. Götze
Don José Hr. Ullrich
Caramillo, Toreador Hr. C. Groß
Junjo, Leutnant Hr. Freide
Morales, Sergeant Hr. Werth
Dancario } Schmuggler Hr. Kunze
Reinhold } Hr. Marlon
Alfias Bayla Hr. Demine
Ein Führer Hr. Schröder
Soldaten, Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Pigeuner, Pigeunerinnen, Schmuggler, Volk.
Die Handlung spielt in und bei Sevilla.
* * Carmen — Fr. Samel von der Königl. Oper in Berlin als Debut.
Vorkommende Länge arrangiert vom Hofballmeister J. Gollinell: Im 2. Akt: **La Granadina**, ausgeführt von den Damen Fris, Jemler, Röder, Buchmann und den Damen des Corps de Ballet. Im 4. Akt: **Sovillana**, getanzt von Fr. Schäfer, Frn. Gollinell und den Damen des Corps de Ballet.
Kaufe nach dem 2. und 3. Akt.
Einfach 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Vorstellung.**
Billets-Verkauf an der Tageskasse von 7 1/2—8 Uhr. Billets-Verkauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeb.)
Spielplan: Montag: Der Barbier von Sevilla. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Hof und Schloß. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Troubadour. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Zum erstenmal: Frau Hill. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Freischütz. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Zum erstenmal wiederholt: Der Liebeskontrakt. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sonabend den 12. Juli: **Geschlossen.**
Sonntag den 13. Juli: Zum erstenmal: **Der Liebeskontrakt.** Lustspiel in 3 Akten von Albert Rodrich. Regie: Ober-Regisseur Geldner. Zeit: Die Gegenwart. — Ort: Eine größere Provinzialstadt. Kaufe nach dem 2. Akt.
Einfach 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr. **Gew. Preise.** Spielplan: Montag bis Sonnabend: **Geschlossen.**

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weiße Wöhen mit Schöpfensfleisch.
Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Grüne Erbsen mit Schwarzwildsch.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

f. Leipzig, den 11. Juli 1902.

Zweihundzwanzigster Tag der Verhandlung. (Schluß.) Nach Wiedereröffnung der Verhandlung gelangt das Protokoll der Ausschäftsprüfung vom 9. April 1901 zur Erörterung. Als dann wird Prokurist Wuthe als Zeuge vernommen: Anfang April 1901 sei ihm von der Direktion die Mitteilung zugegangen, daß man ihn nach Kassel zum Zweck der Revision der Bücher der Treber-Gesellschaft mitnehmen wolle. Er wolle vorweg bemerken, daß er über die Treber-Gesellschaft in keiner Weise unterrichtet war. In Kassel sagte ihm Dr. Genshch: Er solle sich nicht als Revisor aufstellen, sondern mehr als Berater auftreten. Er sei alsdann dem bis dahin vollständig fremden Direktor Schmidt vorgestellt worden. Mit Hilfe des Prokuristen Vollmann habe er zunächst das Bestellsbuch nachgesehen. Es waren aber soviel Einzelbestellungen, daß er sehr bald von der Fälligkeit derselben Abstand nahm, denn diese beliefen sich auf viele Tausende. Er blätterte daher nur durch und fand, daß sich unter den Bestellern ganz hervorragende Firmen befänden. Er sei alsdann in das Hotel Royal, wo die Herren zu Mittag speisten, gegangen. Dort habe ihm Dr. Genshch gesagt: Er solle über Ostern in Kassel zwecks Revision der Bücher bleiben, das Sekretariatsbuch aber Geheimbuch werde ihm aber nicht vorgelegt werden; das werde nur den Ausschäftsleitern zur Einsicht gewährt werden. Dr. Genshch erwachte ihn wiederholt, sich nicht als Revisor zu zeigen. Diese wiederholte Aufforderung hatte für ihn etwas Verleumbendes. Am ersten Osterfesttag habe er sich in das Bureau der Treber-Gesellschaft begeben, dort sei aber niemand gewesen. Nachdem er mehrere Stunden vergeblich gewartet, sei er in die Villa zu Schmidt gegangen, dort aber nicht vorgelassen worden. Er sei ins Bureau wieder zurückgegangen. Nun sei Buchhalter Stirner zugegen gewesen. Dieser habe ihm die Bücher vorgelegt. Gleich darauf sei Schmidt gekommen. Er habe diesen gegenüber seine Verwunderung ausgedrückt, daß er, der extra über die Osterfesttage im Auftrage seiner Direktion in Kassel geblieben sei, stundenlang habe warten müssen, und in der Schmidtschen Villa nicht vorgelassen worden sei. Schmidt suchte ihn zu beruhigen mit den Bemerkungen: Das konnte daher, weil Vollmann nicht gewußt habe, welche Bücher er vorlegen sollte. Er habe nun die Buchführung in Ordnung gefunden, konnte aber ein Saldo der Leipziger Bank von drei Millionen nicht finden. Schmidt sagte ihm auf sein Befragen, diese 3 Millionen ständen im Geheimbuch. Schmidt fragte mich, so etwa fährt der Zeuge fort, welchen Eindruck die Buchführung auf mich gemacht habe. Ich verfuhr, wie er zu einer solchen Frage komme. Schmidt antwortete: Ich habe gehört, daß Sie ein ganz hervorragender Kenner der Buchführung seien, deshalb lege ich auf Ihr Urteil großes Gewicht. Ich antwortete darauf: In technischer Beziehung habe ich gegen die Buchführung nichts anzufügen, über die materielle Seite muß ich mich eines Urteils enthalten. Ich muß bemerken, daß ich von vornherein gegen Kassel Mißtrauen hegte, da ich die begründete Vermutung hatte, Schmidt verwerde das von der Leipziger Bank erhaltene Geld zwecks Interventionskäufe seiner Aktien. Ich fuhr am 8. April nach Leipzig zurück und erstattete der Direktion Bericht. Ich habe selbstverständlich offen meine Ansicht ausgesprochen. Dr. Genshch sagte: Ich bitte Sie, ergehen Sie sich nicht in Vermutungen, sondern lassen Sie in Ihrem zu erstattenden Bericht alle Vermutungen bei Seite. Direktor Gyner drehte mir den Rücken zu und hielt einen langen Vortrag über die Notwendigkeit, daß der Saldo nur im Geheimbuch zu erscheinen habe. Ich muß aber offen bekennen, daß ich bis heute den Sinn dieses Vortrages noch nicht begriffen habe.

Sachverständiger Kommerzienrat Stedind: Herr Zeuge, haben Sie geprüft, ob die aufgegebenen Bestellungen eine reelle Unterlage hätten? — Zeuge: Eine solche Prüfung hielt ich für überflüssig, da sämtliche Bestellungen bereits in Angriff genommen waren. — Sachverständiger: Dies konnte Sie aber nicht veranlassen, von einer Prüfung Abstand zu nehmen? Zeuge: Ich hielt das nach den vorgefundenen Aufzeichnungen nicht für nötig und hatte auch keine Zeit dazu. Sachverständiger: Dann macht allerdings Ihr Bericht den Eindruck eines Bestellen. — Zeuge: Ich weiß nicht, ob ich mich hier verantworten muß, oder nur über meine Wahrnehmungen Auskunft zu geben habe. Ferner frage ich den Herrn Vorliegenden, ob ich mir gefallen lassen muß, daß der Herr Sachverständige sagt: mein Bericht kann den Eindruck hervorrufen, als ob er bestellt war. — Vorliegender: Diese Bemerkung des Herrn Sachverständigen muß ich allerdings als unzulässig bezeichnen. Sie haben ja auch gesagt,

Sie haben den Bericht so kurz abgefaßt, da Sie sich über die Art, wie die Direktion der Leipziger Bank Ihre Berichterstattung aufnahm, geäußert haben? — Zeuge: Allerdings. Auf Befragen des Verteidigers, Justizrats Broda, bemerkt der Zeuge: Er gebe die Möglichkeit zu, daß Dr. Genshch deshalb ihm gesagt, er solle mehr den Berater als den Revisor hervorheben, weil Dr. Genshch beschränkte, dies könnte in Kassel verurteilen.

Staatsanwalt Dr. Weber: Jedenfalls hatten Sie den Eindruck, als habe Ihre Direktion das Bestehen, Ihre Wahrnehmungen in Kassel möglichst geheim zu halten? — Zeuge: Diesen Eindruck hatte ich allerdings. — Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Geben Sie die Möglichkeit zu, daß sich die Angelegenheit betreffs des Geheimbuchs nach 14 Tagen als etwas ganz harmloses aufklären konnte, zumal doch den Ausschäftsleitern der Leipziger Bank Einsicht gewährt werden sollte? — Wuthe: Diese Möglichkeit gebe ich zu. — Verteidiger Justizrat Broda: Herr Wuthe, es ist Ihnen doch bekannt, daß in der Ausschäftsprüfung vom 9. April der Beschluß gefaßt wurde, Ihnen das Geheimbuch vorzulegen. Hatten Sie danach Ihre Ansicht über die Direktion noch ausgedrückt? — Zeuge: Ich habe auf die Frage des Staatsanwalts nur geantwortet, was ich bei meiner Rückkehr aus Kassel für eine Vermutung hatte.

Staatsanwalt Dr. Weber: Ich halte es für unzulässig, daß der Herr Verteidiger bemüht ist, aus dem Zeugen etwas anderes herauszubekommen, was er nun einmal gesagt hat. — Verteidiger Justizrat Broda: Ich habe wohl das Recht, dem Zeugen Tatsachen vorzuhalten und ihn zu fragen, ob er danach seine Aussage aufrecht halte. Wenn ein Zeuge eine so schwerwiegende Vermutung ausspricht, dann hat die Verteidigung das Recht, ja die Pflicht, diese Aussage durch Vorhaltung von Tatsachen in ein anderes Licht zu stellen. — Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Ich bemerke, daß Herr Wuthe auf meine Frage die Möglichkeit zugegeben hat, die Angelegenheit betreffs des Geheimbuchs konnte sich als harmlos aufklären. — In alsdann zur Verlesung gelangten Briefen brückt Schmidt den Wunsch aus, Wuthe möge vollständig nach Kassel überfiebern. Wuthe bemerkt auf Befragen: Seine Direktion habe ihm gesagt: Sie würde in seine Lieberbedelung nach Kassel nur willigen, wenn er als Beamter der Leipziger Bank dort thätig sein könnte. Er (Wuthe) wäre auch nur unter dieser Voraussetzung nach Kassel übergefiebern.

Es wird danach ein Brief von Schmidt verlesen, wonach die Leipziger Bank das Prager Werk, das der Angeklagte Mayer beschlagnahmt hatte, mit zwei Millionen beleihen sollte. Mayer bemerkt: Er habe das Werk für vorzüglich gefunden, er müsse allerdings bekennen, es sei sehr schwer, die Schöpfung eines Werkes vorzunehmen.

Der Angeklagte Schröder, dem das Geheimbuch in Kassel vorgelegt wurde, bemerkt auf Befragen des Vorliegenden: Er habe die Führung des Geheimbuchs vollständig in Ordnung gefunden. — Vorliegender: Hatten Sie die Vermutung, daß Ihnen Schmidt etwas vormacht? — Schröder: Damals nicht, heute bin ich ja anderer Meinung. — Vorliegender: Haben Sie die drei Millionen gefunden? — Schröder: Das weiß ich nicht, ich wußte davon nichts.

Vorliegender: Herr Dr. Genshch, Sie haben doch Herrn Schröder deshalb eigens nach Kassel geschickt, damit er im Geheimbuch den Saldo von drei Millionen feststelle, den Herr Wuthe nicht finden konnte. Haben Sie Herrn Schröder gefragt, ob er die drei Millionen gefunden hat? Dr. Genshch: Das hielt ich nicht für nötig, da Herr Schröder berichtet hatte, er habe das Geheimbuch vollständig in Ordnung gefunden. — Vorliegender: Es hätte doch aber sehr nahe gelegen, Herrn Schröder zu fragen, ob er den Saldo von drei Millionen gefunden hat? Dr. Genshch: Wenn ein Kaufmann, wie Herr Schröder, sagt, er habe das Geheimbuch vollständig in Ordnung gefunden, dann habe ich doch nicht mehr notwendig nach Einzelheiten zu fragen.

Endlich gelangt das Protokoll der letzten Ausschäftsprüfung vom 20. Juni 1901 zur Verlesung. Am 26. Juni 1901 erfolgte bekanntlich der Zusammenbruch. — Angeklagter Müller giebt alsdann Aufschluß über seine Besichtigung des russischen Lochterwerkes. — Am 18. Juni 1901 teilte der Berliner Fondsmakler Körtling Gyner mit: Man wolle in Berlin Accepte der Leipziger Bank nicht mehr nehmen. Am Schluß der heutigen Börse wurde über Ihre Aktien gesprochen.

Der Vorliegender teilt darauf mit: Gyner habe nunmehr die Hilfe der Berliner Großfinanz nachgesucht und zu diesem Zwecke Schmidt und Sumpf nach Berlin bestellt. Da die Hilfe in Berlin aber verweigert worden sei, habe die Leipziger Bank am 26. Juni ihre Zahlungen eingestellt. Am 26. Juni 1901 telegraphierte Gyner an Schmidt: Morgen melde ich, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, Konkurs an. Ich werde bei dem Gläubigerentscheidungen dahin zu wirken suchen, daß Ihnen geholfen werde. Ich habe gestern mit Herrn Dr. Stern (Frankfurter Zeitung) eine Unter-

redung gehabt und diesen gebeten, Ihr gutes Werk möglichst zu unterstützen. Die Verhandlung wird danach gegen 3/4 Uhr nachmittags auf Sonnabend vormittags 9 Uhr vertagt. Gutem Vernehmen nach ist die Beweisaufnahme, bis auf die Vernehmung Schmidts, die morgen stattfinden soll, erschöpft.

f. Leipzig, 12. Juli 1902.

Dreihundzwanzigster Tag der Verhandlung.

Auch heute ist der Andrang des Publikums ein sehr starker. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Müller, eröffnet gegen 9 1/4 Uhr vormittags die Sitzung.

Die Verhandlung beginnt mit der Erörterung des Protokolls der Ausschäftsprüfung vom 20. Juni 1901. Der Angeklagte Gyner bemerkt auf Befragen des Vorliegenden: Im Juni machte ich Reisen zwecks Finanzierung der Angelegenheit nicht, Wechsel hereinzunehmen. Der diesige Reichsbankdirektor Kallmeyer eröffnete mir: Er könne Wechsel von uns nicht mehr hereinnehmen. Ich schickte mich daher veranlaßt, mit dem gestern erwähnten Berliner Fondsmakler Körtling Rücksprache zu nehmen. Dieser fragte mich nach der Höhe unseres Engagements mit der Trebergesellschaft. Ich antwortete, ich habe keine Berechtigung, dies ohne Befragen meines Ausschäftsleiters zu nennen. Inzwischen kam Dr. Genshch und ein anderer Ausschäftsleiter nach Berlin. Wir hatten eine Zusammenkunft im Hotel Kaiserhof in Berlin mit dem Direktor der Deutschen Bank, Koch. Dieser stellte nach Vorlegung der Bücher den Saldo der Trebergesellschaft auf 80 Millionen fest. Direktor Koch erklärte, er könne allein nichts machen, er wolle Herrn Direktor Wände mit hinzuziehen. Ich schlug vor, wenn die Deutsche Bank für unsere Schulden die Garantie übernehme und wir ihr dafür unsere Effekten und Auslagen verpfänden, würden bare Mittel nur wenig notwendig sein. Herr Direktor Koch nahm auch Rücksprache mit Herrn Direktor Siemens Rücksprache zu nehmen. Direktor Koch erklärte uns aber schließlich, die Sache sei für die Deutsche Bank zu umfangreich, er müsse jedenfalls noch andere Banken hinzuziehen. Schließlich erklärte uns Direktor Koch: Nach eingehender Beratung mit Vertretern großer Berliner Bankhäuser sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß, angesichts der schweren Zeit, eine Sanierung der Leipziger Bank unmöglich sei. Er rate uns, wenn wir uns nicht strafbar machen wollen, sofort unsere Zahlungen einzustellen. Wir reisten darauf sofort nach Leipzig und veranfaßten nach dem nachstehenden Ausschäftsleiters, uns zu beraten, was zu thun sei. Ich arbeitete noch in derselben Nacht ein Communiqué aus, in dem wir ankündigten, daß wir zeitweilig unsere Zahlungen einstellen müßten. Wir gaben sofort telefonische Anweisungen an unsere Filialen. Es wird uns der Vorwurf gemacht, daß wir nicht sofort Konkurs anmeldeten und schrieben: wir sind genötigt, zeitweilig unsere Zahlungen einzustellen. Ich bemerke, ich glaube bis zur letzten Stunde immer noch, es werde möglich sein, die Leipziger Bank noch zu halten. Ich erkläre, wäre durch die Fallissements in Dresden der Diskontmarkt nicht berührt worden, dann wäre es uns möglich gewesen, uns noch zu halten. Ich hätte niemals daran geglaubt, daß die Gläubiger der Leipziger Bank jemals einen Pfennig verlieren würden. Am folgenden Tage legten wir unsere Angelegenheit zwei diesigen sehr tüchtigen Rechtsanwältinnen zur Prüfung vor. Ich wohnte noch kurz einer Ausschäftsprüfung der Leipziger Hypothekbank bei. Als ich von dieser ins Bureau kam, erklärten die beiden Rechtsanwältinnen: Wir müssen Konkurs anmelden. Am Nachmittage des 26. Juni meldeten Dr. Genshch und ich Konkurs an. Wir erteilten den Vorstehern unserer Filialen die nötigen Informationen. Als ich des Abends nach Hause kam, wurde ich verhaftet.

Vorliegender: Die Hilfe in Berlin war Ihnen doch abgefragt worden, wie konnten Sie noch glauben, es werde möglich sein, die Leipziger Bank weiter zu halten? — Gyner: Der Diskontmarkt konnte sich ja sehr bald bessern, dann wäre es vielleicht doch noch möglich gewesen, durch Gewährung eines Moratoriums uns zu halten. — Angeklagter Dr. Genshch: Ich kann mich der Erklärung des Herrn Direktors Gyner nur anschließen. Ich trat am 9. Juni 1901 eine Erholungsreise an. Auf einem Dampfschiff bekam ich die Neue Freie Presse in die Hand. Aus dieser erlah ich, daß die Dresdener Kreditanstalt und die Electricitäts-Gesellschaft Nummer in Dresden in Konkurs geraten seien, und daß dadurch der Diskontmarkt sehr erschwert worden sei. Ich beschränkte, daß dadurch auch unsere Bank in Schwierigkeiten geraten könnte. Ich beschloß daher, sofort nach Leipzig zurückzukehren. Als ich hier ein-

Sg. IV. 101/02 Nr. 4.

Im Namen des Königs!

Verkündet am 18. Mai 1902. Gänzlich referenzbar als Gerichtsschreiber.

In Sachen der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe in Leipzig, juristische Person, vertreten durch den ersten Vorsitzenden ihres Vorstandes, den Schuhmachermeister Fr. Hennig in Leipzig-Plagwitz, Projektbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Leo in Leipzig, Klägerin gegen den Kaufmann Isidor Joske in Leipzig, als Weininhaber der Firma D. Joske & Söhne, Beklagten

Projektbevollmächtigte: die Rechtsanwälte Dr. Julius Wachtel und Dr. Willy Kaufmann in Leipzig, wegen unlauteren Wettbewerbs, erkennt die vierte Kammer für Handelsachen beim königlichen Landgerichte zu Leipzig, unter Mitwirkung des Landgerichtsdirektors Dr. Fleischer und der Handelsrichter Herzurth und Weidert für Recht:

1. Dem Beklagten wird bei einer Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mk. oder bei Strafe der Haft bis zu sechs Monaten für jeden Zuwiderhandlungsfall untersagt, in Beziehung auf das von ihm im Hausgrundstücke Nr. 7 der Mühlberger Straße zu Leipzig betriebene Schuhwaren- und Herren- und Knabenkleidergeschäft in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, anzugeben, daß wegen anderweitiger Vermittlung des Verkaufs das gesamte Lager allerhöchstens vollständig geräumt sein müsse und deshalb ein Totalausverkauf bei bedeutender Preisherabsetzung stattfinden.

2. Die Klägerin ist befugt, diese Verurteilung des Beklagten innerhalb zwei Wochen nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils je einmal in den Leipziger Neuesten Nachrichten, der Leipziger Volkszeitung und der Leipziger Gerichtszeitung auf dessen Kosten öffentlich bekannt zu machen.

3. Den Beklagten treffen die Projektkosten.

4. Das Urteil ist zu 1. und 3. vorläufig vollstreckbar, wenn die Klägerin nach Höhe von 1000 Mark Sicherheit leistet.

pp. Dr. Fleischer, Herfarth, Weickert. [6402] Ausgefertigt am 30. Mai 1902. Der Gerichtsschreiber beim königlichen Landgerichte Leipzig, Göttinger, Aktuar. Das vorstehende Urteil rechtskräftig ist, wird hiermit bezeugt. Der Gerichtsschreiber beim königlichen Landgerichte Leipzig, am 9. Juli 1902. L. S. Göttinger, Aktuar

Beinleiden

Krampfader = Geschwüre und Salzfluß behandelt ohne Operation u. ohne Berufsänderung Falbe's Institut für Beinfranke Leipzig, Wöhrstraße 19 Sprechst.: Dienstag u. Freitag 9 bis 5 Uhr, Sonntag 9 bis 1 Uhr. Auswärts brieflich. Viele beglaubigte Dankschreiben.

Dank.

Hierdurch erstatte ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für die schnelle und schmerzlose Heilung meines seit 3 Jahren offenen Wundes, durch suchbare Schmerzen geplagten Beines, welches im September vorigen Jahres durch Ihre Methode in ganz kurzer Zeit hergestellt wurde, so daß ich jetzt wie in meiner Jugend laufen und arbeiten kann. Ich wurde zuvor von einem Vertreter eines Spezialarztes behandelt, wo ich aber durch das lange Hinausziehen der Kur das Vertrauen verlor. Ich kann Ihr Institut für Beinfranke jedem ähnlich Leidenden nur aufs Wärmste empfehlen.

Langenan bei Gersdorf, Bez. Leipzig, am 22. Juni 1902. Friedrich Irmscher Materialwaren-Handlung. Bescheinigt: (gez.): Hoffmann, Gemeinde-Vorstand. (Amtsiegel.)

Bettstelle mit

Matratze Schränke Vertikos Kommoden Küchenschränke Sofas Divans Chaiselongue Spiegel Kinderwagen Uhren Regulateure 5896] mit 5 Mark Anzahlung nur bei S. Osswald Königsplatz 7, I. vis-à-vis der Markthalle.

Zähne

werden schmerzlos in jeder Preislage angefertigt. Ganze Gebisse, Plomben, Zahnziehen etc. in bekannt vorzüglichster Ausführung. — Langjährige Garantie. Sehr bescheidene Preise. Schonende Behandlung. Richard Ludewig Leipzig-Neustadt Eisenbahnstr. 53 — Eoko Hildwegstrasse. Galteistelle der Dr. Str.-S.



Keine Fahrräder, nur Zubehör Leuchtungen A 5.-, Korkgriffe A .50 und .75, Reparaturkästen A .20 u. .40, Fahrradmaschine per Dose A .40, Schmieröl per Flasche A .20 u. .40.

In Sommerfesten

empfehle Vereinen mein reichhaltiges Lager Spiele, Luftbüchsen, Armbrüste etc. verleihe gratis. Fr. Aug. Grossmann Grimm, Steinweg 13. 5289] 10 St. geb. Singer-Nähmaschinen (sch. Polz- u. Strickmaschinen) billig zu verk. Plagw., Weipf. Str. 53, Ecke Weipf. Str.

Quer durch Leipzig.

Die Sparassien der Konsumvereine Leipzig-Plagwitz, Entzsch, Gonnwitz und Stötterly nehmen Sparsparlagen auch von Nichtmitgliedern entgegen. Der Zinsfuß beträgt bei allen 4 Prozent. Die Expedition wird nicht nur im Comptoir der betreffenden Vereine, sondern auch in den Verkaufsstellen besorgt.

Städtische Brausebäder. Am alten Johannisfriedhof (Läuchelweg), Entzschener Straße, Südstraße (am Kreuz), Lindenau, Murellenstraße, geöffnet Montag bis Freitag von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonnabends bis 9 Uhr abends, Sonntags von 6-12 Uhr mittags.

Friedhof-Expedition und Kasse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof Georgenhalde, I. Etage rechts (Eingang Ritterstraße Nr. 24). Vergebung der Grabstellen auf vorgedachten Friedhöfen, Berechnungen der Konzeptionsgebühren und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten.

Felsenkeller L.-Plagwitz. Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an Konzert und Ball. Donnerstag den 17. Juli Grosses Rosenfest u. Brillantfeuerwerk.

Schloss Lindenfels L.-Lindenau, Karl Heine-Strasse. Morgen von 4 Uhr ab: Entreefreies Konzert. Nachdem Grosser Ball.

Deutsches Haus Leipzig-Lindenau. Morgen Sonntag: Grosse Ballmusik. Anfang 1/4 4 Uhr. Entree 15 Pfg. Tanzaccord 1 Mk. O. Klingner.

Restaurant zum Waldhof Landwehrstraße 2 Lindenau Ecke Reuschscher Str. Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Schillergarten, Lindenau, Lindenstraße 8. Zum überbauten 600 Personen fassenden Konzertgarten jeden Sonntag: Humoristische Gesangsconcerte.

Grossschocher, Gasthof zur Mühle. Besichtigung Sander-Theater. Sonntag, 18. Juli abends 8 Uhr: Große brillante Vorstellung.

Restaurant zur Börse, L.-Kleinzschocher Ecke Rudolf- und Gustav-Adolf-Strasse. Jeden Sonnabend Schweinsknochen sowie von abends 11 Uhr ab Spektakel.

Gasthof und Obstweinschänke Knautkleeberg. Heute Sonntag 1. grosses Rosenfest mit Ball; um 10 Uhr: Große Festpossessione.

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis Obere Georgstr. 2. Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten.

Diana-Bad, Temperatur des 18° Damen: Mont., Mittw., Freit., 1/2-5 nachm. Dienst., Donnerst., Sonnab., 1/2-9, 11 bis 12.

Fabrik- u. Handarbeiter. Die für Sonntag vormittag im Thüringer Hof, Volkmarzdorf, geplante Versammlung wird mit Rücksicht auf das Begräbnis des Genossen Manfred Wittich vertagt.

Metallarbeiter. Zur Beerdigung unseres allverehrten Genossen Manfred Wittich treffen sich die Metallarbeiter aller Branchen vorm. 1/2 10 Uhr im Coburger Hof.

Holzarbeiter. Zur Beerdigung des Genossen Manfred Wittich treffen sich die Kollegen 1/2 10 Uhr im Coburger Hof.

Maurer. Die Kollegen werden ersucht, sich recht zahlreich am Begräbnis des Genossen Manfred Wittich zu beteiligen.

Achtung, Töpfer! Zur Beerdigung des verstorbenen Genossen Manfred Wittich treffen sich die Kollegen Sonntag früh punkt 8 1/2 Uhr in Stadt Gotha.

Tapezierer. Die Kollegen, welche sich am Begräbnis des Genossen Wittich beteiligen, haben sich Sonntag spätestens 9 Uhr im Bürgergarten einzufinden.

Buchbinder. Die Kollegen, welche sich am Begräbnis des Genossen M. Wittich beteiligen wollen, treffen sich Sonntag spätestens 9 Uhr im Johannisthal.

Lithographen, Chemigraphen, Steindruckere, Lichtdrucker u. verw. Berufe. Beteiligung an der Beerdigung des bewährten Genossen Manfred Wittich versammeln wir uns Sonntag früh präcise 9 Uhr im Vereinslokal Stadt Hannover, Seeburgstraße 25/27.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Leipzigs. Die Kollegen, welche sich am Begräbnis des Genossen Manfred Wittich beteiligen wollen, sammeln sich Sonntag vormittags 9 Uhr im Coburger Hof.

Tapeten für Stuben, Küchen und Korridors von 10 Pfg. an Zeltzer Str. Ernst Koppe 57.

Billige Cigarren! 10 Stk. 2.50 Mk. Wisotzky 2. Volkmarzdorf am Markt.

Gedächtnis-Karten für Manfred Wittich † gelangen am Sonnabend abend zur Ausgabe. Wiederverkäufer bei hoher Verdienst gesucht.

Manfred Wittich empfehlen wir gute Original Photographien in Kabinettformat à Stück 50 Pfg. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

L.-Kleinzschocher 54 Plagwitzer Str. 54 Billigste Einkaufsstelle für Herren- u. Damengarderobe sowie Schuhwaren.

Gartenlaube zu verf. Großschocher Hauptstr. 118, I. Panoelsofa, Ottomane, Vertiko, Sohrank, Spiegel, Garnitur sofort billig zu verkaufen.

Singer-Nähmasch. bill. z. verf. Gohlis, Halleische Str. 2 r. (Volkstische). Ein kleiner Handwagen zu verkaufen. Schreiberstr. 12, Schmiedewerkstatt.

Alte Gebisse kauft Gottfried, Brühl 57, Vorderh. II. Familienanzeigen.

Sch. Debert m. Arbeitsf. v. Müllau 5. Ang. abg. gel. Wagg. Weinmann. Str. 65b, III. D. Temperenzler Hosler e. born. Hoch u. b. neuverm. Wimberrg ooch. Nehms, Nehms.

Julius Hofmann sagen wir allen nochmals auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Bertha verw. Hofmann geb. Kutter im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Konsumverein für Zwenkau u. Umg.

(Eing. Gen. m. beschr. Haftpflicht).
 Mittwoch den 16. Juli 1902 abends 7/9 Uhr
Ausserordentliche Generalversammlung
 im Gasthof zum goldenen Löwen in Kotschbar.
 Tagesordnung:
 Zurückzahlung der Kaution des Lagerhalters Schindler betreffend.
 Zutritt haben nur Mitglieder.
Der Vorstand.
 Ernst Weber, Robert Staade.

Bauarbeiter von Leipzig u. Umg.

Dienstag den 15. Juli abends 8 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Coburger Hof, Windmühlenstraße.
 Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute und der Revisoren über die Abrechnung. 2. Bericht des Kartellbelegierten. 3. Gewerkschaftliches.
 Das Erscheinen aller Kollegen ist dringende Pflicht.
Der Einberufer.

Schneider und Schneiderinnen.

Montag den 14. Juli abends 7/9 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 in der Flora.
 Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1902. 3. Diskussion und Gewerkschaftliches. 4. Beschlüsse und pünktliches Erscheinen erwartet. Das Agitationskomitee.

Kranken- und Begräbniskasse für Schmiede

und in der Metallbranche besch. Arbeiter zu Leipzig u. Umg.
 Sonnabend den 19. Juli abends 7/9 Uhr
General-Versammlung
 im Coburger Hof, Windmühlenstraße.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstehenden. 2. Kassenbericht, Bericht der Revisoren und Rechnungsprüfung der Kassenrechnung. 3. Wahl der Revisoren. 4. Antrag der Mitglieder: Gewährung eines Sterbegeldes an die Familienangehörigen. 5. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht der Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
 Ohne Mitgliedebuch kein Zutritt.
Der Vorstand.

Glaser-Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse

Leipzig und Umgegend.
 Sonnabend den 19. Juli abends punkt 9 Uhr
General-Versammlung
 im Saale der Flora.
 Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Bericht der Revisoren. 2. Entgegennahme von Anträgen. 3. Diskussion.
 Zu spät erscheinende Mitglieder zahlen 25 s, fehlende 50 s Strafe.
D. V.

Naturheilverein Gohlis.

Dienstag den 15. Juli abends 9 Uhr
General-Versammlung
 in der Oberschänke.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Wahlverein Leipzig-Stadt.

Sonntag den 13. Juli 1902
Grosses Sommer-Fest
 im Etablissement Albertgarten, L.-Anger
 bestehend in
Konzert, Belustigungen aller Art, grossartigen Ueberraschungen und Ball.
 Programm im Vorverkauf 15 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
 Einlass 7/3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Käufe und Verkäufe.

Fortzugsfall, eine fast noch neue
 Wirtschaftseinr. sehr preisw. zu verk.
 Wilh. Haupt, Sommerfeld b. Leipzig. [6403]
 Ein guterh. 2hät. Mah.-Kleiderschr.
 bill. zu verk. Berliner Str. 54, II. r.
 Vert. Komm. Schriftf. Tisch, Stuhl, Tisch,
 Metz., Tisch, bill. Al., Gumb. Str. 89, pt. I.
 Kleiderschr. 16 Stk., Sofa, 6 Stk., Komm.
 bill. Meist., Allee Str. 5b, II. l. [6501]
 Gebir. Kleiderschr. billig zu verkaufen.
 Neureubnh, Viktoriastr. 18, II. l.
 Eine f. n. Bettst. m. Matr. f. 20 Stk.
 zu verk. Gohlis, Meier Str. 14, IV. l.
 Guterh. Kinderbett zu verkaufen bei
 Süptih, Lauchaer Str. 24, pt.
 Ein Hofen Wägen v. Aufg. b. G. im
 G. u. Ein. sp. Neulell, Lorg. Str. 18, pt.
 Neue Herren- u. Knaben-Anzüge,
 Schuhwaren kauft man jetzt spottbill.
 bei Vork, Lind., GutsMuthsstr. 19. [6515]
 Fast neuer Gebrocheneug f. K. Figur
 verk. Plagwitz, Mühlenstr. 44, I. l.



Waschgef. alt. Art u. f. v. Menschenh. Mabel S.
 Großes Firmenschild billig zu verk.
 Schleißig, Jahnstr. 10, III. r.
 Ein neuer Regal u. Holzlocher bill. zu
 verk. L. Meusch, Philippstr. 6, S. pt. I.
 Gr. n. Musikv. im W. v. 186 Stk. f. b.
 h. Pr. z. verk. Leubsch, Elm. Str. 88, I. r.
 Hochf. Halbrenner, 4mal gefahren, für
 120 Stk. Bl., Weihenfelder Str. 58, I. W.
Rover, wenig gebraucht, spottbill.
 Kreuzstr. 18. [6518]
 Of. Halbbr., 70 Stk., Melanchthonstr. 4, I. r.
 Fahrrad, fast neu, zu verkaufen.
 Lindenau, Kühener Str. 22, IV. l.
 Guterh. Fahrrad wegnussb. spottbill.
 zu verk. Bismarckstr. 47, II. r.
 Guterh. dauerh. Fahrrad für 60 Stk.
 zu verkaufen. Allee Str. 10, S. II. r.

Verein für Naturheilkunde L.-West.

Morgen Sonntag findet Besichtigung
 des
Botanischen Gartens
 statt (nicht des Zoologischen Gartens,
 wie irrtümlich auf den Plakaten gedruckt).
 Abmarsch nachmittags 1/2 2 Uhr von
 Schloß Lindenfels. **D. V.**

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Zahlstelle Leipzig II).

Sonnabend den 19. Juli
Sommer-Fest
 in den Räumen des Etablissements Apollo, Windmühlenweg
 bestehend in
Konzert, Prämien-Verlosung, Kinderspielen und BALL.
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Programme im Vorverkauf à 15 Pfennige, an der Kasse à 25 Pfennige.
 Es ladet ergebenst ein **Das Komitee.**

Naturheilverein Priessnitz.

Montag abends 7/9 Uhr. L. O.: Der Einfluss des Viehfutters auf
 Milch und Rindersterblichkeit. — Gäste willkommen. — Donnerstag
 abends 8 Uhr ab Elvold: Spaziergang nach Markleeberg (Rühls Gasthof). —
 Sonntag den 20. Juli morgens 7 Uhr ab Thüringer Bahnhof: Ausflug
 nach Strrenberg. [6521]

Möbel-Magazin E. Rehm vorm. H. Lange

Lindenau, Querstrasse Nr. 4
 empfiehlt
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 eigener Fabrik, kompl. Wohnungseinrichtungen, ganze Brautausstattungen.
 Nur gute und solide Arbeit bei langjähriger Garantie.
 Freier Transport nach jeder Bahnstation. Besichtigung auch Sonntags gestattet.

Ueberzeugen Sie sich

Bitte, bevor Sie auf Teilzahlung kaufen, von den billigen Preisen, solidester Ausführung und günstigem Angebot.

Eine Wohnungs-Einrichtung für 1 Zimmer	Mk. 98	Anzahlung Mk. 10	wöchentlich 1.—	Mk.
Eine Wohnungs-Einrichtung für 2 Zimmer	Mk. 150	Anzahlung Mk. 15	wöchentlich 1.50	Mk.
Eine Wohnungs-Einrichtung für 2 Zimmer	Mk. 200	Anzahlung Mk. 20	wöchentlich 2.—	Mk.
Eine Wohnungs-Einrichtung für 3 Zimmer	Mk. 300	Anzahlung Mk. 30	wöchentlich 3.—	Mk.

Sofas, Divans, Garnituren, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Vertikos, Büffets, Kinderwagen, Uhren und Regulatoren.

Anzahlung 5 Mk., Abzahlung wöchentlich 1 Mk.

Ebenso mache ich auf mein großartig sortiertes Lager von
Anzügen für Herren und Knaben
 als auch **Ueberziehern**
 aufmerksam, empfehle gleichzeitig

Damen-Kragen, Paletots und Jacketts, Bettzeug, Tischdecken, Teppiche, Portieren, Gardinen, Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Herren- und Damen-Stiefel

und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.
 Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Besichtigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Specialität: Zimmer-Einrichtungen v. 10 Mk. Anzahlung an.

N. Fuchs, Möbel- und Ausstattungsgeschäft
 Kurprinzstrasse 13
 gegenüber der Markthalle.

Arthur Wettwer

Burgstraße 22/24
 Abteilung für Photographie.
 Nach mein Inventur verkaufe ich, solange der Vorrat reicht, einen Teil meiner
 Stativ-, Klapp- und Hand-Cameras
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Postkarten, matt und glänzend — 40.
Union-Trockenplatten:
 1/10 1/12 1/16 1/20 1/25 1/32
 —.60 1.— 1.95 3.85
 Kataloge mit Anleitung 20 Pfg.
 Prämiert mit gold. Medaille.

Kraft-Rotwein

Blutarmen und Kranken ärztlich empfohlen
 Flasche 1.60 und 2.10 Mk., überall zu haben
 empfiehlt **Dr. von Walck.**

Paul Thiele

Special-Geschäft für Haararbeiten
 Lauchaer Str. 2, vis-à-vis Krystallpalast.
Billige Preise. [6732]

Alle Art Musik

führt die Leipziger Musiker-Vereinigung zu den üblichen Preisen aus. Westsängerinnen wollen geehrte Bitte, Vereine u. Privatleute in der Buchhandlung H. Gsch. Burgstraße 25, und beim Geschäftsführer Adolf Giese, Gohlis, Bismarckstr. 7 aufgeben.

Wirtschaftliche Wochenschau.

ist die Krise überwunden?

Zum Halbjährwechsel sind wieder Betrachtungen über den bisherigen Verlauf der Krise und der nächsten Ausichten der wirtschaftlichen Lage angestellt worden. Vielfach trafen wir einen Optimismus an, der nur so zu erklären ist, daß die Beurteilung der gegenwärtigen Lage ganz an der Oberfläche haften geblieben ist. Wenn aber selbst eine so hervorragende Handelskorporation, wie die Berliner Kellerten in dem eben erschienenen zweiten Teil des Jahresberichts einer äußerst zurechtfindlichen Auffassung Ausdruck geben und sogar behaupten, die Krise würde überall für überwunden erachtet, so mutet eine solche Behauptung bei dem Publikum der tatsächlichen Lage doch recht eigenartig an. Gewiß soll man in den Zeiten gewerblicher Depression den Mut nicht ausgeben, vielmehr die Geschäftswelt möglichst anregen und ermuntern. Schwarzmalereien um jeden Preis sind verderblich, nicht für die Unternehmer, sondern auch für den Arbeitsmarkt. Ungunst des Beschäftigungsgrades ist der Verwertung der Ware Arbeitskraft so nachteilig wie möglich, während gute Zeiten, steigende Arbeitsgelegenheit dem Arbeiter eine bessere Verwertung seiner Hände gestatten. Auch für die Arbeiter ist also ein möglichst günstiges Bild der Geschäftslage erfreulich, da dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkte wachsen. Voraussetzung ist indes, daß die tatsächliche Gestaltung des Beschäftigungsgrades und die Schilderung darüber sich deden. Wenn dies nicht der Fall ist, wenn die Lage entgegen den Tatsachen günstiger dargestellt wird, so sind mit einer ungründeten Belebung des Optimismus recht nachteilige Folgen verknüpft. Was bringt nun der Jahresbericht der Berliner Kellerten zur Begründung ihrer günstigen Auffassung der Wirtschaftslage an tatsächlichen Material bei? Eigentlich so gut wie gar nichts. Der Bericht muß zugeben, daß die meisten Branchen noch über schlechte Preise, geringen Absatz und Mangel an Beschäftigung klagen; dies rechtfertigt also wohl den Schluss, daß wir uns noch inmitten der Krise befinden. Aber zu diesem Schlusse kommt der Jahresbericht nicht. Er weist vielmehr auf den Frühjahrsaufschwung im Textilgewerbe als auf ein erfreuliches Moment hin. Er begründet ferner die Beilegung des süd-afrikanischen Krieges und der Differenzen zwischen Chile und Argentinien, um aber sofort diesen freundlichen Ausblick auf die nächste Zukunft durch die Sorge um die Handelsverträge wieder abzuweifen. Es bleibt außer dem Aufschwung im Textilgewerbe nichts, was eine günstige Auffassung, was namentlich die Behauptung, die Krise sei überwunden, rechtfertigt. Und selbst der Aufschwung im Textilgewerbe war doch von ziemlich kurzer Dauer und kaum stark genug, um eine nachhaltige Wirkung auf die Gesamtlage des Wirtschaftskörpers auszuüben.

Wir halten es aber von einer Korporation wie den Berliner Kellerten geradezu für gefährlich, auf die Autorität des kapitalbesitzenden Publikums in Fragen zu verweisen, wo dieses Publikum mehr oder weniger irrt geht. Der Bericht führt nämlich aus, „man“ glaube, daß Industrie und Handel wieder besseren Zeiten entgegengehen. „Das Publikum“, fährt der Bericht fort, „gab dieser Zurechtfindung dadurch Ausdruck, daß es nicht, wie es im vorigen Jahre gethan, seinen Besitz an Aktien industrieller Unternehmungen zu jedem Preise loszuschlag, vielmehr wieder zu kaufen von Anteilen bewährter Unternehmungen schritt: so kommt es, daß die Aktien von Kohlenbergwerken, Güttengesellschaften, Maschinenfabriken und elektrischen Gesellschaften heute vielfach einen höheren Stand einnehmen als zu jener Zeit des vorigen Jahres, wo diese Branchen selbst mit dem Geschäftsgang mehr zufrieden waren als heute.“ Warum begnügt sich der Bericht mit dem Hinweis auf ein Verhalten des anlagestüchtigen Publikums, das mit der tatsächlichen Entwicklung des Geschäftsganges nicht in Einklang zu bringen ist? Für die Kohlenbergwerke sowohl wie für die

meisten Güttengesellschaften war das Jahr 1901, was die Rentabilität des werbenden Kapitals anbetrifft, noch so günstig, wie es selbst für ein Jahr des Aufschwungs nicht günstiger zu sein brauchte. Daß an der Höhe der Durchschnittsdividende im Jahre 1901 auf das Vorhandensein einer Krise hätte geschlossen werden können, war unmöglich, da diese bei den Gesellschaften der Bergwerks- und Güttindustrie ca. 10 Proz. betrug. Es ist gar keine Frage, daß die gewaltigen Kursrückgänge in diesen Papieren während der kritischen Börsentage im Vorjahre vom Standpunkte der Kapitalisten keine aus der finanziellen Lage dieser Gesellschaften herzuleitende Berechtigung hatten. Die Kurse sind damals viel zu stark, direkt unsinnig gefallen. Daß sich die Kurse von dem viel zu niedrigen Stande erholten, als die Kapitalbesitzer sahen, welche reichen Dividenden die Gesellschaften ausschütten konnten, war nur eine Korrektur des zuerst in der Panik gemachten Fehlers. Aber wie das Publikum nun einmal ist: verweigert, wenn die Bewegung nach unten geht, unmöglich, wenn die Kurse steigen, so machte es bei dieser Korrektur alsbald wieder den neuen Fehler, daß es die Kurse wieder hinauftrieb, ohne darauf zu achten, daß für die Bergwerks- und Güttindustrie das Jahr 1902 sich zum ersten Mal wieder auszuweiten mußte. Denn die Geschäftslage hat sich dort so sehr gegen 1901 verschlechtert, daß die Wirkungen auch auf die finanziellen Resultate notwendig ungünstig sein müssen. Was bedeutet nun dieser thätfächlichen Gestaltung der Geschäftsverhältnisse gegenüber die zurechtfindliche Haltung des Publikums? Darf man aus ihr auf eine Überwindung der Krise schließen? Sätte eine Korporation wie die Berliner Kellerten nicht vielmehr alle Veranlassung, dieses falsch unterrichtete Publikum vor einem Verhalten zu warnen, das sich bitter rächen muß? Aber wir sind hier nicht die Vertreter des kapitalbesitzenden Publikums; das dieses nicht gewarnt wird, darüber haben wir uns schließlich mit den Berliner Kellerten nicht auseinanderzusetzen. Viel bedenklicher erscheint uns die Behauptung, die Krise sei schon überwunden, vom Standpunkte des Arbeitsmarktes. Eine solche Behauptung aus solchem Munde wirkt in gewissen Kreisen wie ein Evangelium. Und wenn wir, es gerade gegenwärtig wieder für unsere Pflicht erachten, im Hinblick auf die Fortdauer der Krise Vorbereitungen zur Abwehr der Arbeitslosigkeit während des kommenden Winters zu verlangen, so werden die städtischen Verwaltungen äußerst geneigt sein, solchen Verlangen gegenüber auf Autoritäten wie die Berliner Kellerten hinzuweisen und deren Behauptung sich zu eigen machen: „die Krise ist überwunden, also kann eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit nicht mehr eintreten; folglich brauchen wir auch vorher keine besonderen Maßregeln zur Abwehr der Arbeitslosigkeit treffen. Weil in dieser Weise eine unrichtige Darstellung der wirtschaftlichen Lage ihre recht ungünstigen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt haben kann, so ist es nötig, den Unwert solcher unmotivierten Behauptungen darzulegen.

Die Gestaltung des Arbeitsmarktes im laufenden Jahre steht noch gar nicht nach einer Besserung des Beschäftigungsgrades aus. Nirgends zeigt sich ein Anstoss, von dem man einen bessernden Einfluß erwarten könnte. Die Zunahme des Exports ist bei den gegenwärtigen Preisen nichts weniger als eine erfreuliche Erscheinung und sie wird solange als solche nicht bewertet werden können, als der Inlandmarkt noch matt und die Konsumkraft der großen Masse der Bevölkerung schwach bleibt. Die Absatzverhältnisse sind auf allen Gebieten noch so unbefriedigend, daß nicht einmal die bestehenden Betriebe voll beschäftigt sind, geschweige denn, daß an eine Vermehrung der Erzeugung zu denken ist. Wenn in den Sommermonaten die Höhe der Arbeitslosigkeit weniger scharf zum Ausdruck gelangt, so ist daraus noch lange nicht zu schließen, daß der Beschäftigungsgrad sich wieder auf eine annähernd normale Höhe gehoben habe.

Der Kampf auf Leben und Tod

im Cementgewerbe hält nach wie vor an. Von kurzem verläutete von neuen Bestrebungen zur Bildung einer Preisconvention, um wenigstens die schlimmsten Auswüchse der übermäßigen Konkurrenz zu beseitigen. Die mittleren und kleineren Fabriken waren sofort geneigt, einem solchen Plane näher zu treten. Denn sie sind vielfach finanziell so geschwächt, daß sie sich kaum noch über Wasser halten können. Aber was hilft alle Bereitwilligkeit der kleineren Betriebe, wenn die Großen nicht wollen. Und diese wollen nicht. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß die letzten Jahre des Aufschwungs so viele Neugründungen gebracht haben, daß die Produktionsfähigkeit weit über den thätfächlichen Bedarf hinausgewachsen ist. Es muß daher ein Reinigungsprozess in der Richtung eintreten, daß eine Reihe Betriebe verschwindet. Das wird aber nur dadurch erreicht werden, daß der Konkurrenzkampf solange fortgesetzt wird, bis diese leistungsunfähigen Fabriken matt gesetzt sind. Von diesem Standpunkt aus begründen z. B. auch die großen schlesischen Cementwerke ihre ablehnende Haltung gegen die neuen Konventionsbestrebungen. Sie geben ziemlich offen die Parole vom Kampf bis aufs Messer aus, wenn sie sagen: Eine jetzt von neuem geschlossene Vereinigung würde das Elend, unter dem das deutsche Portlandcementgewerbe zur Zeit sich befindet, nur vergrößern und dessen Fortdauer verlängern. Denn ganz abgesehen davon, daß den mit dem Tode ringenden und unter ganz falschen Voraussetzungen gegründeten, thätfächlich teilweise gar nicht fortbestandsfähigen Fabriken durch eine unzeitgemäße Gründung einer Vereinigung die Möglichkeit gegeben würde, sich zu erholen, um die Wettbewerbsverhältnisse noch auf längere Zeit hinaus schwieriger zu gestalten, liegt auch die Gefahr vor, daß unter dem Zeichen solcher Vereinigungsgelüste die neuerdings im Cementgewerbe vielfach Mode gewordene Art von sogenannten „Konfolidierung“ noch weiter um sich greift. Unter der natürlichen Entwicklung der Dinge, d. h. im freien Wettbewerbskampf, werden es sich die bisherigen Geldgeber schnell überlegen, ob sie immer und immer wieder Geld in Unternehmungen stecken sollen, die unter regelmäßigen Verhältnissen nicht lebensfähig sind. — Das ist eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die notleidenden Fabriken würden angesichts des gegenwärtigen Standes des Kampfes gut thun, möglichst aus eigener Initiative heraus zu liquidieren, ehe es zu dem sonst unvermeidlichen Krach kommt. Auch für die in Frage kommenden Arbeitskräfte wäre es gut, wenn sie möglichst beizeiten auf den notwendig eintretenden Wechsel in der Beschäftigung aufmerksam gemacht würden, was im Falle freiwilliger Liquidation viel eher möglich ist, als bei einer plötzlich eintretenden Zahlungseinstellung.

Neue Absatzstockung auf dem Kohlenmarkt.

Daß der Beschäftigungsgrad im Kohlen- und Eisengewerbe Ende Juni sich von neuem verschlechtert hat, geht aus dem Geschäftsbericht des rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikats für den Monat Juni unwiderleglich hervor. Die Eisenwerke traten nämlich in den letzten Tagen des Monats Juni so plötzlich mit Anträgen auf sofortige, teilweise ganz lichte Einstellung der Kohlenlieferungen an das Syndikat heran, daß eine förmliche Absatzstockung bei den meisten Betrieben des Syndikats eintrat, und viele von ihnen noch in den letzten Tagen des Juni wider Erwarten Feierschichten einlegen mußten. Der Kohlenabsatz ist ein guter Gradmesser für die Konjunktur in der Großindustrie, ganz besonders im Eisengewerbe. Das Zugeständnis einer förmlichen Absatzstockung durch das Kohlen-syndikat zeigt daher, wie stark noch immer der Mangel an Beschäftigung gerade in unseren Industriezentren ist. Von Besserung noch keine Spur, wenn man auf die Gesamtlage blickt und Ausnahmeseinrichtungen nicht sofort verallgemeinert.

Berlin.

Richard Calmer.

Fahrräder u. Zubehör

Können nur bei bedeutenden Bar-Einkäufen, großem Umsatz, beschleunigtem Ruhen und wenig Unkosten zu konkurrenzlosen Preisen geliefert werden, denn hohe Vordemieten, teure Kataloge (Wilderbücher) etc. muß stets der Käufer bezahlen; deshalb kauft man allein: Fußbremsen 0.40, Carbid (Haubfrei) per kg 0.55, Fahrradständer 0.75, Fußhaken p. Paar 0.25, Einschlagsglocken 0.20, Artberglocken 0.60, Rabslaufglocken 0.90, Korkgriffe p. Paar 0.35, Solenklammern per Paar 0.05, Metall-festsicherer 2.25, Blocketten 2.25, dopp. Rollenketten 4.—, Kettenspanner p. Paar 0.85, Dellaternen 1.—, Acetylenlaterne 1.00, Luftpumpen 0.40, Fußpumpen 1.25, Engländer 0.80, Luftschläuche 8.—, Pa. Laufbänder mit Garantie 6.—, neue Fahrräder, vorzügliches Fabrikat, von Mk. 80.— bis 135.— nur im Leipziger Fahrradhaus Franz Boyer (6806) Leipzig, Sebastian Bachstraße 82. Versand n. außerhalb. Preisliste gratis.

! Spezialgeschäft !

Pneumatic

Laufbänder 6.— Schlauche 3.75 Nur tabelliertes Fabrikat. D. G. Max Schmidt, Seiger Kuppelkern von Sofa 6 Mk., Matratzen 3 Mk., an. Oe. Müller, Wapz., Hallestraße 33.



Paris 1900: GRAND PRIX

Original Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

jede Branche der Fabrikation. Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Electromotoren für Nähmaschinenbetrieb. [6025]

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Leipzig, Augustusplatz 1.



Schirmfabrik Paul Kloemann Gerberstr. 12 und Lauchaer Str. 16. Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme; Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6812]

Billige Tapeten!!

laufen Sie stets bei [1941] Herm. Klasing, A. Neustadt, Sudwigerstr. 30 (früher Tapeten-Union). Wachstuche, Buntglas, Fousterglas, streichbrochte Farben, Schablonen, Pinsel etc. — Nicht im Ring, daher äußerst billige Preise. — Leser dieser Zeitung erhalten gegen Vorzeigen der Abonnentensquittung 10 Proz. Rabatt.

Prima Laufdecken 6.50 Mk., Prima Luftschläuche 5 Mk., Reparaturen an Fahrrädern schnell u. bill. Schneider & Seidel, Kurprinzstr. 1. Brennbolzverkauf jeden Mittwoch und Sonnabend. L. Anger, Martinstr. 15/17. [523]

Neueste und beste Garderoben für Herren und Damen gegen monatliche Zahlung von Mk. 5.— abwärts u. zerl. w. an Credit Colonnadenstrasse 24, 1. am Westplatz L. Oohn. (Lieferung nach nach auswärts).

M. Kemski

6 Mühlberger Straße 6



- 1 neue Uhr-Feder, l. Güte 75 Pfg.
- 1 neue Uhr-Schüssel . . . 10 Pfg.
- 1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
- 1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
- 1 neuer Uhr-Zeiger . . . 10 Pfg.
- 1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

Neue Uhren

in größter Auswahl, genau reguliert.

Abonnenten erhalten noch 10% Rabatt.

1.50 Mk. Reparieren und Reinigen einer Taschenuhr. Eine neue Uhrfeder 70 Pfg. Gefragene Uhren von 3 Mk. an. Volle Garantie. Uhrmacher Kögler, Dresdener Str. 37. Aufpolstern Matratzen v. 2.50 Mk. an, Sofas von 5 Mk. an. Sengel, Karl Seinstr. 48.

Unübertroffen

ohne jede Konkurrenz

Lieferung von ganzen **Ausstattungen** sowie einzelne **Möbel und Polsterwaren**

Schränke, Vertikos, Waschtische, Spiegelschränke, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und Imit., Matratzen, Sofas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage.

Uhren, Regulateure, Kinderwagen

Auf Abzahlung.

Für Herren:

Anzüge, Saccos, Ueberzieher, Hosen u. Westen, Knabenanzüge.

Für Damen:

Mäntel, Kragen, Jacketts etc., Mädchen-Mäntel.

Grösste Auswahl in Manufakturwaren

als: Inlets, Barchente, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe in schwarz und farbig.

S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft.

Leipzig, Königsplatz 7, I. u. II. Etage.

Anzahlung ein kleiner Teil. - Kunden ohne Anzahlung. - Ansicht gern gestattet.

Billige u. gute Möbel aus erster Hand:

Schränke, 1 türlich	16
Secretäre, 1 türlich	19
do. 2 türlich	22
Blattsecretäre, 1 türlich	26
Muschelschränke	30
Säulenschränke (groß)	38
Polster-Schränke	45-120
Vertiko mit Muschelaufsatz	30
Säulen-Vertiko do.	38
Polster-Vertikos	60-120
Bettstelle mit guter Matraze	28
do. halbfranz. m. Façonmatr.	32
do. gr. franz. m. sehr guter Matr.	40
Sofa, neu, gutes Polster	30
Ottomane, Lehne u. Abklappen	35-60
Wisch-Ottomanen	65
Bancal-Sofa	80
Wisch-Garnituren	120-400
Waschtische mit Schrank	16
Sofatische	16-18
Muschelstühle	20-24
Küchenschränke mit Glas	24
Spiegel	von 8-30
Trümeau	30-120
Stühle	8.50-10
Vorhangschränke	80-60
Ganze Wirtschafte u. 180-3000	

Rusterzimmer in 1., 2., 3. u. 4. Etage. Bei entsprechender Anzahlung Teilzahlung gestattet. Nur eigenes Fabrikat. Garantie für gute Arbeit. Transport frei.

Möbelfabrik

mit Dampftrieb [2400] (Central-Möbelhalle) Leipzig, Bayerische Str. 24.



Total-Ausverkauf

24. Juli. Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts. Partiewarengeschäft Th. Einsiedler. 24. Nikolaistrasse 24.

Michael Dietzel, Schneidermeister, L.-Rendnitz, Bergstr. 12, empfiehlt nur nach Mass: Anzüge v. 42-75 Mk., Paletots von 40-70 Mk., Hosen von 12 Mk. an. Bei Selbstlieferung der Stoffe billigste Berechnung, beste Zubehöre, guter Sitz. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise. [2594]

Polster-Möbel
Bettstellen u. Matratzen in nur solider Arbeit empf. billigt Ernst Bärthold, Lindenau, Josephstr. 47. [1872]
Aufpolieren von Möbeln sowie Zimmer-Tapezieren schnell und billig.

Möbel
erhält man solid zu billigsten Preisen bei **H. Dietrich**, Tischlermeister [2890] Lindenau, Merseburger Str. 83.

R. Neugebauer
akab. geb., n. nicht gerührt, Praktik. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, fr. an Dr. B. Schwabes Polikl., behält. u. lang. Erfah. Geschlechtskrankh. d. W. u. Fr., Blasen-, Nier., Magen-, Darm-, Haut- u. Nerven-, Rheumat., Gichtkrankh. etc., außerdem [5651]

Frauenkrankheiten
spe. u. Thure-Brandts Methode m. nachw. vorzähl. Erf. **Königsplatz 1.** Sprechstunde 9-2, 5-8. Sonntags 10-1; nach Absw. briefl. [1832]

Empfehle meine **Damenbinden** zum Waschen u. Krankenpflege. [8110] Giltneraugenbodel. Goldschmidt für zahrende Kinder. Preisliste 30 Pf. Frau Auguste Graf, Nikolastr. 4.

Flechtenkranke
auch solche, die nirgend Heilung fanden, verlangen Prospekt: gratis, der Erfolg wird event. garantiert. (Kein Medizinhandel.) Kasse, Altona (Eibe), Gr. Bergstr. 158. [1832]

Empfehle sämtliche **Gummiwaren** zur Wäsche- und Krankenpflege. **Karl Klose**, Leipzig 40, Brühl 5. Gausp-Preisliste versch. geg. 20 Pf. Karte. Damen finden separate Frauenbedienung. Für Herrenleiden Gossmann, Vertreter der Naturheilkunde. Für Frauenleiden Frau W. Gossmann. Leipzig-Lindenau, Josephstr. 34. [5925]

Einen Mord
+ aller Fliegen, Wanzen, Motten und sonstigen Ungeziebers bewirkt man raschlos durch Hertzors Insektentod, Wanzentod u. Mottentod à 20, 30, 50, 75 Pf. Wirkung unschwer. **Marien-Drogerie** v. Plagwitz, Karl-Heine-Str. 75. Bettstelle mit Matraze billig zu verk. Plagwitz, Albersstr. 12, I. L.

Luftschläuche Mk. 4.-
Laufdecken „ 7.50
unter voller Garantie. Zubehör und Ersatzteile bei guter Qualität äußerst preiswert. **Fahrradklarner** Leipzig, Eisenstraße 12. Reparatur-Werkstatt mit Dampftrieb [6418] für alle Systeme.

Wir offerieren als äußerst preiswert und tadellose Bilder geben **Klappcamera „Saxonia“** als Hand u. Stativcamera zu geb. mit ff. Objektiv, Zeit- u. Momentverschluss, Einstellvorrichtung, Sucher, Mattscheibe, nebst 1 Doppelfassette, 15 A. Ferner empfehlen wir Klappcamera 20, 30, 36, 42, 60 A. etc. Objektive in großer Auswahl hervorragend billig; auf Wunsch geben wir jedes Objektive 14 Tage auf Probe. Holz- u. Mahne, Reichstr. 6. Spezialhand für Photographiebedarf.

1 Bettstelle
1 Matraze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle
Anzahlung 10 Mark.
N. Fuchs Leipzig Surprinzstr. 13, I.

Monatsgarderobe. J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I. am Markt u. Rathaus. Empfiehlt in reichster Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Paletots, komplette Anzüge, alle Façons u. Weiten. Eleg. Fracks u. Gesellschaftsanzüge, auch leihweise.

Abonnement-Monats-Garderobe hochlegant, Sommer-Überz., Anz., Röcke, Jacketts, Westen, v. mod. Schnitt u. Stoff, besonders für Starkeleibte. **M. Groh**, Galtstr. 31, Tuchhalle, Tr. B. Betten, Spiegel, Schränke bill. Möbel, zu verk. Plagwitz, Mühlentstr. 31.

Als solides Fahrrad für jeden Gebrauch

empfehle unter Garantie: **Premier u. Bravour. Fahrradklarner** Leipzig, Eisenstraße Nr. 12.

Das grösste Hut- und Mützenlager für Herren und Knaben von billigen bis teuren Qual. hat unstreitig der **Strassburger Hut-Bazar** Inh.: Gustav Lange
1. Gesch. Grimmaischer Steinweg 15
2. Gesch. Windmühlenstraße 24
3. Gesch. Peterssteinweg 3
4. Gesch. Wintergartenstraße 11.
Versäumen Sie nicht, vor Einkauf meine Schaufenster zu besichtigen. **Stroh-Hüte, Schirme.** Neu aufgenommen: Schülermützen.

Fahrrad-Mechaniker Zrenzel
Zeltzer Str. 31 - Eisenbahnstr. 31 repariert, vernickelt, emailliert Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle Ersatzteile sachgemäß und billigst. **Neue Fahrräder** von 110 Mk. an unter Garantie. [2858] **Luftschläuche** von 3.75 Mk. an. **Laufdecken** von 6.25 Mk. an. **Glocken** von 30 Pf. **Lampen** von 1.25 Mk. an. Seit 12 Jahren größte, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.

Gebr. Singer-Nähmaschinen von 15 Mk. an. Reparatur u. Ersatzteile billig. Alleinverk. d. Original-Victoria. Lehrkurse in der modernen Kunstnäherel. H. Schube, Petersstraße 34, im Hof.

Quittungsmarken
Rabattmarken
Kaufaufstempel
sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck. Liefert sauber und preiswert. **Konrad Müller** Schanditz-Leipzig. **Illustrierte Preislisten gratis!**

Optisches Institut
schrägüber der Halnstrasse. **Barometer** bei vortrefflicher Auswahl in jeder Preislage. [8084] **Thermometer. Reisszeuge. Präzisions-Briefwaagen. Stereoscope.**

Alle Sorten Sägen Hobeleisen u. fertige Hobel Wasserwaagen [1784] **Spitz- und Radehacken** Schaufeln und Spaten **Verzinkte Drahtgeflechte** **Eiserne Gartenmöbel** Gartenrechen etc. billigst bei **C.G. Weinspach** Eisenwarenhandlung **Plagwitz, Karl-Heine-Str. 73.**

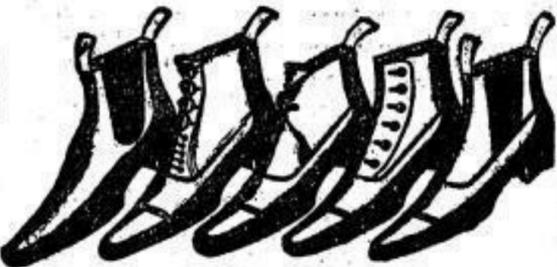
Sofort darauf zu warten. Herrensohlen u. Absatzlede v. 1.90 an Damensohlen u. Absatzlede v. 1.50 an Kindersohlen u. Absatzlede v. 0.80-1.50 **Stickeret, Schuhveränd. schnell, gut, billig** Gummizüge 1 A. **Dampfschnellschleifer Münzgasse 7.** **Billige Möbel Spiegel und u. solibe Polsterwaren** empfiehlt Karl Heine-Str. 43, I. Lab.

Billigstes Angebot! Normalhemden und -Hosen Raccohemden und -Hosen Socken in Wolle, Bigogno und Baumwolle, Hosenträger Strawatten, Handschuhe Kragen, Manschetten Taschentücher, fertige Bettwäsche, Bettdecken Strumpfgarne, Korsetts Handschuhe etc. [6555] **in großer Auswahl.** Vorzeiger dieses Inserats erhalten 5 Prozent Rabatt. **Hermann Blumenfeld** 2 Zeltzer Str. 2.

Normalthemden und -Hosen Raccohemden und -Hosen Socken in Wolle, Bigogno und Baumwolle, Hosenträger Strawatten, Handschuhe Kragen, Manschetten Taschentücher, fertige Bettwäsche, Bettdecken Strumpfgarne, Korsetts Handschuhe etc. [6555] **in großer Auswahl.** Vorzeiger dieses Inserats erhalten 5 Prozent Rabatt. **Hermann Blumenfeld** 2 Zeltzer Str. 2.

Nur Reichsstr. No. 19.

Neuheiten für diese Saison.



Bitte recht genau auf Firma und No. 19 achten.

Herren-Schaftstiefel, Handarbeit	5.90	Damen-Knopfstiefel, englisch	6.00
Herren-Stiefeletten, Handarbeit	4.50	Damen-Lederstiefel	4.50
Herren-Promenadenschuhe	4.50	Damen-Promenadenschuhe	2.50
Herren-Radfahrerschuhe	3.50	Damen-Hauschuhe	1.50
Turnschuhe	2.25	Mädchen-Knopfstiefel	2.00
Herren- und Damenpantoffeln	0.50	Kinderschuhe	0.48
Herren-Hauschuhe	0.40 u. 1.50	Kellnerchuhe, Seitenzug u. Lapp	8.50

Farbige Schuhe u. Stiefel, größte Auswahl.

Seit 40 Jahren bekannt durch große Haltbarkeit, Eleganz und gute Passform.

19 Reichsstr. N. Herz Reichsstr. 19

Eine andere Verkaufsstelle habe ich nicht. Bitte recht genau auf Firma und Nummer zu achten.

Verlosungs-Gegenstände

Sommer- und Vereins-Festen

in Galanterie, August, Spiel- und Bedarfswaren; Porzellan, Steingut, Glas- und Emaillewaren, Sachgemäße, vollständige Ausrüstung und Anleitung von Tombola-Lotterien, Brett-Spielarten, Kinderfesten u. dgl. m.

Laternen mit und ohne Aufschrift
Tombola, Aufsteigkerzen, Stechbügel, Ballfiguren, Armbrüste u. s. w. werden leihweise geliefert. Vereinen gewähre hohen Rabatt.

Bayerische Str. 81 Emil Kloth, Bayerische Str. 81
Ede Wolkestraße.

Pinkau & Gehler Photographisches Atelier

Leipzig, Turnerstrasse 11, part.

halten sich zur Herstellung moderner sowie künstlerischer Photographien bestens empfohlen.

Um den Wünschen eines grossen Teiles unserer verehrten Kundschaft entgegen zu kommen, fertigen wir von jetzt ab auch billige Photographien zu den gleichen Bedingungen, wie die der neuen Konkurrenz-Ateliers, und zwar:

das Dutzend Visit-Photographien von 1.90 Mk. an
das Dutzend Kabinett-Photographien v. 4.80 Mk. an.

Achtung! Grosser

Schuhwaren- Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen welche auf der Sohle aufgestempelt sind.

Commanditgesellschaft

Max Tack

nur Reichsstrasse 33/35.



Für Schuhmacher unentbehrlich.

Sohlenrundwalzen versehen das lästige Klopfen u. Hämmern des Leders. In verschied. Breiten vorrätig. Sulfante Bedienung.

Gebr. Gundelach
Mittelstr. 7 LEIPZIG Mittelstr. 7

Warnung!

Die Annoncen und Circulare der Firma John Craven-Burleigh werden in unlauterer Weise nachgeahmt. Das

Publikum wird daher ersucht, ganz besonders darauf zu achten, dass es in den Besitz der allein echten Pomade der Firma John Craven-Burleigh gelangt.

Ich war kahl.

Wie ich meinen Haarwuchs wieder erlangte!



Probe gratis!

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die Schweiz, mit einem älteren studierten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob ich nicht einen tüpigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.

Natürlicherweise küsserst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte notierte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, sie zusammenzustellen. Ich verfehlte nicht, sobald ich Genf erreichte, dies zu thun, und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und nach vierzig Tagen war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen: der einen, einer Dame, war das Haar vollständig ausgefallen. Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.

Seitdem verkaufe ich, nachdem ich hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cosmecticum. Ich bin in der Lage, Hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe. Neben der ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der Anregung des Wachstums des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantiere, dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält.

Um Ihnen Gelegenheit zu geben, den reellen Werth meines Mittels zu erkennen, bitte ich Sie, sich in mein Bureau zu bemühen, um eine Probedose kostenlos in Empfang zu nehmen. Wenn Sie aber vorziehen, dieselbe durch die Post zu erhalten, so senden Sie bitte 20 Pfg. in Briefmarken für Porto u. s. w. ein, unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Nennung dieser Zeitung.

Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde ich Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt discret und prompt.

(Datum) 1902

Herrn John Craven-Burleigh,
Berlin S.W. 328, Leipzigerstrasse 84.

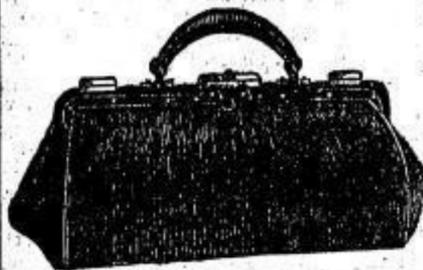
Für einliegende zwei 10 Pfennigmarken senden Sie mir bitte eine Probedose Ihres Haarzougers.

Name: _____

Adresse: _____

(Leipz. Volkszeitung, Leipzig.)

JOHN CRAVEN-BURLEIGH
BERLIN S.W. 328, Leipzigerstr. 84.



Reisetaschen aus starkem braunem Congrain-Leder,

		guter Nägel mit 4 fachen Verschluss:					
Nr.	528	529	530	531	532	533	534
cm	22	24	27	30	33	36	39
Mk.	3.-	3.50	4.-	4.50	5.-	5.50	6.-
		desgleichen, aus braunem Rindleder, alles Ganznagt:					
Nr.	271	272	273	274	275		
cm	27	30	33	36	39		
Mk.	0.50	7.-	8.-	9.-	10.-		

empfehlen in bester Ausführung
Windmühlenstr. 32 Karl Blaich, Tauchaer Str. 16
Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik.

Total-Räumung der Grünberg & Blumberg'schen

Konkursmasse

und anderer Waren

13/17 Katharinenstrasse 13/17

Von 9-1 und 1/2-8 Uhr: Verkauf nur gegen bar. Umtausch findet nicht statt!

Normalwäsche	Wäsche	Gardinen	Bettfedern
Schuhwaren	Seidenstoffe	Barchent	Damast-Berüge
Kleiderstoffe	Kattune	Steppdecken	Bettzeuge
Leinewaren	Schlafldecken	Sofa-Taschen	Bettlicher
Bett-Wäsche	Seldene Blusen	Kinder-Decken	Konfektion
		Fertige Betten	Bett-Inlets

Die vollständige Ladeneinrichtung zu verkaufen, Laden zu vermieten.

Saxonia-Fahrräder

und sämtliche Zubehörsartikel billigst.
E. Keiselt, Boniatowstr. 3.
Telephon 8280. [8451]
Fahrräder leihweise.
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.
Emaillieren, Vernickeln u. Reinig. derselben.



Bettfedern

u. Daunen
eigene Schälerei,
garantiert reinste
Ware zu billigsten
Preisen.
F. Doberenz
Gospitalstr. 34.

Bis höchstens 1 Mk.

kostet die Reparatur Ihrer
Weckeruhr bei mir. Für jede
in meiner Werkstatt reparierte Uhr
garantiere ich zu 3 Jahren.
R. Becker, Uhrm.
Kantstädter Steinweg 33.
Sefer dieser Zeitung 10 Brog. Rabatt.

Billards, neue u. gebrauchte Bill.
Queues, Tische u. Leder
A. Immisch, Gumboldtstr. 7.

Hand- u. Leiterwagen v. Pl., 3/4 Hoch, Str. 51b.

Gundelach, Mittelstr. 7, Leipzig.

Albertgarten.

Morgen Sonntag den 13. Juli:
Grosses Sommerfest des Wahlvereins Leipzig-Stadt mit grossem Festball.
 Anfang 1/4 Uhr. Programm im Vorverkauf 15 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Montag: Gr. humor. Konzert der beliebten Leipziger Sänger
 Neues, höchst originelles Programm!
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Karten gültig.
 Nachdem: **Grosser Ball.**
 Im Konzertpark: **Extra-Konzert des Konzert-Orchesters G. Schütze.**
 H. Mosemann.



Grüne Schenke, L.-Anger
 Hauptstraße 1.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Oeffentliche Ballmusik.
 5113] Ergebenst K. Zenner, fr. Friedrichshallen, Connewitz.

Oststern Neuschönefeld
 Melanchthonstrassen-Ecke
 Gustav Harkort-Strasse
 hält seine freundlichen Lokalitäten bestens empfohlen. ff. Biere. Gute Küche.
 Sonnabends Schweinsknochen.
 Hochachtungsvoll **Theodor Langer.**

Fortuna. Neuschönefeld, Ecks Clara- und Friedrichstr.
 Morgen Sonntag
Grosse öffentliche Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **E. Schnelder.**

Sächs. Hof Morgen Sonntag
Großes Konzert u. öffentl. Ballmusik.
 Bis 6 Uhr: Freitanz.
 Entrees frei. Entrees frei.
 Ergebenst ladet ein **H. Seidel.**

*** Frankes Salon * Schönefeld. ***
 Morgen Sonntag
Oeffentl. Ballmusik verbunden mit Lilienfest.
 Von 4—8 Uhr Freitanz. — Um 10 Uhr Grosse Festpolonaise.
 6511] Achtungsvoll **Ernst Franke.**

Thüringer Hof, Volkmarisdorf
 am Markt.
 Nur noch kurze Zeit! * Täglich * Nur noch kurze Zeit!
 Konzert der altbayerischen Konzerttänzer und Tänzer-Gesellschaft
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an: **Grosse öffentliche Ballmusik;**
 um 8 Uhr: **Große Rosenpolonaise.** Es ladet ergebenst ein **W. Grau.**

Neuer Gasthof Paunsdorf.
 Schönstes u. größtes Stadtliegent der Umgegend. — Telefon 1581.
 Letzter Zug ab Paunsdorf-Leipzig 12,5 Min.
 Morgen Sonntag den 13. Juli
Grosse öffentliche Ball-Musik.
 Wie immer von 1/4—5 Uhr Freitanz. Bänder bis 12 Uhr 1. A.
 Stets neueste Tänze, von mir selbst komponiert und arrangiert.
 Morgen u. a.: **Einige Treue, Des Vögels Vieblingelied,**
 Die Lore von Paunsdorf (davon Postkarten mit Text am Buffet zu haben).
 Es ladet ergebenst ein **A. Wenger.**

Alter Gasthof, Paunsdorf
 Sonntag den 12. Juli von 8 Uhr ab
Grosse öffentl. Tanzmusik mit Garten-Konzert.
 Abends von 8 Uhr ab Stamm, Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.
 Früh Spektakel.
 NB. Den 20. Juli: **Grosser öffentlicher Ball.**
 Den 21. Juli: **Grosser Gesellschafts-Ball.**
 Es ladet ergebenst ein **Otto Kirchhof.**

Gasthof Zweinaundorf heute Sonnabend, sowie Sonntag u. Montag
 25 jährige Jubelfeier
 des Allgemeinen Turnvereins Zweinaundorf.
 Es ladet ergebenst ein **Bernhard Pöhl.**

Halt! Zöllner Richard!
 Meinen vielen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich seit dem
 1. Juni d. Js. das
Feldschlösschen in Liebertwolkwitz
 bewirtschafte, und bitte ich werthe Gäste, bei etwaigen Ausflügen das mir in der
 Bärse in Paunsdorf entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mein Unter-
 nehmen in Liebertwolkwitz zu übertragen.
 Hochachtungsvoll **Richard Zöllner, gen.: Der freundliche Wirt.**

Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz.
 Morgen Sonntag
Starkbesetzte Ballmusik. ff. Speisen u. Getränke wie bekannt.
 Es ladet ergebenst ein **Ernst Richter.**

Von **30 Pf. an** vorzüglichen Mittagstisch
 Allabendlich: **Freikonzerte**
 beliebtester Kapellen
Willkommen in Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Vermischte Anzeigen.

Beichten anscheinlich Erwerb gewöhren die neu patentierten **Strickmaschinen** von **Hugo Günther, Arndtstr. 37.** Gründlicher technischer Unterricht gratis. Strickgarn zu Fabrikspreisen.

Tätliche Posamenten-Arbeiterin findet dauernde Stellung. **H. Hornbogen, Lübeck.**

Junges ordentl. Mädch., w. i. Hause schlaf. kann, sof. gef. Stützerin Hauptstr. 51.

Ein neugeb. Kind wird in gute Pflege genommen. Sternwartenstr. 67, S. II. I.

Wäsche, Monogr. werden sauber u. bill. gestickt. Lindenau, Harkortstr. 8, I. I.

Grundengefuge, Restaurationen, Gefüge, Art u. c., fertig u. Aust. erteilt Müngasse 3, II. r.

Als ärztlich geprüfter **Masscur** empfiehlt sich **G. Jerscher, Wahren b. Leipzig.**

Unterricht erteilt zu jeder Tageszeit, auch Sonntags **Herm. Papst, Braustr. 25.**

Wohnungsanzeigen.

Schöne Wohnung z. 300 Mk., eine ff. Wohnung z. 180 Mk. an einzelne Leute z. verm. Lindenau, Wettinerstr. 86, pt.

S.-Kleingehöcker. Freundliche Wohnungen sind sofort ab 1. Oktober zu vermieten. 200 bis 300 Mk. Baumannstr. 6, I. r.

Klein. Hof-Parterre-Logis zu vermieten. Neureubnitz, Dorotheenstr. 2, pt. I.

Ein febl. Logis zum 1. Oktob. z. verm. L.-Anger, Feilstr. 8, IV. I.

Saub. 2tenst. leere Stube sof. od. 15. Juli z. verm. S. erf. Lindenau, Georgstr. 27, III. W.

Leere 2tenst. Stube z. verm., 1 groß. Tisch z. verkauf. 8 Mt. Uferstr. 19, S. I., Nische.

1 Sch. gr. 2tenst. leere Stube an anst. Fam. sof. z. verm. Wagnitz, Braustr. 43, III. I.

Stube und Kammer zu vermieten. Kleingehöcker, Klingenstr. 18, pt. r.

Gr. leere Stube und Kammer billig zu verm. Leipzig, Lepiastr. 8, IV. W.

Möblierte Stube zu vermieten. Leupisch, Lindenauer Straße 8, I.

Möblierte Stube als Schlafstelle zu vermieten. Lindenau, Markt 23, IV. I.

Freundl. Garconlogis als Schlafstelle z. verm. S.-Schleusig, Wilmmerstr. 1, II. r.

Möbl. Stud. u. An. a. Schlafst. a. 25. od. 30. v. v. 2.75 Mt. Nische, Conradstr. 7, I. I.

Febl. möbl. Stube, Monat 18 Mt. zu verm. Reubnitz, Gemeindefstr. 7, II.

Eine leere Stube an einzelne Person zu verm. Lindenau, Goethestr. 3, II. I.

Pantheon. Morgen sowie jeden Freitag und Sonntag
Grosse Ballmusik.
 Gleichzeitig empfehle geehrten Vereinen u. Gesellschaften zu großen u. kleinen Versammlungen sowie Festlichkeiten meine Lokalitäten. Für gute Speisen u. Getränke ist stets bestens gesorgt. **Nebel Gustav.**

Stadt Hannover. N. Rüderrich, Seeburgstraße 25—27. [1712
 Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Beste Biere. Schöne Fremdenzimmer, saubere Betten.

Restaurant zur Glocke, Glockenstr. 7.
 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, kräftigen Mittagstisch, ff. Grostiger Lagerbier und Reichelbräu. Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntags Spektakel. (5080) Hochacht. **Herm. Junghans, fr. Tischler-Anstaltler.**

Flora. Ballmusik. Morgen Sonntag
 Anfang 4 Uhr. [3216
J. Michael.

Gosenthal, Dufour-Strasse Nr. 36
 Morgen Sonntag **Ballmusik.** Neueste Tänze.
 Speisen u. Getränke ff. Biere von Gbr. Reich, Stützerin.
 Ausgezeichnete Regelbahn einige Tage frei. — Ergebenst **H. Hoyer.**

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.
 ff. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsvoll **Max Haserfer.**

Hôtel de Saxe (Sommer-Bühne).
 Täglich Konzerte des Kroatischen **Damen-Künstler-Ensemble „Lika“**
 Anfang 1/8 Uhr. Direktion: **Pejnovic.** Programm 15 Pfg.
 Vorzügliche musikalische Leistungen; **National-Kostüme.**
 Sonntags 2 Konzerte: 4—7 Uhr, 8—11 Uhr. **G. Rübner.**
 Telefon 5153. Telefon 5153.

Gasthaus Stadt Gotha
Große Fleischergasse 14.
 Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gef. Benutzung.
ff. Getränke. Gute Küche.
 Gute saubere Betten zu mäßigen Preisen. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.**
 (1516) Hochachtungsvoll **Rich. Beyer.**

„Universitätskeller“
 Ritterstrasse 7.
 Empfehle meine schönen geräumigen und mäßigen Lokalitäten. **Grosse Mittag- und Abendstamm-Karte.** ff. Bayerische Biere. [6884

Hallesche Karl Lemnitz Hallesche
 Strasse 14. Schank- und Speisewirtschaft. Strasse 14.
 Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch à Portion 40 Pfg., sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. [12207

Restaurations-Übernahme.
 Werden Freunden, Bekannten u. Genossen sowie einem geehrten Publikum von S.-Volkmarisdorf u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das
Restaurant Gute Quelle, Luisenstr. 7
 übernommen habe.
 Es wird mein eifriges Bestreben sein, meinen werthen Gästen nach jeder Begehung hin gerecht zu werden und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Gustav Höpfner
 6490] selber: Juliusstraße 1.

Wittelsr. Römischer Hof Alte Landstr. 11
 Neu renoviert! Telefon Nr. 4992. Neu renoviert!
Grosse öffentliche Ballmusik.
 Musik ausgeführt von der Hauskapelle Direktor Karl Miegltz.
 Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalitäten sowie meinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Privat-Festlichkeiten jeder Art zur gefälligen Benutzung. [4674
 Hierzu ladet ergebenst ein **H. Thieme.**

Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier
 Tauchaer Strasse Nr. 21
 empfiehlt seinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 53 Pfg. ff. Lagerbier aus der Dampfbrauerei Zwenkau, Kulmbach, Münchshof, Gose u. c. [9085
 Spezialität: Jeden Freitag **Thüringer Röhre.** Sonnabends **Schweinsknochen.**
 Warme Küche bis nachts halb 2 Uhr.

Gastwirtschaft v. Fritz Kassler
 Tauchaer Strasse 24.
 Empfehle meine geräumigen Lokalitäten, ff. bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere. [14182
 Jeden Sonnabend **Schweinsknochen** und **Röhre.** — Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll **Fritz Kassler.**